mennonitische
Rundschau
EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1878

Mai 2003 · Nummer 5
Winnipeg, Kanada · 125. Jahrgang

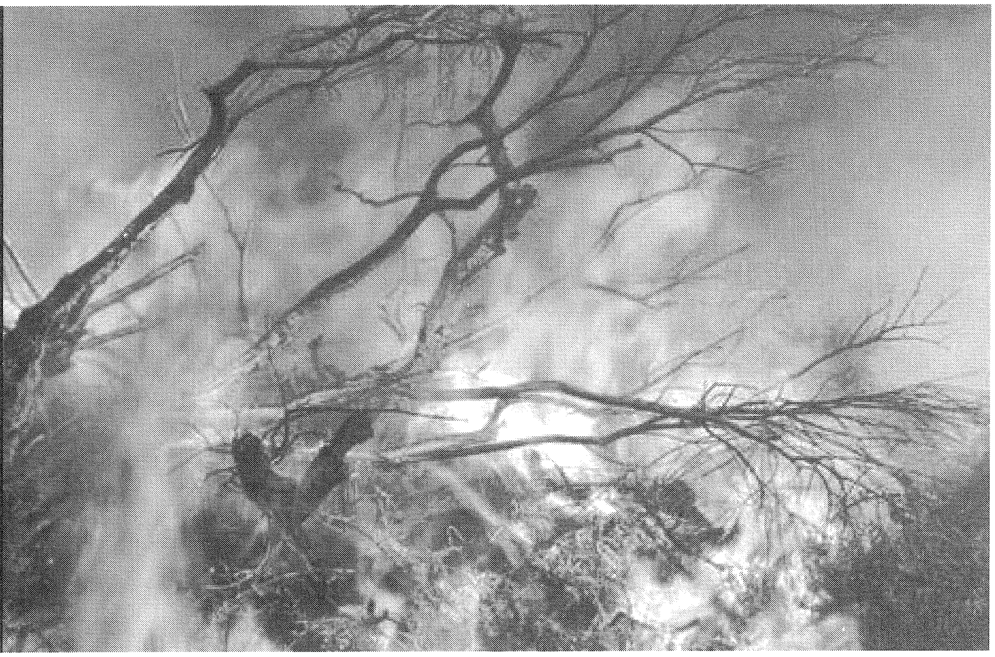
Herr,
sende deinen Geist,
zu lieben, was du selber liebst,
zu tun, was dich erfreut.

Herr,
sende deinen Geist,
und mach mein Herze rein,
bis all mein Tun und Willen geht
in deinen Willen ein.

Herr,
sende deinen Geist,
daß ich sei völlig dein,
und laß, was irdisch ist an mir,
von dir durchglühet sein.

(*Edwin Hatch*)

Habe ich wirklich den Heiligen Geist?



Was bedeutet es, vom Heiligen Geist bewohnt zu sein? Welche Voraussetzungen sind dabei erforderlich? Braucht man dazu ein spezielles Bekehrungsdatum und eine besondere Geistestaufe?

Die Sprachlosigkeit in manch einer evangelikal geprägten Gemeinde im Blick auf den Heiligen Geist ist in keiner Weise biblisch. Der Heilige Geist ist schließlich keine Randerscheinung in der Heiligen Schrift. In ihm begegnet uns der lebendige Gott selbst. Jesus sagt seinen Jüngern: *"Wenn ich nicht gehe, kommt der Tröster nicht zu euch"* (Johannes 16,7)! Der Begriff, der hier gebraucht wird, läßt sich mit "Anwalt" oder "Fürsprecher" übersetzen. Wörtlich geht es dabei um den, der "an unsere Seite gerufen" wird. Genau das ist die ureigene Aufgabe des Heiligen Geistes. Jesus sagt: *"Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch"* (Johannes 14,18). Das klingt paradox, denn schließlich bereitet er seine Jünger darauf vor, daß er sie verläßt. Aber er macht ihnen damit unmißverständlich deutlich, daß er ihnen durch den Heiligen Geist näher sein wird als während der drei Jahre auf den Straßen Galiläas und Judäas.

Gott ist da - im Geist

Wieviel mehr gilt das für uns heute! Wir sind auf den Heiligen Geist angewiesen. In ihm ist uns Gott unvorstellbar nah. Damit ist bereits heute ein Stück Himmel angebrochen, denn im 2. Korintherbrief (6,16b) zitiert Paulus in diesem Zusammenhang ein großes alttestamentliches Zukunftswort: *"Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein"* (Hesekiel 37,27). In der Offenbarung wird damit die neue Welt Gottes beschrieben.

Mit anderen Worten: Im Heiligen Geist ist Gott heute schon mitten unter uns gegenwärtig. In Erweckungszeiten wurde diese Gegenwart Gottes oft in besonderer Weise erlebt. Pfarrer Otto Riecker berichtet davon zu Beginn der Erweckung in Adelshofen (bei Heilbronn). In einer Gebetsstunde der Evangelischen Allianz 1955 wurde Gottes Gegenwart in fast beängstigender Weise spürbar. So etwas haben wir nicht in der Hand. Der Heilige Geist ist für uns nicht verfügbar. Es ist immer Gottes Geschenk, wenn so etwas geschieht. Vermutlich hat die Jerusalemer Gemeinde ähnliches erlebt, wenn Lukas schreibt: *"Als sie gebetet hatten, bebte der Ort, an dem sie versammelt waren, und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt, und sie verkündigen freimütig das Wort Gottes"* (Apostelgeschichte 4,31). Wie sehr brauchen wir das!

Was können wir tun?

Um so wichtiger ist allerdings die Frage: Was können wir tun, um in der Kraft des Heiligen Geistes zu leben? Wie weit reicht unsere Verantwortung dabei? Genau das ist der Punkt, an dem die Meinungen zwischen Charismatikern und anderen Evangelikalen auseinandergehen. Der US-Erweckungsprediger Charles Finney (1792-1876) berichtet, daß sie unter dramatischen Umständen mit dem Geist Gottes getauft wurden. Finney schreibt: "Da strömte plötzlich der Geist Gottes auf mich nieder und überflutete mich ganz und gar ... Es war mir, als stehe ich unter dem Einfluß eines elektrischen Stromes, der mir durch und durch ging. Liebeswelle auf Liebeswelle schien sich über mich zu ergießen ... Unaufhörlich wogte es über mich hin, bis ich endlich ausrief: "Wenn es so weitergeht, muß ich sterben. Halt inne, Herr!" Auch Dwight Moody erlebte ähnliches. Sind solche Erfahrungen notwendig, um ein geisterfüllter Christ zu sein?

Die Voraussetzung: Umkehr

Zunächst einmal nennt das Neue Testament nur eine Voraussetzung, um vom Geist Gottes bewohnt zu sein: *"Tut Buße, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen"* (Apostelgeschichte 2,28). Ohne eine klare Umkehr zu Jesus Christus bekommt man nicht den Heiligen Geist. An keiner Stelle im Neuen Testament ist davon die Rede, daß uns das Leben als Christ vererbt oder ungefragt übereignet wird. Neutesta-

mentlicher Glaube beginnt immer mit einer Bekehrung zu Jesus Christus.

Dabei geht es allerdings nicht um dramatische Bekehrungsgeschichten. Gerade pietistisch geprägte Christen haben darauf zu achten, daß sie hier Inhalt und Gefäß nicht miteinander vermischen. Die Umstände und Rahmenhandlungen von Bekehrungen sind vielfältig, aber im Kern geht es dabei immer um eins: Ein Mensch bekennt seine egozentrische Lebensweise als Schuld vor Gott und vertraut sich Jesus Christus an. Er nimmt die Vergebung der Schuld für sich in Anspruch und gibt die Regie seines Lebens in die Hände Gottes (1. Thessalonicher 1,9). Ein solcher Mensch wird von neuem geboren (Johannes 3,5) und damit zur Wohnung des Heiligen Geistes (1. Korinther 3,16;6,19).

Wenn die Freude ausbleibt ...

Aber gibt es nicht viele erfahrungsarme und gelangweilte Christen, die sich zwar bekehrt haben, aber in deren Leben nur wenig von der Freude und den Kraftwirkungen des Heiligen Geistes sichtbar wird? Es gibt sie - und es ist keine Hilfe, wenn Pietisten und Evangelikale dies zum Normalstand erklären. Bei aller Wertschätzung derer, die nicht müde werden, vor einem erfahrungsorientierten Christsein zu warnen: In der Apostelgeschichte begegnet uns eine unglaubliche Dynamik des Heiligen Geistes. Er bringt die neutestamentliche Gemeinde zusammen, er wirkt in ihr und durch sie Wunder, beruft Menschen, rüstet sie mit Begabungen aus und führt sie bis in die Detailplanung auf den Straßen der antiken Welt. Es kann nicht richtig sein, solche Erfahrungen einzufrieren und heute nicht mehr mit ihnen zu rechnen. Schließlich bekennen wir den Glauben an den einen Herrn, der gestern, heute und in alle Ewigkeit derselbe ist.

Gott will mehr Bewegung

Ich bin überzeugt, daß Gottes Geist heute in unserem Land viel mehr in Bewegung bringen möchte, als wir es gerade erleben. Aber wie kommt ein glaubender Mensch zu einem geisterfüllten und von Gott bevollmächtigten Leben? Zunächst müssen wir begreifen, daß Gottes Geist dynamisches und schöpferisches Leben ist. Wir können uns mit dem Geist füllen lassen (Epheser 5,18b), ihn aber auch beleidigen (Epheser 4,30) oder gar auslöschen (1. Thessalonicher 5,19). Je mehr wir uns in die Nähe Gottes begeben (Jakobus 4,8), uns ihm ausliefern (1. Thessalonicher 4,3) und ihm gehorchen (Apostelgeschichte 5,32), desto mehr werden wir auch seine Geisteskraft erleben. Wer aber von Zuschauerrängen aus nach geistlichen Erfahrungen Ausschau hält, muß sich nicht wundern, wenn er davon nichts zu spüren bekommt.

Hat mich der Heilige Geist?

Wichtig ist, daß wir uns folgende Schlüsselfragen stellen: Für wen arbeiten wir? Um wessen Ehre geht es uns? Weil wir diesen zentralen Fragen so oft ausweichen, gibt es viel Hektik ohne geistlichen Tiefgang unter uns. Der Pfarrer und Autor Francis Schaeffer schrieb bereits vor drei Jahrzehnten: "Das zentrale Problem unserer Zeit besteht darin, daß die Kirche des Herrn Jesus Christus - und das gilt für einzelne Christen genauso wie für ganze Gemeinden - geneigt ist, das Werk des Herrn eher aus der Kraft des Fleisches, als aus der Kraft des Geistes zu tun." Dieser Satz hat bis heute nichts an Aktualität verloren. Die entscheidende Frage für einen Christen lautet also nicht: Habe ich den Heiligen Geist?, sondern: Hat der Heilige Geist mich?

Aber brauchen wir darüber hinaus nicht doch noch eine besondere Taufe mit dem Geist? Gibt es nicht auch im Neuen Testament Beispiele dafür, daß eine Geistestaufe unabhängig von der Bekehrung geschehen kann? Es gibt solche Beispiele, und ich bin von der Zuverlässigkeit der Berichte darüber überzeugt. Aber nach meiner Erkenntnis dürfen wir keine Lehre daraus ableiten.

Ich selber bete vor besonderen Aufgaben und Herausforderungen ganz kindlich um die Ausrüstung und Bevollmächtigung mit dem Geist Gottes. Schließlich vertraue ich Jesus, wenn er uns sagt: "*Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn darum bitten*" (Lukas 11,13). Oft habe ich so gebetet. Es ist die Systematik, die mich stört und die manche Christen dazu verleitet, sich auf eine besondere Erfahrung der Geistestaufe zu fixieren und von ihr alles zu erwarten. Bei aller Vielfalt von Geisterfahrungen in der urchristlichen Gemeinde finde ich bei Paulus eben keine lehrmäßige Unterscheidung zwischen geistesgetauften Gemeindegliedern und anderen, denen diese Erfahrung noch fehlt. Im Gegenteil, er geht davon aus, daß alle mit dem einen Geist getränkt sind (1. Korinther 12,13), selbst die "fleischlichen" Christen in Korinth.

Was am wichtigsten ist

Am wichtigsten und wertvollsten im Blick auf den Heiligen Geist war die Beschäftigung mit der Bibel. Dort entdeckte ich, wie wichtig die Ausrüstung mit ihm für mein Leben ist und wie vieles ich bisher aus meiner eigenen Kraft zu verwirklichen suchte. Es war geradezu eine Befreiung für mich, zu begreifen, daß nicht meine Willensanstrengung, sondern ein Leben unter der Führung des Heiligen Geistes der Schlüssel zur geistlichen Frucht ist. Ich lernte, beiseite zu treten und zuzuschauen, wie der Geist Gottes mich gebrauchte. Es gab auch viele Rückfälle, und es gibt sie bis heute. Und doch beginne ich jeden Tag im Vertrauen darauf, daß Gottes Geist mein Leben führt. Ich sage ihm, wie sehr ich mir das wünsche. Ich erlebe, wie der Geist Gottes mich beeinflußt, korrigiert und auf besondere Situationen aufmerksam macht. Manchmal erfahre ich sehr konkret seine Führung. Ohne das Bewußtsein seiner Gegenwart kann ich mir mein Christsein nicht mehr vorstellen.

(*Peter Strauch* ist Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz und Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, in *ideaSpektrum*, mit Abdruckgenehmigung)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Paulus ermahnt die Galater, im Geist zu wandeln (Gal. 5,16.25). Wie sollen wir das praktisch im täglichen Leben verwirklichen?***

Antwort: Zunächst sollten wir über den Sinn des Zeitworts "wandeln" im Klaren sein. "Wandeln" (gehen) ist Bildersprache für die Lebensweise eines Menschen. Von einigen Glaubenshelden des Alten Testaments, wie z.B. Hennoch, wird gesagt, daß sie mit Gott wandelten. Ihr Glaube an Gott bestimmte alle Aspekte ihres Lebens. Eng verbunden mit dem Zeitwort "gehen" (halak im Hebräischen) ist das Dingwort "Weg". Der Weg der Gottlosen ist sehr anders als der Weg der Gerechten (Psalm 1). Jesus sprach auch von einem schmalen und einem breiten Weg. Wiederholt wurden die ersten Nachfolger Jesu als "Menschen dieses Weges" bezeichnet (Apostelgeschichte. 19, 9.23). Paulus sandte Timotheus zu den Korinthern, um sie an "seine Wege" (d.h. seine Lehren über das christliche Leben) zu erinnern (1. Kor. 4,17).

Gottes Kinder werden ermahnt, "im Geist" zu wandeln. Das Vorwort "im" deutet die Sphäre an, in welcher wir uns als Christi Nachfolger bewegen. Übrigens kann dieses Vorwort auch mit "durch" übersetzt werden, also, "wandelt durch den Geist" (d.h. durch die Kraft des Geistes). Der Geist ist der heilige Geist, der Geist Jesu Christi, der am Pfingsttage ausgegossen wurde. Alle Gotteskinder haben den Geist Jesu Christi, denn *"wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein"* (Römer 8,9). Durch die Gabe des Geistes ist es möglich so zu leben, daß wir dem Herrn gefallen. Wer im Geist wandelt, überwindet "die Lüste des Fleisches" (Gal.5,16). Das Fleisch ist die böse Macht, die in uns gefallenen Menschen wohnt und uns zum Bösen treibt. Durch den heiligen Geist werden wir von der Herrschaft unserer sündlichen Begierden erlöst.

Bei dem Wandel im Geist handelt es sich nicht einfach um geistliche Aktivitäten (Beten, Singen geistlicher Lieder, Lesen der Bibel, Beiwohnen an Gottesdiensten usw), sondern unser tägliches Leben (Arbeit und Ruhe, Verdienen und Ausgeben, Essen und Trinken, Umgang mit anderen Menschen usw.) steht unter dem Zeichen des heiligen Geistes. Der heilige Geist ist auf's engste mit dem Wort Gottes verbunden. Gottes Wort lehrt uns, nach Gottes Gefallen zu leben, und der Geist befähigt uns, nach den Lehren der heiligen Schrift zu leben. Daß wir darin oft fehlen, ist klar, und wenn uns unser Gewissen dann verurteilt, ist das auch ein Werk des heiligen Geistes. Gott sei Dank, daß wir immer wieder bei Gott Vergebung finden.

Der Wandel im Geist ist nicht immer ein lustiger Spaziergang. Oft kommen wir in Konflikt, denn *"das Fleisch streitet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt"* (Gal. 5,17). Solange wir auf dieser Erde sind, werden wir vom Fleisch angegriffen, aber wir verlassen uns auf den Geist Gottes, der in uns wirkt und uns Christus ähnlicher machen will. Diesen Kampf zwischen Fleisch und Geist soll man aber nicht als eine Spannung zwischen unseren physischen Leib und dem menschlichen Geist verstehen. Wenn Paulus von einem Streit zwischen Fleisch und Geist spricht, dann hat er den inneren moralischen Kampf, den wir alle nur zu gut kennen, im Auge. Immer wieder hat man "Fleisch" mit "Leib" verwechselt und versucht, durch leibliche Askese heiliger zu werden. Menschen haben sich die Zunge verbrannt, um das Lügen zu überwinden. Aber solche Versuche werden von Paulus verurteilt (Kolosser 2,23).

Im Judentum wurde gelehrt, daß ein jeder Mensch mit zwei Impulsen geboren wurde: einen guten Impuls (yetzer ha tob) und einen bösen (yetzer ha ra'). Einige Rabbiner lokalisierten diese Impulse in der rechten und der linken Niere. Sie gaben zusätzlich auch Winke, wie man den bösen Impuls überwinden könne (z.B. durch das Studium des Gesetzes). Doch dieses war eine viel zu optimistische Anthropologie; man meinte, der Mensch hatte in sich die Kraft, das Böse zu unterdrücken, zu überwinden. Bei Paulus steht die Sache anders. *"Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich"* (Römer 7,19). Aber durch Jesus Christus, der uns seinen Geist gegeben hat, kann das Böse überwunden werden, und wir dürfen als befreite Menschen leben.

Auch soll man das Wort "Fleisch", im Sinne von sündlicher Macht, nicht einfach als sexuelle Lust verstehen. Das kann man klar aus Galater 5,19-21 erkennen. Hier haben wir einen langen Lasterkatalog, und dieser schließt nicht nur Unzucht und Unreinigkeit ein, sondern auch Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Neid, Saufen und Fressen. Zudem ist dieses nur eine Beispielsliste, denn am Schluß heißt es: *"und dergleichen mehr"* (Vers 21). Paulus nennt hier eine lange Reihe von Werken des Fleisches, damit ein jeder Leser wissen soll, worum es geht, wenn er vom Kampf zwischen Fleisch und Geist spricht.

Im Gegensatz zu diesen bösen Werken, die vom Fleisch stammen, nennt er dann die Frucht, die vom Geist gewirkt wird. *"Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit"* (Vers 22). Frucht tragen kann nur ein lebendiger Baum. Daher rundet Paulus diesen Abschnitt auch mit folgender Beobachtung ab: *"Weil wir durch den Geist zum Leben gekommen sind, so lasset uns auch im Geist wandeln"* (Vers 25). (*David Ewert*)

Keine Gemeinde ohne Himmelfahrt und Pfingsten

In diesem Monat stand ich vor einem Dilemma, als ich meine editorielle Seite zu schreiben begann. Da wir im Juni den 125. Jahrgang der *Mennonitischen Rundschau* mit einer speziellen Ausgabe feiern wollen, mußten in dieser Ausgabe drei Anlässe zur Sprache kommen: Pfingsten, Himmelfahrt und Muttertag - eine fast unmögliche Aufgabe! Letztenendes entschlossen wir uns, Pfingsten und Muttertag Vorrang zu geben, und leider erhielt Himmelfahrt wieder einmal den Rücksitz.

Somit möchte ich mich in meinem Editoriellen auf beide Anlässe, Himmelfahrt und Pfingsten konzentrieren. Beides sind Feiern, die in unserer Gesellschaft nur mangelhaft verstanden werden. In einer christlichen Zeitschrift las ich, wie auf die Frage, worum es sich bei Pfingsten handele, Antworten wie "ein gesetzlicher Feiertag", "etwas, das mit der Kirche zu tun hat", "ein Fest, das die Natur im Frühling preist" oder "ein Fest zur Besinnung" gegeben wurden. Eine Frage nach der Bedeutung des Himmelfahrtstages würde wohl ähnliche ratlose Antworten bringen.

Ich erinnere mich noch an eine Zeit, in welcher der Himmelfahrtstag ein gesetzlicher Feiertag war und wir ihn in der Gemeinde feierten. Das geschieht heute in sehr wenigen Gemeinden. Als ich mir nun noch einmal den Himmelfahrtsbericht, wie er in Lukas und in der Apostelgeschichte gegeben wird, durchlas, merkte ich, daß, wie viele Menschen in unserer Gesellschaft, selbst die Jünger etwas ratlos und unsicher erschienen, nachdem Jesus gen Himmel gefahren war. Die Bibel berichtet, daß sie Jesus nachsahen und da standen, bis zwei Männer in weißen Gewändern vor ihnen standen und ihnen erklärten, daß Jesus wiederkommen werde, *'wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen'*.

Wenn es dabei geblieben wäre, wenn die Kernbotschaft von Christi Himmelfahrt gewesen wäre, daß Jesus nun weg war und Er seine Jünger verwaist zurückgelassen hätte, würde es wohl auch kein Himmelfahrtsfest sondern ein Trauerfest geben. Doch das Ermutigende und Fröhliche an diesem Geschehen ist, daß der Abschied nicht das Ende, sondern der Anfang einer noch viel tieferen Verbundenheit mit Jesus war. Während Jesus vor der Himmelfahrt seine Aufmerksamkeit einer Gruppe von Jüngern gab, die er lehrte und mit denen er von Ort zu Ort zog, um zu predigen und Wunder zu tuen, änderte sich das nach der Himmelfahrt.

Pfingsten

Herr, füll mich neu,
füll mich neu mit deinem Geiste,
der mich belebt
und zu dir, mein Gott, hinziehet!

Hier bin ich vor dir.
Leer sind meine Hände,
Herr, füll mich ganz mit dir!
Heiliger Geist, rühr mein Herz an,
leuchte mir, Gotteslicht.
Zeige mir mein Lebensziel,
schenke mir deine Sicht.
(Pia Perkiö / Hartmut Handt)

Etwas Neues, Besseres kam mit der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten. Jesus hatte Seinen Jüngern prophezeit, daß Er zu Seinem Vater zurückgehen werde. Aber der Verlust ihrer persönlichen Gemeinschaft mit Ihm würde durch den Heiligen Geist balanciert werden. Raum und Zeit waren somit unbedeutend geworden.

Es war auf Seinem letzten Treffen mit Seinen Jüngern, bevor Er gen Himmel fuhr, daß Jesus ihnen den Zeugen- und Missionsdienst gab und ihnen gleichzeitig den Heiligen Geist verhieß: " *... wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, werdet ihr Kraft empfangen und meine Zeugen sein in Jerusalem wie in ganz Judäa und Samaria, ja bis an das Ende der Erde."*

Der Auftrag war klar, der Beginn ihres Dienstes mußte jedoch warten, denn Jesus wußte, daß Seine Jünger ihn nicht aus eigener Kraft ausführen konnten. Es waren noch zehn weitere Tage, bevor Jesu Versprechen erfüllt wurde. Die Jünger gingen zurück nach Jerusalem und versammelten sich "einmütig im Gebet", und dann geschah Pfingsten.

Gemäß dem Bericht aus der Apostelgeschichte wurde das Kommen von Gottes Geist gehört und gesehen. Es war ein Rauschen, wie ein aufkommender gewaltiger Wind, und etwas Flammen- und Feuerartiges kam über die Betroffenen. Sie wurden erfüllt mit Kraft, bewegt und verändert. Auf die Botschaft von Petrus hin bekehrten sich Tausende von Menschen, ließen sich taufen und schlossen sich der ersten christlichen Gemeinde an. Das erste Pfingstfest, ein einmaliges Ereignis wie Weihnachten oder Ostern, war der "Geburtstag der Gemeinde".

Seitdem, über den Verlauf von mehr als 2000 Jahren, ist Jesu Auftrag von Seiner Gemeinde auf Erden ausgeführt worden. So wie die Jünger, die nach Pfingsten nicht mehr zu halten waren, erklären sich Menschen weltweit bereit, die Gute Botschaft von Jesus Christus weiterzutragen - nicht in ihrer Kraft, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes, der ihnen Mut dazu gibt.

Ich schätze das Motto, unter dem sich die Gemeinde, in der ich Mitglied bin, gestellt hat: "Gott begegnen, Gott lieben, Gott dienen". Gott ist uns durch Jesus Christus, der sich für uns opferte, begegnet, denn Jesus ist der Weg zu Gott. Er ist es, der uns zuerst geliebt hat und der uns auffordert, Ihn zu lieben, aber dann auch unsere Mitmenschen. Aus dieser Liebe heraus sagen wir Seine Botschaft weiter und helfen unseren Mitmenschen, wo immer eine Not besteht. Als Kinder Gottes, die Ihn erkannt haben und Ihn lieben, haben wir keine andere Wahl als Ihm zu dienen. All das wäre unmöglich ohne Himmelfahrt und Pfingsten. (*Marianne Dulder*)

Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark! (1. Korinther 16,13)

Ein unauflösliches Band

Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung **(Epheser 4,4)**

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen **(Apostelgeschichte 2,1-4).**

"Ein Geist!" Die Gemeinde, der Leib Christi, ist ein wunderbarer Organismus, der durch den Heiligen Geist geschaffen wurde, von ihm belebt und durch ihn zusammengehalten wird. Schon ehe Jesus in die Herrlichkeit zum Vater ging, sagte er seinen Jüngern zu, daß er sie nicht als Waisen zurücklassen würde. Er sandte den Heiligen Geist, der den Jüngern ersetzen sollte, was Jesus ihnen in den drei Jahren ihres gemeinsamen Lebens war. Deshalb nennt Jesus den Heiligen Geist den "Beistand" oder "Tröster" oder "Sachwalter".

Es ist ein Geheimnis, daß Jesus durch seinen Geist in den Glaubenden wohnt. Wer in uns wohnt, ist uns näher als der, der neben uns geht. *"Er gebe euch, daß ihr nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit gestärkt werdet am inwendigen Menschen durch seinen Geist."* Mit der Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten begann die Geschichte der Gemeinde Jesu. Unter den Wirkungen des einen göttlichen Geistes fanden an einem einzigen Tag dreitausend Menschen den Weg zum Heil in Jesus Christus. Von dieser großen Schar sagt die Bibel, daß sie in Glauben, Hoffnung und Liebe vereint waren und Gott verherrlichten (Apg. 2,42-47). Ein unauflösliches Band bindet jedes Glied an das erhöhte Haupt im Himmel und verbindet die Glieder untereinander. *"Sie sind alle durch einen Geist zu einem Leibe getauft"* (1. Kor. 12,13). *"Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist." "Ist uns durch den Geist das neue Leben geschenkt, so wollen wir auch durch den Geist unser tägliches Leben führen." (Aidlinger Bibellese)*

> *Man bekommt auf Dauer nicht die Kraft des Heiligen Geistes, auch nicht seine bewegenden Wirkungen und seine Gaben, solange man die Weisungen des Evangeliums nicht kennen und befolgen will.*
>
> ***(Reinhard E. Frische)***

Albert Schweitzer zum Pfingstfest: Der gebremste Geist

- Kleinliches Denken und übertriebene Ordnungssucht dämpfen den Heiligen Geist -

Am Pfingstsonntag 1905 predigte in der Straßburger Kirche St. Nikolai der evangelische Vikar Albert Schweitzer (1875-1965), der später als Arzt und Theologe Weltberühmtheit erlangen sollte. 1952 wurde er sogar mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Sein Predigttext: "Den Geist dämpfet nicht!" Schnell kam der damals 30jährige Theologe zur Sache, mit dem Blick in die Kirche seiner Zeit: Eigentlich wollte der Geist Gottes bewirken, daß ein heiliges Feuer ausbreche. "Doch das Feuer kann nicht ausbrechen, weil es keine Luft und Nahrung hat", hörten die Gottesdienstbesucher von der Kanzel.

Schweitzer klagte aber nicht nur, er nannte auch die Gründe für diesen Zustand: "Der heilige Geist wird gedämpft durch die Ordnung und durch die Vernunft." Es läge an unseren wohlorganisierten Kirchen, daß der Geist Gottes gedämpft und gebremst würde. Weiter erläuterte Schweitzer, daß der Heilige Geist ein "Unbekümmertsein um das Urteil der Menschen, eine gewisse Überspanntheit" sei.

Seit dem ersten Pfingstfest sei von unvernünftigen Menschen der Geist Christi über die Welt ausgegangen. An Vernünftigen gäbe es auch in der Kirche keinen Mangel, aber an solchen, die unverrückt im Geiste handeln und reden, damit aber der Welt überspannt erscheinen. "Seid nicht zu vernünftig", rief der Vikar in seiner Pfingstpredigt in die Kirche St. Nikolai.

Ordnung und Vernunft bremsen Gottes Geist? Nicht wenige Zeitgenossen leben heute in der Sehnsucht nach Ordnung und vernünftigen Lösungen für die Probleme unserer Zeit. Das steht doch auch schon in der Bibel: *"Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens."* Wir müssen hierbei sicher zwei Dinge auseinanderhalten. Wenn es um unsere sozialen Belange und Regelungen geht, dann muß es ordentlich und vernünftig zugehen.

Sein Wirken entspricht aber nicht immer unseren menschlichen Vorstellungen und Wünschen. Er ist eben Gott in Allmacht und Allwissenheit. Wird das Wirken des Geistes Gottes in kleinliche religiöse Kanäle festgelegt und durch bürgerliche Ordnungsvorstellungen geregelt, dann - das meinte der Straßburger Prediger vor mehr als 90 Jahren! - wird der Heilige Geist gedämpft und gebremst. Das ist auch heute noch die Warnung und Mahnung zu Pfingsten.

(*Wilhelm Drühe*, Livenet.ch)

Geistestaufe?

Was versteht man unter "Geistestaufe", und wie ist es in der Bibel beschrieben? Ist es ein Irrglaube, oder gibt es sie wirklich? Wie erlangt man die Geistestaufe? Kann man sie durch Handauflegung bekommen? Wie soll man den Vers in 1. Korinther 12,13 verstehen?

Das Wort "Geistestaufe" als stehenden Begriff gibt es in der Bibel nicht, den Vorgang der Taufe mit dem Heiligen Geist jedoch schon. Insofern ist der Glaube an eine Taufe mit dem Heiligen Geist kein Irrglaube.

1. Jeder Christ ist mit dem Heiligen Geist getauft

Mit dem Heiligen Geist getauft wird man ein einziges Mal - und zwar in dem Moment, wo man sein Leben Jesus Christus anvertraut. Diese "Einmaligkeit" wird z.B. im Epheserbrief auch als "Versiegelung" bezeichnet:

"In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit - in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist, der verheißen ist " (Epheser 1,13).

In Römer 8,9 findet man zudem die Aussage, daß Menschen ohne den Heiligen Geist gar keine Christen sind (und nicht sein können):

"Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein" (Römer 8,9).

Es ist von der Bibel her daher äußerst problematisch, eine sogenannte "Geistestaufe" als zweite Erfahrung nach der Bekehrung anzusehen. Sicherlich gibt es im Leben eines Christen immer wieder Situationen, in denen er sich von Gott in besonderer Weise angesprochen, beschenkt oder gesegnet fühlt. Dies hat jedoch mit einer zweiten "Ausgießung" des Heiligen Geistes nichts zu tun.

2. Die Rolle der Handauflegung

In der Apostelgeschichte finden wir wichtige Stellen, in denen Menschen den Heiligen Geist mit wie auch ohne das äußere Zeichen der Handauflegung bekamen. Diese Handauflegung war ein symbolischer Ausdruck dafür, daß Jesus Petrus den *"Schlüssel zum Himmelreich"* (Matthäus 16,19) gegeben hatte. In Apostelgeschichte 1,8 lesen wir, daß die Apostel die Aufgabe bekommen hatten, das Evangelium in Jerusalem, in Samaria und dem Rest der Welt zu verkündigen. Genau so geschah es auch:

* Apostelgeschichte 2,37: Petrus verkündigt das Evangelium in Jerusalem, und der Heilige Geist wird sichtbar ausgegossen (mit Bezug auf die Erfüllung der Prophetie aus Joel 3)

* Apostelgeschichte 8,14-17: Petrus wird nach Samarien gerufen, und auch dort tritt der Heilige Geist äußerlich sichtbar in Erscheinung

* Apostelgeschichte 10,44: Petrus wird zu dem Heiden Kornelius gerufen, und auch diese neue "Zuhörergruppe" erhält während der Verkündigung des Evangeliums äußerlich sichtbar den Heiligen Geist.

Nach dieser heilsgeschichtlichen Übergangsphase wird der *"Schlüssel zum Himmelreich"* allerdings nicht mehr erwähnt. In Offenbarung 1,18 und 3,7 lesen wir dann auch, daß Jesus die Schlüssel wieder innehat (daher ist auch die Berufung auf eine "Schlüsselgewalt" des Papstes von der Bibel her nicht zu begründen). Dann lesen wir in Apostelgeschichte 19,6, daß einige Jünger des Johannes durch Handauflegung des Paulus den Heiligen Geist bekamen. Aufgrund von Epheser 1,13 und Römer 8,9 sowie den in Apostelgeschichte 19,1-7 beschriebenen Umständen können wir davon ausgehen, daß es sich auch in diesem Fall um einen heilsgeschichtlichen Sonderfall handelt.

3. Die Einheit der Christen im Heiligen Geist

1. Korinther 12,13 betont die Einheit der Gemeinde Jesus im Heiligen Geist besonders deutlich. Es gibt nur einen Heiligen Geist und nur einen Leib Christi. Jeder Versuch, aus einer besonderen Gotteserfahrung eine heilsrelevante Tatsache hineinzulesen (wie es oft bei Verwendung des Begriffes "Geistestaufe" geschieht), scheitert nicht zuletzt an diesem Bibeltext.

Es gibt eben keine Christen mit doppelter oder dreifacher Menge an Heiligem Geist. Es kann im Umkehrschluß auch keine Christen ohne "Geistestaufe" geben, da ein Mensch lediglich mehr oder weniger intensiv vom Heiligen Geist durchdrungen sein kann. Das ist aber eine Folge konsequenter Nachfolge und bewußter Öffnung für das Handeln Gottes, und nicht die einer erneuten Geistausgießung. Nicht umsonst lesen wir in der Bibel des öfteren die Anweisungen, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden bzw. ihn nicht zu dämpfen. Diese Dinge sind jedoch grundsätzlich von einem erneuten Empfang des Heiligen Geistes zu unterscheiden. Gegen ein erneutes Geschehen dieser Art spricht auch, daß der Heilige Geist eine Person und kein undefinierbares Energiewesen ist, von dem wir uns "geistliche Erfrischungen" erhoffen. Richtig ist, daß Jesus unsere Quelle der Kraft ist, diese Kraft jedoch nie mit erneutem Geistesempfang gleichgesetzt wird.

4. Der Heilige Geist als Zeichen einer Bundeszugehörigkeit

Einen weiteren Aspekt kann ich hier nur anschneiden: In Jesus Christus sind wir mit Gott in den neuen Bund eingetreten. Als Unterpfand zur Bestätigung dieses Bundes haben wir den Heiligen Geist empfangen (Epheser 1,14). Diese Versiegelung mit dem Heiligen Geist weist uns also als Kinder Gottes aus und "berechtigt" uns zu einem Leben in Ewigkeit mit dem lebendigen Gott. Wenn man nun den Heiligen Geist ein zweites Mal "richtig" empfangen müßte, würde dieser Zweck der Versiegelung ad absurdum geführt, da wir ja nicht zweimal in den Bund Gottes eintreten können. Es gibt im Gegenteil ernstliche Hinweise in der Bibel, daß Christen, die sich einmal komplett aus diesem Bund verabschiedet haben, nicht mehr dahin zurück können.

5. Fazit

Ich halte die von manchen christlichen Kreisen vertretene Lehre von der Geistestaufe als eine "zweite Stufe der Bekehrung" oder gar als "heilsnotwendige Handlung" aufgrund der angesprochenen Bibelstellen für eine Irrlehre. Die Taufe mit dem Heiligen Geist erlangt man bei der Bekehrung, als Christ kann man ihn nicht ein zweites Mal empfangen. Die reine Handlung der Handauflegung hat mit dem Empfang des Heiligen Geistes an sich nichts zu tun. 1. Korinther 12,13 betont

die Einheit der Christen in Geist und dem Leib Christi. Eine besondere Salbung durch eine erneute Ausgießung des Heiligen Geistes kann hiermit nicht in Einklang gebracht werden. (*Frank Schulz*, Nikodemus.Net - www.nikodemus.net)

"Die neuen Kleider des Gläubigen"

Auf der Graduationsfeier meiner Oberschule liefen zwei Jungen über das Fußballfeld, die nur Baseballkappen auf ihren Köpfen trugen. In den 70er Jahren schien das öfters mal vorzukommen. War es ein Wunsch für Freiheit von Regeln?

Als Christ herrscht Freiheit auf meiner Lebensreise - Freiheit von der Herrschaft der Sünde und des Todes (Römer 8,1-2). Die Macht Christi löst den Griff der Sünde auf mein Leben. Aber manchmal bin ich so froh darüber, daß ich die "*Sünde, die uns ständig umstrickt*" (Hebräer 12,1) ablegen kann, daß ich vergesse, wie wichtig es ist, etwas anderes "anzuziehen".

In Kolosser 3,12 werden wir erinnert, daß Gott von Seinen Kindern erwartet, daß sie sich kleiden mit Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld. Diesem Vers nach habe ich schon oft mein Haus verlassen, ohne irgendetwas anderes "anzuziehen".

An einem sonnigen Augustmorgen, als mein Mann und ich eine lange Fahrradtour in unserer Nachbarschaft unternahmen, erkannte ich eine ältere Frau, die alleine spazieren ging. Innerlich fühlte ich mich gedrungen stehenzubleiben, um mich mit ihr etwas zu unterhalten, unterdrückte diesen Gedanken jedoch sofort.

Ich konnte aber nicht aufhören, über sie nachzudenken und sagte zu John: "Erinnerst du dich an die alte Frau, an der wir auf Alhambra vorbeifuhren? Sie ist eine deiner Patienten. Ihr Mann ist im vorigen Monat an einem schweren Herzanfall gestorben."

"Warum bist du nicht stehen geblieben und hast sie gegrüßt?"

"Weil mir heiß war und ich am Schwitzen war. Weil ich mich zuerst nicht einmal an ihren Namen entsinnen konnte. Weil ich schnell nach Hause wollte." Plötzlich fühlte ich mich entblößt. Es kam mir vor, als ob ein Engel meine abgelegte geistliche Kleidung aufgesammelt hatte und von meiner Nacktheit verwirrt zu sein schien.

Ich erkannte meine Neigung, Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld nur dann an den Tag zu legen, wenn ich mir präsentierbar vorkam. Wenn ich satt und ausgeschlafen war. Wenn man mich dafür bezahlen würde. Mein Geist fühlte sich sehr unbequem.

Meine gestärkte weiße Uniform rüstet mich aus, für andere zu sorgen und deren Bedürfnisse vor meinen eigenen zu stellen. Gott hat meine geistliche Garderobe in dergleichen Weise entworfen. "*Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.*" (1. Korinther 10,24).

Wenn ich meine Bedürfnisse in den Hintergrund stelle, um den Bedürfnissen anderer gerecht zu werden, wirkt der Heilige Geist in übernatürlicher Weise, indem er an meinen ichbezogenen Neigungen vorbeigeht und mit großem Erbarmen wirkt. Erbarmen kommt von Gott (2. Korinther 1,3), denn Erbarmen "*liegt nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen*" (Römer 9,15-16).

Wenn ich meinen Geist mit Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld kleide, fordert Gott mich oft heraus, daß ich als Zubehör die Leiden des anderen mitrage. 1. Korinther 12,26 erklärt: "*Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.*"

Das Leiden meines Mitmenschens kann wie kratzende Wolle, steife Spitzen oder ein zu enger Kragen fühlen. Manchmal verursacht es Reibung und Bindung. Es reibt meine Selbstgefälligkeit auf. Und doch, wenn ich mich verpflichte, das Leiden des anderen auf mich zu nehmen, habe ich mich auf Jesu Seite gestellt. Paulus schrieb in Philipper 1,29: "*Denn euch ist es gegeben um Christi willen, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch um seinetwillen zu leiden*".

Menschen, die sich als Zubehör ihrer geistlichen Kleidung das Leiden anderer aussuchen, legen eine göttlich inspirierte Güte an den Tag, die Hoffnung und Licht bringt, die nicht aufgibt, wenn Schwierigkeiten kommen und die den wunderbaren Strom der Erbarmung, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut und Geduld betont. (*Lynn Hallimnore* in *McIvor Pipeline Gemeindebulletin*)

Pfingsten - ganz praktisch

Gerade komme ich von einer Autofahrt nach einer anstregenden Sitzung zurück. Ich bete, und da fällt mir das Lied ein: "Du bist mein geliebter Sohn, du meine geliebte Tochter. Ich habe Freude an Dir ..." Durch dieses Gebet erlebe ich die tröstende Wirkung des Heiligen Geistes und werde ruhig und gelassen. Ich begreife: Wenn Menschen mir keine Ermutigung geben, dann hat Gottes Geist eine unnachahmliche Weise, mir eine Melodie zu schenken, die mich nicht mehr losläßt. Dadurch habe ich eine neue Sicht von Gott, meinem Vater, bekommen: "Ich bin von dir geliebt, mögen andere über mich denken, was sie wollen." Ich rede selbst oft über Fehler anderer und merke, wie ich mich dann über sie ärgere. Dann fange ich an zu beten. Dabei zeigte mir einmal der Heilige Geist eine Landschaft, in der Strudel die Oberfläche in sich hineinziehen. Ein Bild dafür, daß die negativen Bilder, die ich über andere habe, mich emotional "runterziehen". Dann merkte ich im Gebet, wie ein roter Teppich sich über alle entstandenen "Löcher" die schlechten Gedanken legt. Für mich ist das ein Bild für Gottes Liebe geworden, die diese Gedanken nicht will. Der Heilige Geist hat mich dadurch ermahnt, aber ebenso ermutigt, Menschen mit der Liebe Gottes zu sehen. (*Alexandra Depuhl* in *ideaSpektrum,* mit Abdruckerlaubnis)

Zweifach ist das Amt des Heiligen Geistes: Lehren und erinnern. ***(Dietrich Bonhoeffer)***

Mennonitische Rundschau
125. Jahrgang • Gegründet im Jahre 1878

Die *Mennonitische Rundschau* wird katalogisiert

Das Index-Projekt für die *Mennonitische Rundschau* wurde in den frühen 1980er Jahren, wahrscheinlich im Jahre 1983, von Studenten begonnen. In jedem Sommer wurden Teile der *Mennonitischen Rundschau,* eingeschlossen waren die Ausgaben zwischen 1920 und 1939, katalogisiert. Im Herbst 1988 habe ich mit der Katalogisierung der Jahre 1880 bis 1909 begonnen. Der Inhalt wurde nach Sachregister eingegeben und dann nach Sachregister und Autorenliste für diese Jahre ausgegeben. Da man ermittelte, daß es sich hier um eine Hauptquelle für Nachforschungen in der mennonitischen Geschichte handelte, wurde der Inhalt detaillierter katalogisiert als es normalerweise der Fall ist. Sämtlicher Inhalt, mit Ausnahme der Anzeigen, wurde katalogisiert. Nachdem dieser Inhalt gedruckt war, entschloß man sich, die Arbeit der Studenten in einem ähnlichen Format zu verfassen. Das geschah, aber das Ergebnis war ungleich, da diese Arbeit nicht in derselben Weise ausgeführt worden war wie in den früheren Jahren.

Einige Schlußfolgerungen können heutzutage schon von dieser Arbeit gezogen werden. Eine in den Vereinigten Staaten begonnene Initiative der "Schweizer"-Mennoniten, eine Möglichkeit der Kommunikation für russische Mennoniten zu schaffen, wurde erreicht. Die russischen Mennoniten, die von den Steppen Südrußlands in den 1870er Jahren zu den Großen Ebenen Nordamerikas auswanderten, hatten nun die Möglichkeit, miteinander und mit den Geschwistern im Herrn und ihren Verwandten, die sie zurückgelassen hatten, in Verbindung zu bleiben. Zu Beginn der Arbeit der ersten zwei Schriftleiter war die MR mit persönlichen Nachrichten gefüllt, während die anderen "Weltnachrichten" nur einen kleinen Teil der Zeitschrift einnahmen. Auch geistliches Material war nur sehr gering in jeder der Ausgaben.

Die Zeitschrift wurde bis 1923 weiterhin in den Vereinigten Staaten gedruckt, zuerst, bis 1908, in Elkhart, Indiana und dann in Scottdale, Pennsylvanien. Dann wurde sie nach Winnipeg, Manitoba verlegt. Danach lief ihre Entwicklung und ihr Inhalt in vielerlei Hinsicht parallel zu *Der Bote*. *Der Bote* war eine Zeischrift, die von russischen Mennoniten begonnen worden war, mit dem ähnlichen Ziel, unter ihrem Volk die Möglichkeit der Verbindung durch Kommunikation aufrecht zu erhalten. In den nächsten Jahrzehnten begannen die russischen Einwanderer, sich zunehmend nach verschiedenen Konferenzen zu orientieren. Bei Ende des Zweiten Weltkrieges diente die *Mennonitische Rundschau* hauptsächlich den Mennoniten Brüdern und *Der Bote* der Leserschaft der Generalkonferenz. Die Betonung änderte sich nun von einem Kommunikationsmedium für Familien zu einem, das sich auf Gemeinde- und Konferenztätigkeit, Mission und allgemeine Nachrichten konzentrierte. Auch geistliches Material rückte zunehmend in den Vordergrund.

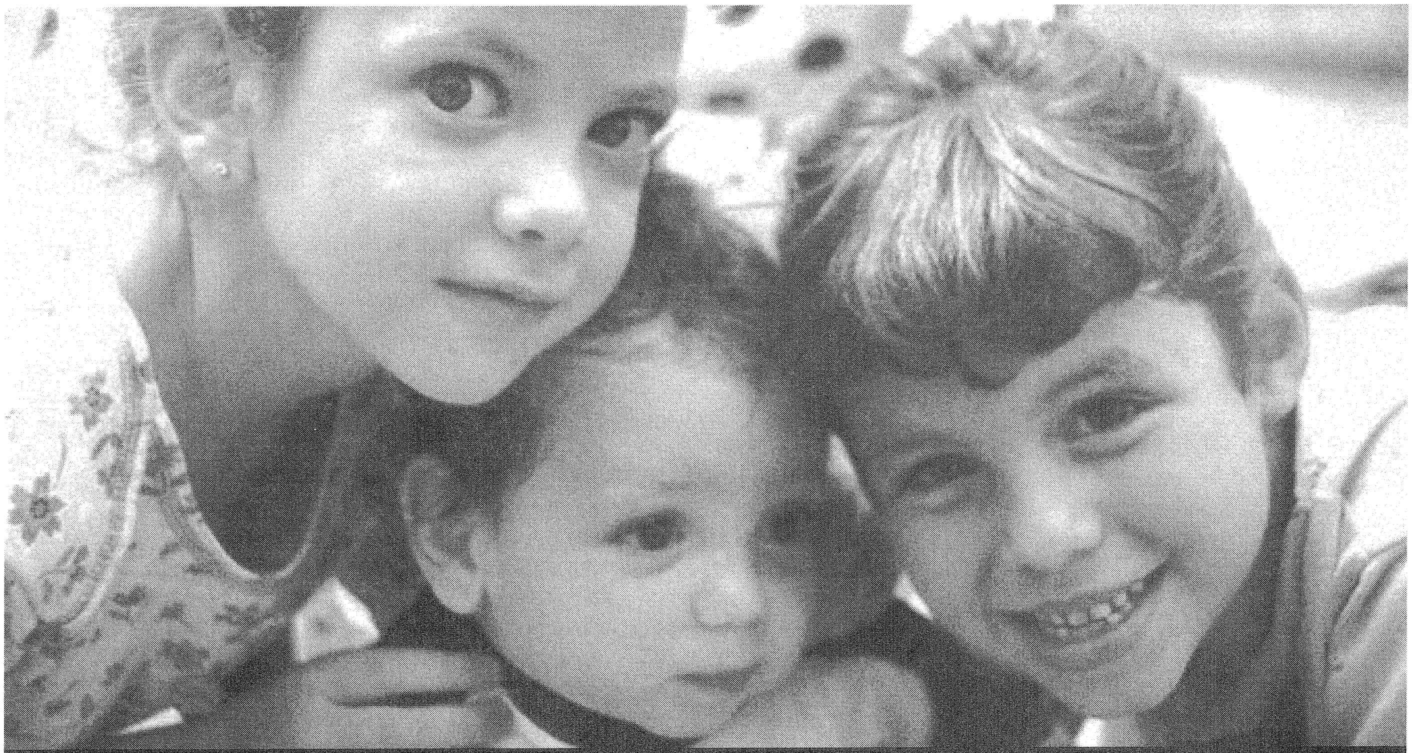
Somit sind zur Zeit die Sachregister der *Mennonitischen Rundschau* für die Jahre 1880-1909 und 1920-1938 veröffentlicht worden. Die Autorenliste besteht für die Jahre 1880-1909. Der Nebraska Ansiedler, woraus die *Mennonitische Rundschau* entstand, wurde für die Jahre 1878-1880 katalogisiert. Zur Zeit katalogisiere ich das "fehlende" Jahrzehnt zwischen 1910-1919. Dieses Werk entsteht unter denselben Voraussetzungen der früheren Epoche. Bei Fertigstellung dieser Arbeit wird die *Mennonitische Rundschau* zu einem gewissen Maß für die ersten 60 Jahre katalogisiert sein. Damit bleibt die Bearbeitung von 1940 bis zur Gegenwart. Von diesen Jahren wurden bereits die Nachrufe bearbeitet und auf einer CD (Compact Disk) festgehalten. Die meisten dieser Nachrufe sind aus der Zeitschrift ausgeschnitten worden und befinden sich im Centre for MB Studies in Winnipeg.

Der zweite Schriftleiter

Der ungenannte zweite Schriftleiter, von Februar 1886 bis Juli 1895, wurde erst nach seinem Tode bekanntgegeben. Der derzeitige Schriftleiter, Herman Neufeld, bemerkte in seinem Editoriellen: "Max Matuskiwiz war seinerzeit zweiter Editor der Mennonitischen Rundschau in Elkhart, Indiana. Er war Katholik, besorgte seine Sachen aber so gut, wie es damals unter Umständen nur möglich war..." (MR, 30. Dezember 1925).

Die Tatsache, daß Maximillian Matuskiwiz als deutscher Katholik Schriftleiter einer deutschsprachigen Zeitschrift war, die von "Schweizer"-Mennoniten für eine russisch-mennonitische Leserschaft veröffentlicht wurde, erklärt vielleicht, warum sein Name niemals im Impressum erwähnt wurde. Man hatte höchstwahrscheinlich das Gefühl, daß solche Offenbarung die Leserzahl verringern würde. Warum wurde ein solches Risiko eingegangen? Es könnte sein, daß er die best verfügbare Person war. Es war eine sprachliche Übergangszeit für die "Schweizer"-Mennoniten der mittwestlichen Staaten, von Deutsch auf Englisch. Der erste Schriftleiter, ein "russischer" Mennonit, war dazu überredet worden, von Kansas nach Elkhart umzuziehen. Er zog es jedoch bald vor, wieder unter "seinen" Leuten zu leben, und kein anderer "russischer" Mennonit konnte gefunden oder zu einem Umzug nach Elkhart bewegt werden, um die Arbeit aufzunehmen. Im Elkhart Gebiet konnte kein kompetenter deutschsprachiger "schweizerischer" Mennonit, der fähig war, die Schriftleiter Position einzunehmen, gefunden werden. Als man keinen Mennoniten finden konnte, weder von den Großen Ebenen noch vom Indiana-Ohio Gebiet, mußte eine andere Richtung eingeschlagen werden. Deshalb ein deutscher Katholik, der eine sehr gute Arbeit leistete und erst nach seinem Tode für seine Arbeit anerkannt wurde.

(*Bert Friesen*)



Zum Muttertag

Wenn mein Ehemann Peter die Kartoffeln für die Suppe schält und sie in größere Stücke als ich es von meiner Mutter her gewohnt bin schneidet, drücke ich sie mir im Teller mit der Gabel fein. Einmal meinte ich: "Das kommt wohl daher, daß meine Mutter es für uns auch getan hat, als wir kleine Kinder waren." "Ja", sagte er daraufhin, "ich hatte keine Mutter, die so etwas für mich tat." Das stimmte, denn seine Mutter war viel im Betrieb der Käsefabrik der Familie beschäftigt und hatte zusätzlich eine große Familie. Peter tat meiner Mutter leid, und so schloß sie ihn sofort in ihr Herz und betete bis zu ihrem Lebensende für ihn.

Meine Mutter war eine fromme, betende Mutter, die mehr für mich getan hat, als Kartoffeln in der Suppe zerdrücken. Sie war eine demütige, sanftmütige, aber auch intelligente und charaktervolle Frau. Auf ihrer Beerdigung sagte ich zu unseren Jungens, daß ich mir wünschte, daß meine Kinder einmal so über mich fühlen würden, wie wir alle über Oma fühlten. "O Mom", sagte einer, "wir fühlen schon jetzt so über dich." Das war eine Rose am Wege einer Mutter.

Beim Nachlesen meiner Notizen über Muttertag erkannte ich, daß das Muttersein in verschiedene Stadien eingeteilt ist:

* Babyalter
* Kindesalter
* Teenagealter
* jung verheiratete, erwachsene Kinder
* erwachsene Kinder, mit eigenen Kindern

Mein Verhältnis mit meiner Mutter änderte sich als Kind, Teenager, junge Mutter und später im Leben. Mein Verhältnis mit meinen Kindern hat sich in derselben Weise entwickelt. Für meine Beziehung zu meiner verstorbenen Mutter wie mit meinen Söhnen bin ich sehr dankbar. Wie anders bin ich heute im Vergleich zu der Zeit, als meine Kinder klein waren? Wieviel habe ich in diesen Jahren mit meinen Kindern und mit meinem lieben Gott erlebt? Wieviel Freude und auch Herzeleid? Ich möchte etwas über jedes Stadium sagen:

Als ich ein junges Mädchen war, hatte ich wenig mit kleinen Kindern zu tun. Meine einzige Schwester Leni war in meinem Alter. Ich interessierte mich auch nicht besonders für Kinder, da ich, meiner Meinung nach, immer Wichtigeres zu tun hatte. Trotzdem wußte ich schon früh, daß ich gerne Kinder haben möchte. Als ich dann so sehr Arthritis bekam, dachte ich nicht, daß ich überhaupt heiraten würde. Doch der liebe Gott hatte es anders bestimmt: ich heiratete und bekam auch Kinder.

Welche Mutter kann sich nicht noch daran erinnern, als sie ihr neugeborenes Kind zum ersten Mal in den Armen hielt - ob das erste oder nachfolgende? Das Wunder, die Freude, die Begeisterung, die Dankbarkeit, das Ende des Wartens! Ich konnte es fast immer nicht abwarten, bis ich mit meinem Baby das Krankenhaus verlassen und nach Hause gehen konnte. Ich wollte mein Baby halten, kosen, besorgen, kennenlernen. Die Liebe wuchs mit dem Kind.

Dann wird das Kind etwas älter, und man hat viel Spaß mit ihm. Aber bald kommen auch die schlaflosen Nächte, wenn das Kind Zähne bekommt, weint und sich nicht trösten lassen will. Nun beginnen die ernsten Gebete und das Nachdenken über die Entwicklung und Zukunft des Kindes. Wenn ich dann saß und das Kind nicht beschwichtigen konnte, wurde ich müde und ungeduldig, aber bekam auch Angst: Wenn ich mit diesem Problem nicht fertig werden konnte, wie würde es

später werden, wenn die Kinder größer würden und die Probleme mit ihnen? Ich fürchtete mich vor der großen Verantwortung der Kindererziehung. Doch 2. Timotheus 1,7 lautet: *"Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht."*

Später kommt die Freude über das erste Wort, über die ersten Schritte und die Dankbarkeit über eine normale Entwicklung. Doch der eigene Wille des Kindes entwickelt sich auch. Manchmal spricht es, wenn es schweigen soll und schweigt, wenn es sprechen soll. Manchmal steht es still, wenn es gehen soll und geht, wenn es stehen soll. Nun beginnt die Erziehung in allem Ernst. Wie wichtig war es in dieser Zeit, dem Kind das erste Gebet zu lehren, eine Kinderbibel zu kaufen und ihm die biblischen Geschichten zu lesen und zu erzählen!

Der erste Schultag und das erste Schuljahr sind weitere wichtige Meilensteine. Damit verbunden ist der Einfluß von außen. Oft ist es dem Kind wichtiger, was Lehrer und Freunde sagen, als das, was es zu Hause hört.

Eine Mutter hat viel Freude an ihren Kindern, aber auch viel Herzeleid. Weil sie ihr Kind so liebt, ist ihr Herz sehr empfindsam, wenn es sich um ihr Kind handelt. Sie leidet, wenn es leidet oder auch ungehorsam ist. Besonders dann ist es wichtig, daß uns das Vertrauen unserer Kinder erhalten bleibt und der Zugang zu ihren Herzen sich nicht verschließt. Es ist auch von großer Bedeutung, dem Kind Gehör zu schenken. Unsere Kinder sollten mit ihren Problemen vertrauensvoll zu uns kommen können, in der Gewißheit, daß wir ihnen Zeit, Aufmerksamkeit und Glauben schenken werden. Welche Mutter hat hier nicht schon Fehler gemacht? Oft fällt es uns Müttern auch schwer, den Kindern genug Raum zu gehen, damit sie sich entwickeln können.

Dann kommt die Zeit, wo unsere Kinder uns loslassen und sich zu größerem Maße ihren Freunden anschließen. Sie suchen in ihrer Gruppe Sicherheit und Annahme. Das Herz einer Mutter schmerzt dann manchmal. Sie kann die Kinder aber immer im Gebet zu Gott bringen.

Später im Leben werden wichtigere Entscheidungen getroffen, die eine Mutter in die Nähe Gottes zwingen. Als meine Kinder klein waren, sagte eine ältere Schwester, deren Kinder schon Teenager waren: "Die Kinder halten uns auf den Knien." Ich konnte es damals nicht ganz verstehen. Doch als meine Kinder Teenager waren, trieben sie mich auch auf die Knie, nicht bildlich gesprochen, denn meine Knie taten mir zu weh, um auf ihnen zu liegen. Man kann jedoch auch beim Sitzen oder Liegen inbrünstig beten und mit Gott ringen.

Ich merkte in der Zeit, daß manche Mütter sich zurückzogen und bedrückt waren. Manche Kinder ließen sich taufen, manche schlugen andere Wege ein. In diesen Jahren litt ich unter einem schweren Schuldgefühl und sorgte mich um meine Kinder, bis einmal einer meiner Söhne zu mir sagte: "Mom, ich weiß, daß du dich schuldig fühlst. Aber du hast keine Ursache. Du hast getan, was du konntest. Du hast uns gelehrt, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, und du hast uns den Weg zu Gott gezeigt. Jetzt liegt es an uns, was wir damit machen." Dieser Sohn hat mehr Schwierigkeiten als die anderen, muß auch mit gesundheitlichen Problemen fertig werden. Doch wenn wir mit ihm telefonieren, sagt er jedesmal: "Mutter, Vater, ich liebe euch sehr und denke oft an euch".

Wenn die Kinder heiraten, kommt ein weiteres Stadium: Mütter werden auch Schwiegermütter, und Familien ändern sich von Grund auf. Wenn unsere Kinder geboren werden, haben wir keine Wahl in bezug ihres Aussehens, Charakters oder Persönlichkeit. Doch Gott schenkt uns die Liebe für jedes Kind - Fehler und Schwächen miteingeschlossen. Wir haben auch keine Wahl, wenn es zu unseren Schwiegerkindern kommt und lassen uns die Liebe für sie von Gott schenken, um gute Schwiegermütter zu werden - egal wie sie sind, genau wie wir es bei unseren Kindern gemacht haben. Und im übrigen helfen wir wo wir können, ohne uns in ihre Angelegenheiten zu mischen.

Dann werden unsere Kinder Eltern, und wir Großmütter können mithelfen. Doch Mütter sind auch in diesem Stadium ihrer Mutterschaft nicht ohne Herzesleiden. Schmerzhafte Ehescheidungen in den Leben ihrer Kinder können vorkommen. Wenn das der Fall ist, müssen sie auch diese Erfahrungen mit Gottes Hilfe hinnehmen. Manche Mütter erleben unheilbare Krankheiten mit ihren erwachsenen Kindern, was auch sehr schwer ist.

Wo stehen wir heute als Mütter und Großmütter? Hoffentlich in einem guten Verhältnis mit unseren Kindern und Großkindern, haben Frieden in Gott und mit Gott. Persönlich gesprochen, sage ich folgendes, weil es noch andere Mütter gibt, die mit ihren Kindern oder auch Großkindern in derselben Lage stehen wie ich: Ich bin eine Mutter, deren Kinder nicht in der Gemeinde sind. Sie haben sich als Kinder bekehrt. Sie lehnen Gott nicht ab und leben ein anständiges Leben. Und wir haben ein sehr gutes Verhältnis mit ihnen. Ich kann zum Beispiel mit allem zu meinem Sohn Roland gehen und alles mit ihm besprechen. Er ist getauft und liest die Bibel, aber geht nicht zur Kirche.

Ein letztes ist mir besonders wichtig geworden: In Mose 20,2 heißt es: *"Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest in dem Land, das dir der Herr, dein Gott, gibt."* Wir ältere Schwestern haben unsere Eltern geehrt. Jetzt wollen wir so gerne, daß unsere Kinder uns ehren - nicht um unseres Willen, aber um ihrer selbst Willen, weil es ein Gebot Gottes ist und wir wollen, daß sie dieses Gebot halten. Aus diesem Grunde ist es wichtig, daß wir so wandeln, daß sie Gott und ihre Eltern ehren wollen. Gott nimmt es nämlich sehr ernst mit diesem Gebot.

Als Mütter haben wir verschiedene Erfahrungen und vielleicht auch Auffassungen über das eine oder andere. Doch ich bin mir sicher, daß alle mit meinem größten und letzten Wunsch einverstanden sind: Ich möchte am Ende meines Lebens sagen können: Hier bin ich und alle, die du mir gegeben hast. In Johannes 17,24 steht geschrieben: *"Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen."* Und in Johannes 18,9 lesen wir: *"Ich habe der Keinen verloren, die du mir gegeben hast."*

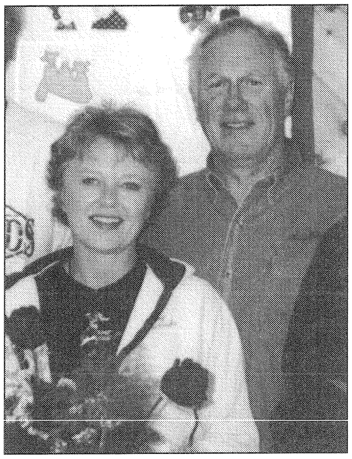
(*Tina Buller*, gekürzter Bericht, den sie zu Muttertag 2002 in der Frauenstunde von NKMB gab)

Cornerstone Community Gemeinde

- in Virgil, Ontario -

Vor einem Jahr leiteten Prediger George Wichert und seine Ehegattin Linda einen Alpha Kursus (Glaubenskursus) in der Cornerstone Community Gemeinde in Virgil. Viele lernten dabei Grundsätze des christlichen Lebens, die den täglichen Wandel mit dem Herrn fördern.

Ende Februar wurden George und Shirley Klassen für den vollzeitigen Dienst bei Camp Crossroad eingesegnet. Als Aufseher und Unterhalter werden sie dort wohnhaft sein. Shirley zitierte Philipper 4,13 als ihren Leitvers für diesen Dienst: *"Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus"*.

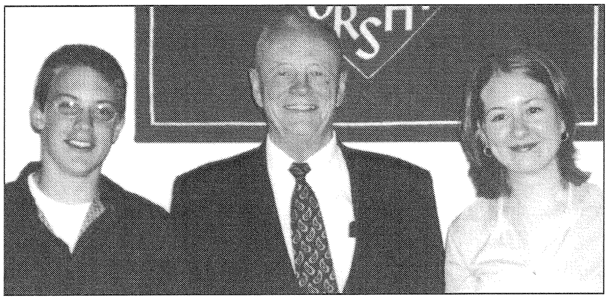


George und Shirley Klassen

Am selben Tag kam die traurige Nachricht, daß Patricia Hieberts Verlobter, Kevin Bailey, beim Eisklettern im nördlichen New York Staat abgestürzt sei. Dieser plötzliche Tod war für alle ein Schock. Patricia unterrichtet in Haliburton sprachbehinderte Kinder. Ihr Bruder Doug erzählte später, wie einer ihrer kleinen Schüler ihr zum Trost eine Blume geschenkt hatte.

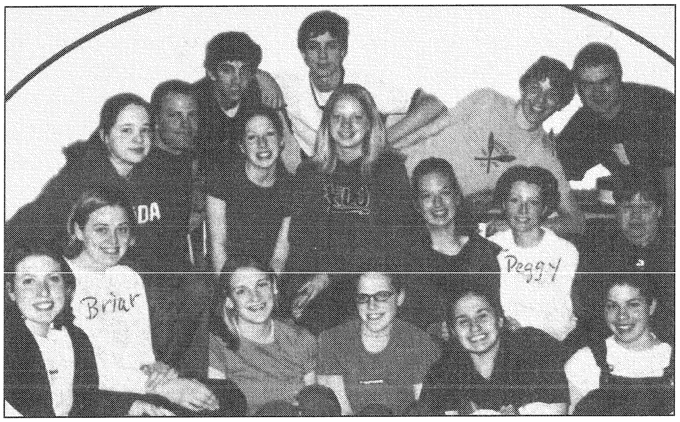
Wie üblich, gab es am Ostersonntag ein gemeinsames Frühstück. In der Andacht wurde ein Drama vorgeführt, das zeigte, wie wichtig es ist, die Fehler anderer zu vergeben. Pastor Vic Loewen stellte die Frage: "An welcher Seite von Ostern lebt ihr?" Er ermutigte uns, an der hellen Seite der Auferstehung zu leben, wo der Tod vom triumphierenden Christus verschlungen wird.

Zweimal im Jahre 2002 hatte unsere Gemeinde das Vorrecht, ein Tauffest zu feiern. Am 26. Mai waren es Mary Loewen und Jonathan Dyck. Mary kommt von einer größeren Familie der Alt Kolonier Mennoniten. Durch Freunde von der Eden Oberschule hatte sie das Spiel "Heaven's Gates and Hell's Flames" (Das Tor des Himmels und die Flammen der Hölle) gesehen und sich bekehrt. Jetzt ist ihr Zeugnis: "Jesus Christus ist mein ganzes Leben." Jonathan Dyck nahm Jesus an, als die Mutter mit ihm betete. Camp Crossroads hatte einen großen Einfluß auf sein Leben. Er bat den Herrn um ein Zeichen - ein Schmetterling im Dezember -, um Klarheit über einen Schritt zur Taufe zu erhalten. Zu Weihnachten gab eine Mitarbeiterin ihnen einen großen Schmetterling für den Weihnachtsbaum!



Pastor Vic Loewen mit Täuflingen Mary Loewen und Jonathan Dyck

Vom 28. Juni bis zum 10. Juli reisten Wes und Briar Wiens und Carl und Peggy Braun mit einer Gruppe von Jugendlichen nach North Carolina, USA. In einer Methodistenkirche in Boone fanden sie mit anderen Gruppen des Jugendprogrammes SOAR ihr Nachtquartier. Sie halfen auf einem christlichen Freizeitgelände, Charity Cove, beim Bau und in Shelter Rock beim Reinigen eines Warenhauses für Andachten.



Während des Sommers im vergangenen Jahr verrichtete eine Anzahl unserer Mitglieder ehrenamtliche Dienste bei Camp Crossroads, besonders auch in der Küche.

Im September kam die traurige Nachricht, daß der junge Ehemann der Großtochter von Jacob Penners in einem Autounfall zu Tode gekommen war. Neben seiner Ehegattin hinterließ er ein dreijähriges Töchterchen. Im November 2002 kam das zweite Töchterchen zur Welt.

Am 29. September feierten wir unser jährliches Erntedankfest. Prediger Clinton Bell von Waterloo, der Ontario Direktor für Gemeindebau ist, war anwesend. Er stellte Ehepaar Bortsov vor. Vladimir und Anna Bortsov halten in Toronto russische Bibelstunden und wollen eine Gemeinde gründen. Vladimir war ein Pilot für die Luftgesellschaft Aeroflot gewesen, Anna eine Dolmetscherin. Sie war durch den Dienst von amerikanischen Gläubigen vor elf Jahren zum Glauben gekommen. Danach las Vladimir das Buch der Offenbarung, und beide besuchten eine Baptistengemeinde, wo auch Vladimir sich bekehrte. Als der Herr ihn in den christlichen Dienst rief, gab er seinen Beruf auf.

Seit drei Jahren sind sie nun mit ihren drei Töchtern in Kanada.

Clinton und Mary Bell (links) und Vladimir und Anna Bortsov

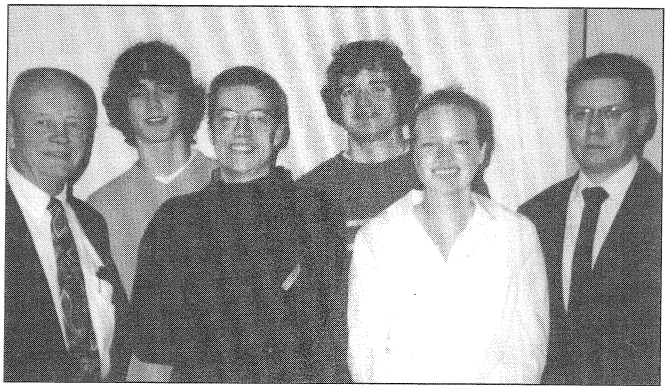
Anhand von Matthäus 25,14-21 sprach Prediger Bell über das Thema "Life on the Edge of Greatness" (Leben am Rande der Bedeutsamkeit). In dem Gleichnis über die Austeilung der Zentner gab Jesus *"einem jeden nach seinem Vermögen"*, d.h. nach seinen Fähigkeiten. Gott ist Herr über das Geschenkte: Er braucht die stotternde Zunge des Moses sowie das Scherflein der Witwe. Er ist auch der Herr der Abrechnung und Belohnung. Der letzte Empfänger hatte wohl keine Verpflichtung, dafür aber Furcht. Wollen wir unseren Lauf gut beenden!

Im Oktober wurden Jim und Sandra Crux, Brad Morgan und Nick und Vera Rempel durch Zeugnisse in die Gemeinde aufgenommen.

Olga Dick setzte sich vor Weihnachten besonders für die Weihnachts-Schuhdosen für Kinder ein. Cornerstone Community war in der Lage, 133 dieser Weihnachtsfreuden zu bedürftigen Kindern zu befördern.

Im Mai schenkte der Herr Rudy und Valentina Penner Zwillingstöchter, Leah und Ruth, Schwestern für Alison. Die kleine Leah hat schon viele Reisen zum Kinderkrankenhaus in Toronto machen müssen. Am 13. November führten die Ärzte eine Herzoperation an ihr aus. Gott sei Dank, daß die Kleine nun besser gedeihen kann!

Am 24. November war es der Gemeinde vergönnt, ein weiteres Tauffest zu feiern. Rudy Klassens Botschaft, die auf 1. Könige 18,21 gegründet war, forderte uns auf, dem Gott Israels zu vertrauen und, wie Elia, das Leben zu wählen. Jugendleiter Wes Wiens taufte die Jugendlichen, Nicole Muste, Joshua Giesbrecht und Michael Regier. Pastor Vic Loewen vollzog die Taufe von Erhard Sawatzky.



Tauffest im November. Von links: Pastor Vic Loewen, Joshua Giesbrecht, Michael Regier, Jugendleiter Wes Wiens, Nicole Muste, Erhard Sawatzky.

Von Abidjon, Cote' d'Ivoire (Elfenbeinküste), Afrika kam anfangs Dezember die Nachricht, daß die Lage dort kritisch sei und die Missionare gewarnt seien, das Land zu verlassen. Theo und Martha Enns mit ihrem Sohn Nate, die mit "New Tribes Mission" dienen, blieben noch bis zum 1. Februar 2003. Dann flogen sie bis Dakar Senegal, wo sie sich im NTM-Gästehaus ausruhten, um am 15. Februar nach Sanford, Florida weiterzufliegen. Dort befindet sich das Hauptzentrum von NTM.

Am 15. Dezember besuchte uns MBMS International Missionar Doug Cressman, der in Indien als Krankenhausverwalter dient. Wegen Visaerneuerung mußte er Indien verlassen. Gott sei Dank, daß er nun für fünf Jahre ein Geschäftsvisum erhalten hat. Anhand von Bildern erklärte er seine Arbeit im Jadacherla Krankenhaus.

Am folgenden Sonntag gab es in der deutschen Andacht ein Weihnachtsprogramm. Bruder Albert Friesen stellte uns Joseph, den Mann, der nicht viel zu sagen hatte, vor. Obwohl Joseph nicht viel spricht, befolgt er einfach die Anweisungen Gottes. Somit ist er ein Vorbild des Vertrauens und Glaubens. Die inhaltsreichen Weihnachtslieder der Gesanggruppe und der Versammelten gerieten uns zu einem wahren Genuß. Bruder Friesen beendete seine Arbeit als Kaplan im Tabor Manor am 20. Februar 2003, um in der Waterloo Gegend drei Heime zu betreuen. Wir werden seinen monatlichen Dienst vermissen!

(*Helen Bergmann*, Korr.)

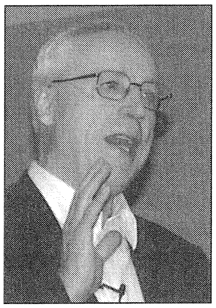
MB-Studienkonferenz über Taufe und Mitgliedschaft - Die Mennoniten-Brüdergemeinden haben historisch gesehen die Glaubenstaufe und Gemeindemitgliedschaft immer verknüpft. In den letzten Jahren wurde diese Praxis von manchen Gemeinden in Kanada in Frage gestellt, indem sie Mitglieder aufnehmen, ohne daß sie auf den Glauben getauft sind. Vom 22.-24. Mai 2003 wird sich nun eine Studienkonferenz in Winnipeg mit diesem Thema beschäftigen. Zu den Hauptsprechern gehören David Falk, Walter Unger, Jon Isaak und Lynn Jost. Die Ergebnisse der Konferenz sollen später den kanadischen Gemeinden zur Diskussion und Annahme vorgelegt werden. (*Im Brennpunk*)

Ontario MB-Konferenz

- Niagara Falls, Ontario -

Es gab viel zu feiern auf der diesjährigen Versammlung der Ontario MB-Konferenz, obwohl sie am Valentines Tag, dem 14. und 15. Februar, stattfand. Die meisten Behörden hatten ihre Berichte bei der Mini-Konferenz im vergangenen November gegeben. Diese Versammlung war auf Feiern, Inspiration und Anbetung ausgerichtet, es gab allerdings auch Zeit für geschäftliche Angelegenheiten.

Ein ermutigender Abend



Bill McRae

Der Freitagabend war ausschließlich dem Feiern gewidmet. Bill McRae, emeriter Präsident vom Tyndale College und Seminar in Toronto, sprach über das Thema *"Auf diesen Felsen will ich meine Familie bauen"*. Von den Schriftworten aus Hebräer 10,24-25 sprach er über die Notwendigkeit, uns gegenseitig zu ermuntern. "Jeder, der einmal ein Kind (oder Ehepartner oder Prediger) gewesen ist, kennt den Wert der Ermutigung von den Eltern (oder Ehepartner oder der Gemeinde) oder wie das Herz zerbricht, wenn wir diese nicht erhalten." Er gab Hinweise, wie wir andere ermutigen können, mit gesprochenen oder geschriebenen Worten, Zuhören, Gastfreundschaft, Geben, Dienen und Gebet.

Andere Elemente des Abends waren:

- die Vorstellung von neuen Pastoren in der Konferenz und ihren Ehepartnern (etwa 30 Personen)
- lebendiges, zeitgemäßiges Singen unter der Leitung von Andrew Plett und Lisa Hildebrand
- Delegaten erfuhren, daß die Gastgebergemeinde, Mountain Park, ausdauernd 40 Tage für die Versammlung gebetet hatte
- kurze Dramen, vorgestellt von der Mountain Park Gemeinde, die das Thema der drei Botschaften der Versammlung wiedergaben: die Notwendigkeit für persönliche Zeit mit Gott, die Notwendigkeit, Zeit mit der Familie zu verbringen und die Notwendigkeit für Gemeinden, sich nicht über Kleinigkeiten zu streiten, sondern bei wichtigen Dingen zusammenzustehen
- ein Abendmahlgottesdienst unter der Leitung des Pastorenehepaars Herman und Cheryl Plett
- ein Drama, vorgestellt von Mike Gilmore und einigen Einwohnern des Bethesda Heimes, ein Dienst der Konferenz für entwicklungsbehinderte Erwachsene.

Ein guter Anfang

Nach dem Frühstück am Samstagmorgen gab Bill McRae seine zweite Ansprache unter dem Titel *"Auf diesen Felsen will ich Seine Gemeinde bauen"*. Als Beispiel nahm er den Abschnitt aus 1. Chronik 12,32 über die Männer von Issachar:

- *Sie verstanden ihre Zeiten.* McRae rief drei Personen, die die verschiedenen Merkmale der Builder (vor 1946 geboren), Boomer (zwischen 1946-64 geboren) und Buster (nach 1964 geboren) Generationen darstellten. Er erklärte die Notwendigkeit und Schwierigkeit, allen drei Generationen zu dienen.
- *Sie wußten, was sie zu tun hatten, da sie mit dem Geist Gottes in Verbindung standen.* Gemeindeleiter müssen eine Balance finden zwischen den verschiedenen Bedürfnissen der Gemeinde und Einigkeit in der Gemeinde. Sie müssen ebenfalls zwischen biblischen Prinzipien (die ausgeführt werden müssen), biblischen Grundsätzen (die befolgt werden müssen) und persönlichen Vorzügen (die die meisten generationsgemäßen Charakterzüge einschließen) unterscheiden können. Sie sollten dem apostolischen Beispiel folgen, um somit den verschiedenen Generationen der Gemeinden gerecht zu werden.
- *Ihre Menschen folgten ihnen nach,* weil sie Leiter mit einer Vison, Mut und bewährter Integrität waren.

Schwierige Fragen

Anschließend folgte ein Workshop, wo sich die Delegaten zur Diskussion in kleinere Gruppen aufteilten. Zur Diskussion standen Angelegenheiten über Taufe und Gemeindemitgliedschaft, gegründet auf eine Studie, die von dem Ontario Konferenzprediger Mark Johnson und Richard Martens, Repräsentant der Glauben und Leben Behörde der Kanadischen MB-Konferenz, ausgeteilt wurde. Diese Diskussion sollte zur Anregung und Mitarbeit der Teilnehmer für die bevorstehende Konferenz über Taufe und Mitgliedschaft, die im Mai in Winnipeg stattfindet, dienen.

Geschäftliches

Nach der Kaffeepause begann der geschäftliche Teil der Konferenz. Jede Behörde der Konferenz gab einen kurzen Bericht, und die Versammlung bearbeitete eine lange Liste von Empfehlungen:

- Vic Thiessen, von der Glencairn MB-Gemeinde in Kitchener, wurde zum Moderator gewählt. Er übernimmt das Amt von Henry Wiebe. Nancy Boese, von der Fairview MB-Gemeinde in St. Catharines, ist stellvertretende Moderatorin.
- Nach einiger Diskussion nahm die Konferenz einen "Refocus and Rededication Strategic Plan" (Strategischer Plan zur Neueinstellung und Erneuerung) an, der elf Verpflichtungen und die Absicht, mehr Betonung auf Evangelisation und Gemeindegründung zu legen, einschloß.
- Die Glauben und Leben Behörde stellte das Dokument "Neue Richtlinien für entstehende Gemeinden" vor, in dem anerkannt wurde, daß in Ontario zu viele neue MB-Gemeinden durch ungesunde Gemeindetrennungen entstanden. Die Richtlinien versuchen eine Balance zu schaffen in der Ermutigung von Tochtergemeinden, auch solcher, die aus verschiedenen Visionen innerhalb einer Gemeinde entstanden sind, aber gleichzeitig auch dazu, bittere Konflikte zu

vermeiden. Der Blickpunkt soll auf Offenheit, freie Diskussion und Zusammenarbeit gerichtet werden.

• Die Konferenz wuchs um 4.4% im vergangenen Jahr, von 4.428 auf 4.521 Mitglieder.

• Drei neue Gemeinden wurden in die Konferenz aufgenommen: New Harvest Fellowship in Cambridge, unter der Leitung von Zane und Marcia Grant, Church of International Villages in Brampton, unter der Leitung von Dale und Miriam Bauman und Femi und Sade Fatunmbi, sowie die Hope Community Gemeinde in Stoney Creek, unter der Leitung von Don und Sandee Craw. Die erstgenannten zwei Gemeinden sind neue Gemeindegründungen durch die "Love Toronto" Schlüsselstadtinitiative. Die dritte Gemeinde ist eine Wiedereröffnung der ehemaligen Mountview Gemeinde.

• Das "Love Toronto" Projekt steht kurz vor seinem zahlenmäßigen Ziel, fünf Gemeinden zu gründen. Neben den zwei aufgenommen Gemeinden besteht bereits das Koinonia Worship Centre, geleitet von Dan Sileshi, sowie eine russische Gemeindegründung unter der Leitung von Vladimir und Ana Bortsov. Zusätzlich steht die Gemeindebaubehörde in Besprechungen mit zwei weiteren Gemeindegründern. Taka und Nomsa Mukono, die seit zehn Jahren mit "Navigators" arbeiten, haben eine multikulturelle Gemeinde von 50-80 Personen begonnen. Vishal und Rafiqua Masih haben in Mississauga eine asiatische Gemeinde mit 90-100 Personen begonnen.

• Der Vorschlag der Gemeindebaubehörde (BOCE), einen vollzeitigen Gemeindebaudirektor anzustellen, wurde angenommen. BOCE unterstrich die Wichtigkeit eines Leiters für die Gemeindegründer, damit wie in der Vergangenheit vorgekommene Fehlschläge zukünftig verhindert werden können. Der derzeitige Direktor, Clinton Bell, ist nur halbzeitig beschäftigt und schon im Rentenalter. BOCE hat einen Kandidaten für die vollzeitige Position in Aussicht. Das BOCE-Budget wird sich auf $184.500 von $134.000 erhöhen. Die Konferenz wird BOCE $150.000 zu Verfügung stellen, den Rest muß die Behörde selbst erheben.

• Das Bethesda Heim, das zum größten Teil von der Ontario Regierung unterstützt wird, wird ein spezialisiertes Gruppenheim und zwei weitere Gruppenheime bauen. Dadurch haben sie die Möglichkeit, eine Etage in ihrem Hauptgebäude für stark herausgeforderte Personen zu renovieren.

• Die Behörde von Tabor Manor/Pleasant Manor berichtete von dem Anbau eines Gebäudes für 62 Betten bei Pleasant Manor in Virgil. Der Bau eines langerwarteten Seniorenkomplexes in der Kitchener-Waterloo Gegend wird voraussichtlich diesen Sommer beginnen. Bryan Sweet übernahm das Amt des Kaplans von Helmut Koop im Pleasant Manor im vergangenen Sommer. Im Tabor Manor wurde die Arbeit des Kaplans, Albert Friesen, von Don Middlemiss und John Block (für die deutschsprechenden Einwohner) übernommen.

• Eden Oberschule berichtete, daß sie die Grenze für ihre Anmeldungen von 600 auf 900 erhöhen müßten und daß der Rektor, Ray Smith, möglicherweise einen anderen Dienst beginnen würde und somit Ersatz gefunden werden müßte.

• Die Konferenz schloß das Jahr 2002 mit einem Einkommen von $256.497 und Ausgaben von $276.013 ab. Das Defizit von $19.516 war weniger als die vorausgesagte Summe von $71.414, setzte jedoch den angesammelten Überschuß der Konferenz auf $258.342 zurück. Das Budget für 2003 wird mit einem Einkommen von $246.500 und Ausgaben von $305.802 veranschlagt, was zu einem Defizit von $59.302 führen wird.

Ein geistliches Fest

Die Versammlung schloß mit einem Bankett ab. Das Programm enthielt wunderbare Musik von den Canadian Mennonite University Singers, einem Interview mit den Gemeindegründern Vladimir und Ana Bortsov und einer Botschaft von Delbert Enns, Direktor von Family Life Network.

Vladimir und Ana Bortsov

Ehepaar Bortsov gab einen lebendigen Einblick auf ihren Glaubensweg. Nachdem Ana sich durch ihre Übersetzungsarbeit mit einem amerikanischen evangelikalen Team in Kazakhstan 1991 bekehrt hatte, sagte auch ihr Mann, ein Pilot, endlich zu, mit ihr zur Kirche zu gehen. Auch er fand zum Glauben. Ana fragte sich, ob er wirklich ein Christ war oder nur versuchte, sie zufrieden zu stellen, bis er eines Tages seine gutbezahlte Arbeitsstelle aufgab, um vollzeitig in den Dienst zu treten. Er war der erste Direktor des Bibelbundes in Kasachstan und gründete eine Gemeinde. Bortsovs haben seit ihrer Einwanderung in Kanada über 150 Menschen zum Glauben geführt. Sie sind jetzt von Dundas, Ontario nach Toronto umgezogen, wo etwa 250.000 russische Einwanderer wohnen.

Delbert Enns

Delbert Enns sprach zu dem Thema *"Auf diesen Felsen will ich mein persönliches Leben bauen"*. Er erklärte, wie einfach es für Christen ist, ihre fundamentale Vision von Christus zu verlieren und zu denken, daß alles nur auf ihre eigene Leistung ankommt. Christus ist der "Mann der Tat", Christen müssen sich auf Ihn konzentrieren und Ihn wirken sehen. *(JC in MBH)*

Geistliches Leben

Die Lebenswichtigkeit der Gemeinde

Die höchste Darstellung des Willens Gottes in diesem Zeitalter ist die Gemeinde, die Er mit Seinem eigenen Blut erkauft hat. Jegliche religiöse Tätigkeit muß ein wesentlicher Bestandteil der Gemeinde sein, um schriftlich begründet zu sein. Es sollte ganz klar gesagt werden: Kein Dienst kann in diesem Zeitalter Gott wohlgefallen, wenn er sich nicht auf die Gemeinde gründet und ihr entspringt. Bibelschulen, Traktatgesellschaften, Komitees christlicher Geschäftsmänner, Seminare und andere unabhängige Gruppen, die sich in irgendeiner Weise an der Reichsgottesarbeit beteiligen, müssen sich deshalb ehrfurchtsvoll und kühn überprüfen, denn außerhalb oder abgesehen von der Gemeinde haben sie keine wahre geistliche Bedeutung.

Laut der Schrift, ist die Gemeinde die Wohnstätte Gottes im Geist, und als solche ist sie der wichtigste Organismus unter der Sonne. Sie ist nicht nur eine gute Einrichtung neben dem Heim, dem Staat und der Schule, sondern die lebenswichtigste aller und die einzige, die himmlischen Ursprung beanspruchen kann.

Der bissige Spötter mag fragen, von welcher Gemeinde wir sprechen und uns daran erinnern, daß die christliche Gemeinde so zersplittert ist, daß man unmöglich wissen kann, welche die wahre ist, bestände eine solche überhaupt. Aber das unterdrückte Lächeln des Zweiflers beunruhigt uns nicht übermäßig. Als Mitglieder der Gemeinde sind wir uns höchstwahrscheinlich unserer Fehler mehr bewußt als irgend jemand von außerhalb es sein könnte. Wir schätzen die Gemeinde, trotz diesem Einwand von außen, wo immer sie sich in einer Welt der Finsternis und des Unglaubens offenbart.

Die Gemeinde befindet sich, wo immer der Heilige Geist einige Personen zusammengeführt hat, die Christus um ihr Seelenheil vertrauen, Gott im Geist anbeten und nichts mit der Welt und dem Fleisch zu tun haben. Die Mitglieder mögen wohl über den Erdboden zerstreut sein und durch Entfernung und Umständen voneinander getrennt leben, aber jedes wahre Mitglied der Gemeinde hat eine Heimkehrfähigkeit und das Verlangen eines Schafes nach der Herde und dem Hirten. Wenn es ihnen nur möglich ist, vereinigen sich wahre Christen zu einem Leib, planen regelmäßige Versammlungen, um zu beten und Gottesdienste zu halten. In den Versammlungen hören sie Schriftauslegungen, brechen Brot miteinander und versuchen nach Möglichkeit, in einer verlorenen Welt das rettende Evangelium zu verbreiten.

Solche Gruppen sind die Zellen des Leibes Christi, jede eine wahre Gemeinde, ein wesentlicher Teil der Gemeinde im weiteren Sinne. Der Geist erfüllt in diesen und durch diese Zellen Sein Werk auf Erden. Wer somit die lokale Gemeinde verachtet, verachtet den Leib Christi selbst. Mit der Gemeinde muß gerechnet werden: *"Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."*

(*A.W. Tozer* in "God Tells the Man Who Cares", übersetzt von Jake Balzer)

Familienfeste

Goldene Hochzeit von

Reinhold und Anna Bartel

Am 14. September 2002 versammelten sich viele Verwandte und Freunde von Reinhold und Anne Bartel in der Kirche der Elmwood MB-Gemeinde in Winnipeg, um dort Ehepaar Bartels 50jähriges Ehejubiläum zu feiern. Der Saal war mit Blumen und goldfarbigen Ballons geschmückt, und die mit Rosen dekorierten Tische waren zur Mahlzeit gedeckt.

Bald waren alle Gäste begrüßt worden. Art Funk, ein Neffe von Anne, hieß alle willkommen. Pastor Keith Poysti von der Elmwood Gemeinde dankte Gott für die Mahlzeit, die von den Kindern und Verwandten des Jubelpaares vorbereitet worden war. Eine Jugendgruppe aus der Gemeinde, unter der Anleitung ihres Jugendpastors, Don Harder, und seiner Frau Melissa, servierten und bewiesen den Gästen freundliche Bedienung.

Das Programm begann mit der Vorstellung besonderer Verwandten und Gästen, die von weither gekommen waren. Eine Frauengruppe aus der Elmwood Gemeinde sang einige Lieder, darunter das schlichte Evangeliumslied "Ich werde Ihn lieben, den Heiland ...". Pastor Poysti sprach über einen Text aus 2. Mose, wo von der Wanderschaft der Israeliten die Rede ist, und wie sie immer wieder den Segen und die Führung des Herrn verspürten. Ehepaar Bartel hat viele Wanderschaften im Leben hinter sich - vor ihrer Hochzeit und auch danach. Immer haben sie jedoch den Segen des Herrn empfangen. Auch Seine Führungen haben nie gefehlt, ob im Zweiten Weltkrieg, auf der Flucht aus Rußland nach Deutschland oder während den Anfangsjahren in Kanada. Durch solche Erinnerungen wird das Herz zur Dankbarkeit bewegt.

Es folgten Gesänge, Musik und Segenswünsche von Freunden. Betont wurde, daß Reinhold im Lager in Deutschland Christ geworden war und damals seine Mitgenossen beeinflußt hatte, auch den Herrn anzunehmen. Enkelkinder Ryan, Michelle, Jordan und Andrea, spielten Musik und brachten, ihren geliebten Großeltern zur Ehre, Gedichte und Geschichten. Es gab auch Freiwilliges, wobei aus den Jugendjahren mitgeteilt wurde - ernstes und auch heiteres.

Zuletzt sprach Reinhold Worte des Dankes und der Anerkennung für des Herrn Führungen, auch für Kinder, Enkelkinder und Verwandte. Es war eine wirkliche Dankesfeier für 50 Jahre des gemeinsamen Ehelebens, inmitten von Familie und Freunden, die ihnen auch für die Zukunft Gottes Segen und Geleit wünschten. (*Margaret Harder*, Korr.)

Unsere Leser kommen zu Wort ...

Immer wieder muß ich feststellen, daß mein Wunsch, Erinnerungen aus meiner Bekanntschaft mit Schwester Agatha Warkentin zu schreiben, aufgeschoben wurden. Und so nahm ich es mir für den Anfang des Jahres vor.

Die treue Schwester ist nun schon über ein Jahr beim Herrn, und ihre Worte damals, in einer bitteren, schweren Zeit in Winnipeg für mich, gehen weiter fort und trösten auch in Deutschland leidende Menschen.

Ja, es ist lang her, als wir in Winnipeg lebten und mein Mann Rudolf bei Christian Press unter H.H. Klassen als deutscher "Proofreader" und Lektor arbeitete. Seine Ausbildung dafür hatte er in der Höheren Handelsschule erhalten, bevor er als Fallschirmjäger in den Afrikakampf ging.

1947 heimgekehrt, gingen wir nach Gronau in die MCC-Arbeit, von wo uns Bruder C.F. Klassen half, mit Hilfe der Bürgschaft unserer Ens Verwandtschaft, nach Kanada auszuwandern. Ich werde nie vergessen, wie C.F. Klassen uns bei der kanadischen Auswanderungsbehörde in Karlsruhe anstrahlte. Da mein Mann vom Afrikakampf einen schweren Bauchschuß erlitten und eine große Narbe davon zurückbehalten hatte, sah er diese Erlaubnis als ein Wunder an. In einer Stunde hatten wir alle Prüfungen hinter uns.

Mein Mann kannte sich mit den billigen Postversendungen nach Kanada aus und begann somit gleich am ersten Tag nach unserer Ankunft seine Tätigkeit bei Christian Press. Es wurde ein segensreiches, unvergeßliches Arbeitsfeld für ihn. Von unserem ersten Lebensjahr an hatten wir in Deutschland gelebt. Nun, im Jahre 1954, begann ein neuer Lebensabschnitt für uns in Winnipeg. Wir genossen den Aufschwung des deutschen Buchhandels in der Christian Press sowie die Mitarbeit bei der Mennonitischen Rundschau, was meinem Mann große Freude machte (bis 1964). Unser Leben war, im Vergleich zum damaligen Lebensstandard, dürftig. Doch wir lernten uns anzupassen, und die Gemeinde war unser ein und alles in dem neuen Land.

Nun aber zum Hauptgrund meines Schreibens - ein dankbarer Nachruf für die liebe, treue Schwester, Agatha Warkentin. Obwohl mein Mann eine interessante, herausfordernde Tätigkeit bei Christian Press hatte, war es für mich eine sehr einsame Zeit, mit viel Heimweh und Sehnsucht nach meiner lieben Mutter in Berlin und meinen Geschwistern. Auch das Klima machte mich oft mutlos.

An solchen traurigen Tagen war dann auf einmal Frau Warkentin bei mir. Ich hatte ja sonst niemanden, und sie war bestimmt auf Gottes Geheiß gekommen. Es war so gut in ihrem Frauenverein in der North Kildonan MB-Gemeinde. Dort waren Frauen, die in der Stille ihres Herzens dort Besuche abstatteten, wohin sie sich geführt fühlten. Wie oft stand nun Schwester Warkentin bei mir und schaute mich treusorgend an. Manchmal hatte sie noch Festkuchen aus der Gemeinde mitgebracht.

"Frau Warkentin", sagte ich einmal, "ich kann nicht mehr glauben, nicht mehr beten - es ist alles, alles aus in mir." Darauf antwortete diese Schwester tröstend, daß sie für mich beten würden, auch wenn es mir nicht möglich sei, daß ich in Jesu Arme sei, und, selbst wenn Er mich holen würde, ich zu Ihm käme. Diese Worte werde ich lebenslang nicht vergessen.

Und wie oft habe ich diese Worte von Schwester Warkentin aus Kanada schon in Deutschland anderen Traurigen gesagt. Selbst in dem schönen Schwarzwald, wo ich jetzt wohne und Mitglied einer jungen Gemeinde bin, spreche ich das vor vielen Jahren Trostmachende aus.

Nachdem wir zurück nach Europa zogen, besuchte ich 1980 Winnipeg, um unseren jüngsten Sohn abzuholen. Da ging ich auch zu meinem alten schönen Frauenverein, wo ich von Tante Warkentin vorgestellt wurde: "Das ist unsere Gebetserhörung, Frau Reichert, frisch und munter." Es war ein freudiges Wiedersehen.

Wieviel Leid aber auch Freude mag noch vor uns liegen! Wohl aber, wenn wir Schwestern finden, die mit der Liebe Jesu trösten können. Man kann nie zu alt dafür werden. Die junge Gemeinde hier im Nordschwarzwald hatte um einen alten Menschen gebeten, und dort hat Gott mich hineingestellt, mit dem Wunsch, daß ich diesen jungen Menschen das sein mag, was Schwester Warkentin mit der Liebe Jesu für die Familie Rudolf Reichert in Winnipeg war.

In dieser Weltenwende, erkenne du dein Ziel.
Die Welt braucht Beterhände, tue du, was keiner will.
Erkenne du den Retter, tobt auch um dich der Streit.
Das ist der Ruf des Christus an die Menschen unserer Zeit.

Dieses alte Lied paßt immer noch in unsere Zeit, und in der wahren Jesusliebe zu der Schwester oder dem Bruder gibt der Herr doch sicher das Gelingen.

(Marta Reichert - Fast)

Witmarsumfest, Santa Catarina

So stand es auf der Einladung für den 16. Juni 2002. Es sollte ein Fest der politischen Emanzipation (40 Jahre) gefeiert werden. Da jedes Jahr, für uns wenigstens, eine Fahrt zum Krauel programmiert wird, so war diese Einladung ein willkommener Anlaß zum Fahren und zum Feiern.

Dort, wo der Sportverein "Amazonas" seinen Fußballplatz hat, da hat der Bürgermeister Paul Zerna ein beeindruckendes Portal errichtet. Es ist ein Willkommensgruß in Witmarsum und erinnert an einen Triumpfbogen im alten Rom.

Wir kommen bis zur katholischen Kirche. Da schallen uns schon von weit her evangelische Lieder entgegen. Die Überraschung ist bald geklärt. Arthur Friesen dirigiert schwungvoll einen Chor, der überzeugend das Lob Gottes verkündet. Das macht einen guten Einstieg in die nun folgende Feier, wo die 40jährige Geschichte Witmarsums gebührend gewürdigt wird. Schade, denke ich bei mir, daß sie über 20 Jahre Mennonitengeschichte nur wenig wissen.

Aber da, als Padre João das Wort ergreift, horche ich auf. Er sagt: "Witmarsum ist auf dem Boden des Evangeliums gebaut worden. Hier sind Säulen des Glaubens gesetzt worden, und der Same des Evangeliums wurde hier von den Mennoniten gestreut ..." Wie gut, daß man unseren Vätern dieses Glaubenszeugnis auch nach 40 Jahren gegeben hat. Ich sagte dem Priester noch mein Dankeschön für solche Erkenntnis.

Ehre, wem Ehre gebührt

Wir Mennoniten haben es gelernt, mit Dank und Anerkennung sparsam umzugehen. Wie leicht könnte jemand stolz werden!

Auf einer kleinen Plakette wurde jedoch Dank und Ehre denjenigen zuerkannt, die sich in der Geschichte des Munizips besonders verdient gemacht hatten. Das traf nicht nur den Bürgermeister, seinen Helfern, den Schulleitern und Ärzten, sondern auch den Bauern und der Bäuerin, die harte Roçaarbeit (Feldarbeit) geleistet haben. Da konnte man sich einfach mitfreuen. Es war ein Danken und Gedenken der Väter in würdiger Art und Weise. Auf dieser Linie könnten wir einiges lernen.

Leider störte der Regen und kalte Wind den normalen Ablauf der Feier.

In meine Heimat ...

kam ich wieder, es war die alte Heimat noch,
dieselbe Luft, dieselben frohen Lieder
und alles war ganz anders doch ...

So sangen wir damals unsere Jugendlieder. Auch wir fahren durch das Krauetal. Im Geiste reden wir mit den Menschen, die nicht mehr sind, und Vergangenheit wird zur Gegenwart.

Im Stillen summen wir weiter:

Die Wellen rauschten wie vor Jahren
am Waldweg sprang wie einst ein Reh.
Von ferne hört ich Abendglocken läuten,
die Berge glänzten aus dem See.
Doch vor dem Hause, wo vor Jahren
die Mutter uns stets froh empfing,
dort sah ich fremde Menschen walten,
wie weh, wie weh mir da geschah.
Mir war, als rief's aus weiter Ferne:
Flieh, flieh und kehr nie mehr zurück.
Die du geliebt und die du hattest gerne,
sie sind nicht mehr, vorbei dein Glück.

Vom Feliz auf die Serra

Dort, wo Rosenfelds einmal wohnten, biegen wir zu 90 Grad links in den Ort. Nur ein Haus aus vergangenen Zeiten steht noch. Doch auch hier ist die Mauer schon geborsten und könnte über Nacht einstürzen. Der Weg ist so sehr schmal, nur eine Wagenspur. Wehe uns, sollte ein Brummer entgegen kommen! Die Serra wirkt erdrückend auf uns, und die Felswand kommt so nahe, daß wir sie anfassen könnten. Hier irgendwo wohnten doch auch Jango und Jandor, zwei Junggesellen, die vor dem Gesetz geflohen waren und als letzte Bewohner im Ort Zuflucht gefunden hatten. Sie gingen oft mit der Flinte auf der Schulter durchs Dorf. Für uns Jungen waren diese beiden Jäger die Helden, die um die letzten Geheimnisse des Urwalds Bescheid wußten. So begegneten wir ihnen immer mit großer Ehrfurcht.

Wenn wir erklimmen ...

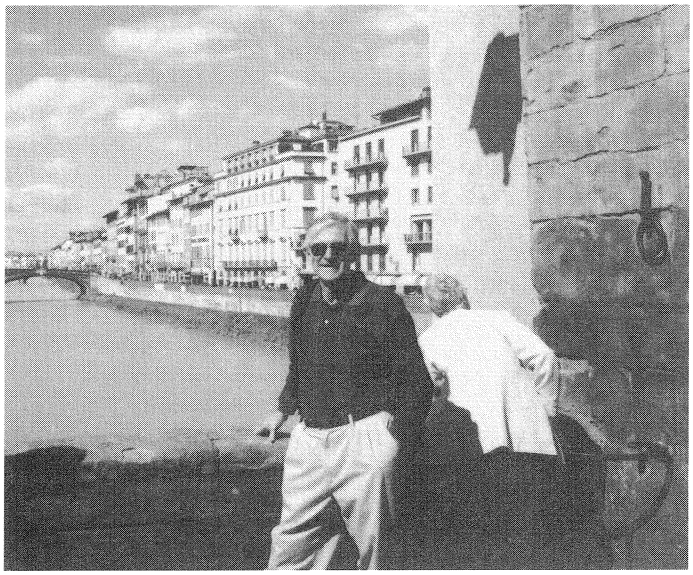
An dieses Lied aus der Schulzeit denke ich, als wir uns ein Herz fassen und den steilen Hang an der Serra hochklettern. Mit viel Gas und Schwung schaffen wir so eben die letzte Kurve. Dann sind wir auf der "Italiener Serra". Wir blicken in das tief gelegene Krauetal, halten an und schauen noch einmal zurück, auch zurück in unsere Geschichte. Was haben unsere Leute hier geschuftet, geracker, um zu überleben? Wir Kinder kannten nichts anderes und fanden die Fauna und Flora ein herrliches Paradies. Wie konnte man nur nach 20 Jahren aufbrechen, alles stehen und liegen lassen und in die Ferne ziehen! - Wie gut, daß unsere Väter weiter sehen konnten als nur bis zur nächsten Kurve!

In Erinnerung erleben wir unser schönes Gnadental, Waldheim, Witmarsum. O, welche klingenden Namen! Es war einmal. Nichts bleibt stehen. Alles entwickelt und verändert sich, aber tief im Herzen sagt uns eine Stimme: das Krauetal bleibt unser Heimatland.

In Witmarsum, da liegt mein Heimatort.
Es ist gar lang schon her, daß ich von dort bin fort.
Doch die Erinnerung, die bleibt mir stehts gewiß,
daß ich mein lieb Witmarsum gar nie vergeß.
Es war in Witmarsum, wo meine Wiege stand,
im schönen grünen Witmarsum.
Es war in Witmarsum, wo ich zur Schule ging
durch schönen grünen Wald.
O holde Kindheit, noch einmal kehr zurück,
wo spielend ich genoß das allerhöchste Glück.
Wo ich beim Vaterhaus auf grüner Wiese stand
und weithin schaute auf mein Vaterland.
Nur einmal noch, o Herr, laß mich die Heimat sehn,
das schöne Witmarsum: die Täler und die Höhn!
Dann kehr ich gern zurück und rufe freudig aus:
Behüt' dich Witmarsum, ich muß nach Haus!
(Peter Pauls)

Die Geschichte des Altertums zog uns an

(Reisebericht von Harold Jantz)



Harold Jantz (rechts) auf der Ponte Vecchio, einer uralten Brücke in Florenz.
(Photo - Harold Jantz)

Vor einigen Monaten unternahmen meine Frau, Neoma, und ich eine Reise, von der wir schon öfters gesprochen hatten, aber noch nie durchgeführt hatten. Wir besuchten die Länder des Mittelmeers: Italien, Griechenland und Türkei. Diese Länder sind alle in der Bibel erwähnt, und dort befinden sich Städte, die viel Geschichte aufzuweisen haben und daher von Interesse sind.

Wir hatten auch persönliche Gründe, weshalb wir unseren Besuch in diesen Ländern aufschoben. Meine Frau hatte einen Onkel, der im Zweiten Weltkrieg in Italien gefallen war. Er war ein Nachkomme von Ältester Gerhard Dyck von Rosenthal, einer Altkolonie in Rußland, und nur zwei von seinen Familienmitgliedern war es bis jetzt möglich, sein Grab, seit seinem Tod kurz vor Weihnachten 1944, zu besuchen. Ein Besuch in Italien würde uns die Möglichkeit geben, sein Grab zu sehen und vielleicht auch die Stelle zu finden, an der er umgekommen war.

Wir haben beide Interesse an Geschichte, und einige Stellen mit biblischer oder europäischer Geschichte zu erleben, fanden wir als bereichernd. Zu erleben, wie andere Menschen leben und wie andere Länder aussehen ist ebenfalls sehr lehrreich. Wir genossen die landwirtschaftliche Umgebung. Auch die Gebäude, die selbst nach Hunderten von Jahren, manchmal sogar über 1000 Jahre, noch erhalten sind, waren von Interesse für uns. Wie wurden sie gebaut und wie konnten sie so viele Jahre bestehen?

Vom 26. September bis zum 24. Oktober 2002 reisten wir dann durch diese Länder. Wir hatten unsere Reise selbst organisiert und, obwohl wir manchmal auf unerwartete Situationen stießen, verlief unsere Reise sehr gut un. Als wir wieder zu Hause ankamen, waren wir zwar müde aber sehr zufrieden.

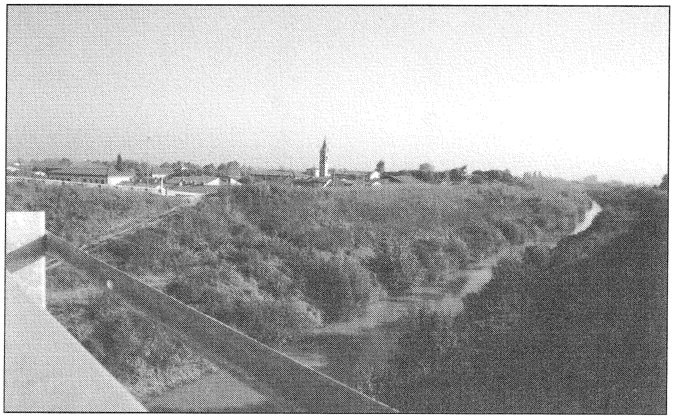
Unsere Reise begann mit dem Flug von Winnipeg über Toronto nach Frankfurt, Deutschland und dann nach Florenz, Italien. Schon zu Beginn trafen wir andere Mennoniten. Auf unserem Flug nach Toronto saßen hinter uns zwei Aussiedlerfamilien von Deutschland. Sie hatten Steinbach, Manitoba besucht, um zu sehen, ob sie vielleicht nach Kanada auswandern wollten. Es hatte ihnen gefallen. Sie hatten schon ein Arbeitsstellenangebot und es gefiel ihnen besonders, daß sie in der Lage wären, ein kleines Grundstück zu kaufen, um dort eine Kuh, Schweine und Hühner zu halten und einen großen Garten anzulegen. (Interessanterweise hatte ich in Italien eine Ausgabe des Miami Herald gekauft, in dem ein Artikel gerade diese Einwanderer nach Kanada und auch Steinbach erwähnte.)

In Toronto trafen wir Walter und Marina Unger, die sich auf dem Weg zur Ukraine befanden. Sie leiten die jährliche Mennonite Heritage Tour, die gewöhnlich etwa 150 Personen zu den ehemaligen mennonitischen Kolonien in der Ukraine begleitet. Wir trafen auch eine MCC-Delegation, die in der Ukraine die MCC-Projekte besuchen wollte.

Als wir in Florenz aus dem Flugzeug ausstiegen, kamen wir mit einem Ehepaar ins Gespräch, das uns im Flugzeug gegenüber gesessen hatte. Nach einigen Minuten fragte die Frau: "Seid ihr Mennoniten?" Als ich "Ja" sagte, meinte sie, ihr Name war Wall. Ihre Familie wohnte in Port Rowan, Ontario. Sie hatte Verwandte in Winnipeg, die Mitglieder meiner Heimatgemeinde sind.

Wir verbrachten einige Tage in Florenz. Diese altertümliche Stadt in Italien ist sehr berühmt, weil nur wenige Städte in der Welt so viele alte Gebäude, beeindruckende Schlösser, riesengroße Kirchen, die Arbeit vieler weltbekannter Künstler, ihre Gemälde und Statuen, haben. Und alles ist sehr gut erhalten. Diese Stadt war zwischen den Jahren von 1300 bis 1600 sehr wohlhabend und beeinflußte vieles, was in den Reformationsjahren in Europa geschah.

Während wir durch die Straßen gingen und uns die Museen, Kirchen und Schlösser anschauten, dachten wir darüber nach, was es gekostet hat, diese Gebäude zu erstellen, wer dafür bezahlt hat und wo der Reichtum her kam. Vieles wurde bestimmt auf die Kosten und Leiden anderer Menschen errichtet. Allerdings muß man hinzufügen, daß diese eindrucksvollen Kirchen auch aus der Hingabe seiner Baumeister entstanden. Riesengroße Kirchen brauchten Jahrzehnte oder sogar ein Jahrhundert zur Fertigstellung. Manch ein Steinmetz hat sicher nie die Fertigstellung seiner Arbeit erlebt.



Der kleine Fluß zum Dorf Villanova mit den hohen Deichen an der Seite, wo der Onkel meiner Frau und so viele andere Soldaten starben. *(Photo - Harold Jantz)*

Von Florenz reisten wir nach Ravenna, zu der Gegend, wo unser Verwandter, Paul Dyck von Laird, Saskatchewan, ums Leben kam. Ravenna ist eine alte, historische Stadt. Nach dem Fall Roms im 5. Jahrhundert war Ravenna die Hauptstadt des westlichen Reiches, bevor es unter die Kontrolle des Byzantinischen Reiches fiel. Während des Zweiten Weltkriegs fanden bei Ravenna schwere Kämpfe statt, mit der deutschen Armee auf der einen Seite und die Armee des British Commonwealth (Commonwealth - ein freiwilliger Zusammenschluß souveräner Staaten, die vormals fast alle britische Kolonien waren) und der Amerikaner auf der anderen.

Paul hatte sich Anfang 1944 in die kanadische Armee eintragen lassen, wurde im Sommer nach Übersee geschickt und kam am 12. Dezember ums Leben. Seine Eltern unterstützen seine Entscheidung nicht, aber er war 26 Jahre alt und lebte nicht zu Hause. Es war eine große Tragödie für die Familie, als sie kurz vor Weihnachten die Nachricht von seinem Tod erhielten. Sein letzter Brief, geschrieben am 9. Dezember, kam nach seiner Todesnachricht an. Am Heiligen Abend hielt die Gemeinde eine Gedächtnisfeier für ihn.

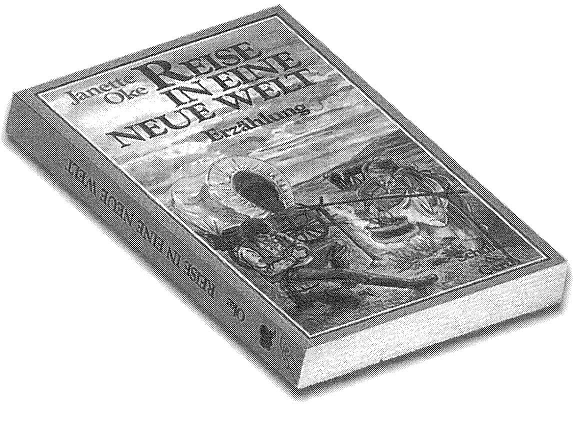
Wir fuhren mit dem Bus zu dem Dorf Villanova, wo wir dachten, daß er auf diesem Friedhof begraben lag. Leider fuhr der Bus nur bis zu dem Dorf Santerno, etwa ein oder zwei Kilometer entfernt. Also gingen wir zu Fuß weiter. Eigentlich war es für uns eine gute Gelegenheit, das Land, wo so viel gekämpft wurde, einmal richtig anschauen zu können. Es waren alles flache Felder. Für die Soldaten gab es nur wenig Schutz. Vor ihnen lag jedoch ein kleiner Fluß, nur einige Meter breit, mit hohen Deichen, 20 bis 30 Fuß hoch, auf beiden Seiten. Dahinter befand sich die deutsche Armee.

Wir verstanden jetzt, warum so viele Soldaten von beiden Seiten hier ihr Leben verloren. Wir sahen zwei Friedhöfe, nur einige Meilen voneinander entfernt. Auf dem einen waren etwa 240 Kanadier begraben, der andere hatte fast eintausend Gräber für Männer aus verschiedenen Ländern. Einen dritten Friedhof in der Nähe haben wir nicht gesehen.

Meine Frau Neoma neben dem Grab ihres Onkels, Paul Dyck, Urenkelsohn von Ältester Gerhard Dyck von Rosenthal. *(Photo - Harold Jantz)*

Wir fanden Pauls Grab auf dem großen Friedhof, dem Ravenna Kriegsfriedhof, und verbrachten einige Stunden dort. Es war eine schöne Stelle, aber zur gleichen Zeit sehr traurig. Unten auf seinem Grabstein stand der Vers aus 1. Johannes 1,7: *"Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde"*. Es war der Vers, den seine Eltern ausgesucht hatten und der ihre Hoffnung ausdrückte, daß Gott Paul für seine Beteiligung am Militär vergeben hatte. Diese Friedhöfe sind wunderbar erhalten und zeigen den Respekt der Länder, dessen Soldaten hier ihr Leben gelassen hatten. Fast alle, die dort begraben liegen, waren junge Männer, manche sogar noch Teenager. Es ist besonders traurig, daß nur wenige Verwandte diese Gräber besuchen können. Wir weinten, lasen einen Bericht von dem Kampf, in dem Paul starb und sprachen ein Gebet zum Herrn, damit er Frieden schenken möge. Schließlich verließen wir diesen Ort, der sich für immer in unser Gedächtnis geprägt hat. *(Fortsetzung folgt...)*

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 36. Folge)

Dennoch hatte sie nicht verhindern können, daß das geplante Haus zu ihrem Traumschloß geworden war. Welch ein Freudenfest würde es sein, wenn sie endlich all die Kisten aus dem Schuppen hervorholen und auspacken konnte: den großen neuen Küchenherd, die Nähmaschine, die Teppiche und Vorhänge und das feine Geschirr! Manchmal fürchtete sie, die Vorfreude nicht mehr aushalten zu können.

Auch Henry plante den Bau seines Hauses für das Frühjahr. Er hatte ein Stück Land gekauft, das direkt an das Gut der LaHayes angrenzte, weil er beabsichtigte, sein Haus so nahe wie möglich neben Missies und Willies neuem Haus zu errichten, damit die beiden Frauen sich gegenseitig besuchen konnten, ohne weite Wegstrecken zurücklegen zu müssen. Missie konnte den Tag von Melindas Ankunft kaum erwarten.

Willie verkaufte Henry fünfzig Stück Vieh mit den Kälbern dazu. Mit diesem Handel war beiden Männern geholfen: Henry hatte den Grundstock für seine eigene Herde beisammen, und Willie konnte den Erlös für den Hausbau beiseite legen.

Rusty beschloß, sich bei Henry zu verdingen, so daß Scottie gleich zwei neue Cowboys für Willies Ranch suchen mußte. Er versprach seinem Chef, die neuen Männer auf das sorgfältigste auszuwählen.

Scottie hatte gehört, daß die anderen Viehzüchter in der weiteren Umgebung ihre Herden im Herbst gemeinsam zum Verkauf treiben würden. Auf diese Weise bot sich die Gelegenheit für Willie, sich anzuschließen und einen Teil seiner Herde mitzuschicken. Willie erwog das Angebot, entschied sich aber schließlich doch dagegen. Er wollte in diesem Jahr keine Tiere verkaufen, es sei denn, daß sie plötzlich in Geldknappheit gerieten. Bis zum Herbst darauf hatten sie vielleicht schon den Eisenbahnanschluß hier in der Nähe, was ihm das kostspielige, zeitaufwendige Viehtreiben ersparen würde.

Die Verluste während der Wintermonate waren gering gewesen, und sie erwarteten eine beträchtliche Anzahl an Jungtieren. Mit jeder Viehzählung steigen Missies Hoffnungen auf das neue Haus. So sah sie dem Sommer in erwartungsvoller Spannung entgegen. Nicht einmal der Gedanke an die glühende Hitze des Hochsommers konnte ihre Vorfreude dämpfen.

Sie ließ ihren Blick über die weitläufige Berglandschaft wandern. Sie und Willie wohnten noch nicht einmal sehr lange hier, und schon hatten sie manche Veränderung erlebt. Die Zukunft war vielversprechend. Ob sich all ihre Pläne und Träume erfüllen würden? Was auch immer geschehen mochte, so hatten sie doch einen guten Anfang gemacht. Zum ersten Mal hatte sie nicht die geringsten Zweifel daran, dieses Leben so, wie es war, weiterleben zu können.

Sobald Nathan aufgewacht war, würde sie mit ihm einen Ausritt unternehmen. Sie war neugierig, welches Farbenkleid die Berge an diesem klaren Morgen im Vorfrühling tragen mochten.

Smutje tauchte mit seiner Spülschüssel vor seiner Hütte auf. Mechanisch schüttete er das Wasser neben dem Fußweg aus und blieb dann stehen, um den Himmel über sich eingehend zu betrachten. Missie fragte sich, ob er sich wohl ebensosehr nach dem Frühling sehnte wie sie.

Nathan

Willie ging nach draußen, um noch ein letztes Mal nach den Pferden zu sehen, während Missie das Geschirr vom Abendbrot aufwusch und Nathan zu Bett brachte.

"Liebe Güte, wie groß du geworden bist!" sagte sie zu dem Kind. "Ehe man sich's versieht, paßt du nicht mal mehr in dein Bettchen! Dein Pa wird dir bald ein neues schreinern müssen."

Nathan strahlte sie an.

"Troßer Junge!" sagte er

Missie gab ihm einen Kuß auf die prallen Wangen.

"Da hast du recht: Mamas großer Junge!" lachte sie.

Nathan erwiderte ihren Kuß und schlang seine Ärmchen um ihren Hals.

"So, mein kleiner Prinz", sagte Missie, "jetzt wollen wir unser Abendgebet sagen."

Sie sprach ihm das Gebet vor und machte oft eine Pause, um ihn die Worte wiederholen zu lassen. Als sie ihn dann zudeckte, bemerkte sie, daß sein Atem heute ein wenig schwerer ging als gewöhnlich.

"Du wirst dich doch nicht am Ende erkältet haben, oder?" sagte sie. "Sollst mal sehen, bald wird's Frühling, und du kannst wieder

draußen im warmen Sonnenschein spielen."

"Wauwau?"

"Aber klar darfst du dann auch mit deinem Wauwau spielen. Bei Sonnenschein denkst du immer gleich an Maxi, nicht wahr? Nun, jetzt ist's nicht mehr lange hin, bis du mit ihm draußen nach Herzenslust herumtollen kannst."

Missie gab ihm seinen Gutenachtkuß und füllte die Lampe mit Öl auf. Willie würde vielleicht noch an seinen Plänen für das Haus arbeiten wollen.

Bald kam auch Willie zurück und setzte sich, wie Missie vermutet hatte, an den Tisch, um seine Baupläne darauf auszuarbeiten. Etwas schien mit dem Hauseingang nicht zu stimmen. Willie zeichnete mehrere Versuche, während Missie ihm dabei zusah und hier und da einen Vorschlag machte. Endlich kam Willie zu dem Schluß, daß sein ursprünglicher Entwurf doch die beste Lösung gewesen war.

Sie gingen früh zu Bett. Ein langer, harter Arbeitstag erwartete Willie; seine Herde sollte morgen gebrandmarkt werden.

Missie lauschte noch eine Weile auf Nathans Atemzüge, bis Willies tiefes Atmen das sanfte Geräusch übertönt hatte. Eine unerklärliche Unruhe begleitete Missie bis in ihre Träume hinein.

Plötzlich war sie hellwach. Verstört setzte sie sich auf. Willie war schon aufgesprungen.

"Was ist denn los?" rief sie in die Dunkelheit hinein.

"Nathan! Er kann kaum atmen!"

Jetzt hörte Missie es selbst. Der Kleine rang verzweifelt nach Luft.

"Um Himmels willen, nein!" schrie sie und folgte Willie aus dem Bett.

"Mach schnell die Lampe an!" ordnete Willie von Nathans Bettchen her an.

Missie tat es hastig. Unter ihren bloßen Füßen spürte sie den kühlen Erdfußboden.

"Was fehlt ihm denn bloß, Willie?"

"Ich weiß nicht. Hast du was an ihm bemerkt, als du ihn zu Bett brachtest?"

"Er, ... er hat ein bißchen schwerer als gewöhnlich geatmet, ... aber längst nicht so schlimm wie jetzt! Ach, lieber Gott, was sollen wir nur tun? Was mag ihm fehlen, Willie?" Jeder gequälte Atemzug des Kindes wollte ihr schier das Herz zerreißen.

"Kein Doktor!" rief es verzweifelt in ihr. "Kein Doktor weit und breit! Niemand, den wir zur Hilfe holen könnten!"

"Ist so was schon mal in deiner Familie vorgekommen?" fragte Willie angstvoll.

"Nein, noch nie!" Missies Wangen waren tränenüberströmt. "Ich habe ja keine Ahnung, was es sein könnte! Meinst du, es ist eine Lungenentzündung? Er kriegt ja kaum noch Luft!" In ihrem Herzen schrie sie zu Gott: "Herr, wir brauchen dich! Unser kleiner Junge braucht dich so sehr! Ach Herr, zeig uns doch, was wir tun sollen, oder schick uns Hilfe! Schick uns jemanden, der uns helfen kann. Bitte, Vater im Himmel!"

"Hast du denn keine Medizin im Haus?" beschwor Willie sie. "Wo ist die Kiste mit den Arzneimitteln?"

"Außer Verbandszeug und ein paar Hausmitteln hab' ich nichts hier. Die Kiste steht noch in der Scheune. Wir haben sie ja bis jetzt noch nie gebraucht!"

"Ich geh' schnell und hol' sie. Bleib du hier bei ihm und halt ihn warm, Missie!"

"Nein, Willie, du weißt ja nicht mal, welche Kiste es ist. Du würdest viel zu lange danach suchen. Ich lauf' schnell selbst."

Hastig schlüpfte sie in ihre Stiefel, streifte sich Willies Jacke über und zündete eine Laterne an. Durch Schlamm und Pfützen lief sie, so schnell sie ihre Füße trugen, auf die Scheune zu.

"Ach, lieber Gott", flehte sie unterwegs mit bebenden Lippen, "hilf uns doch bitte jetzt! Wir haben keinen Doktor in der Nähe ... nicht mal einen Nachbarn, der uns helfen könnte. Wir sind so ratlos! Steh uns doch jetzt bei Herr! Ich könnte es nicht ertragen, wenn ihm etwas zustoßen würde. Es würde mir das Herz brechen. Mach du doch unser Kind wieder gesund!" Die Tränen strömten ihr über das Gesicht.

Bald hatte sie die Arzneikiste entdeckt. Auf dem Rückweg zum Haus betete sie unentwegt weiter um das Leben ihres kleinen Sohnes.

Durch das winzige Fenster konnte sie Willie mit Nathan auf dem Arm in der Stube umhergehen sehen. Seine Lippen bewegten sich im Gebet. In seinem tränennassen Gesicht stand helle Verzweiflung.

"O Gott", betete sie weiter, bevor sie eintrat, "Nathan ist doch Willies ein und alles. Wenn du ihn von uns nehmen mußt, dann, dann gib Willie die Kraft, es zu tragen. Er hängt so sehr an dem Jungen. Oh, hilf uns doch bitte! Steh uns bei! Ach, wenn wir nur jemanden hätten, der ..." Damit stürzte sie ins Haus.

Sie stellte die Kiste auf den Tisch. Ohne die schwere Jacke erst abzulegen, riß sie den Hammer vom Haken neben der Tür und stemmte die Nägel los. Mit einem lauten Ächzen gab der Kistendeckel nach.

Mit fliegenden Händen durchstöberte sie die Flaschen und Dosen. Sie wußte nicht im geringsten, wonach sie suchen mußte. Willie ging derweil mit Nathan auf dem Arm in dem kleinen Raum auf und ab und reib ihm über die Schultern, um ihm das Atmen zu erleichtern.

Plötzlich klopfte jemand energisch an die Tür. Gleich darauf stand Smutje in der Stube.

Er stellte keine Fragen. Seine wachen Augen und Ohren hatten ihm schon alles gesagt.

"Krupp!" stieß er hervor.

"Was sagst du?" rief Willie.

"Krupp."

"Du weißt, was ihm fehlt?"

"Klarer Fall. Diese Atemnot - das ist Krupp."

"Können Sie..." Missie wagte kaum weiterzusprechen.

"Ich will mein Bestes tun. Machen Sie Feuer im Herd und kochen Sie einen Kessel Wasser, so schnell es geht."

Willie reichte Missie das um Atem ringende Kind und füllte die Brennkammer eilig mit Kuhdung. Darüber goß er das Öl aus der Lampe. Bald brannte das Feuer lichterloh. Es schien ihm wie eine Ewigkeit, bis das Wasser endlich kochte.

(Fortsetzung folgt...)

Mexican Missionary Foundation (Mexikanische Missionsstiftung)

Weihnachten ist längst vergessen, aber, zur Zeit meines Schreibens, steht Ostern vor der Tür. Das ist Ursache genug, dem Herrn, unserem Gott, ein Loblied zu singen. Hat doch das Kommen Jesu, welches wir Weihnachten feierten, und der Gang nach Golgatha, wo Jesus als Lamm Gottes für uns die Sünden ans Kreuz trug, denselben Ursprung: die Liebe Gottes zu der gefallenen Menscheit. In Römer 8,31-32 schreibt Paulus: *„Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns nicht alles schenken?"* – Das ist wahrhaftig eine herrliche Verheißung und Zusage. Das ist auch eine herrliche Osterbotschaft: Sind wir Gottes Kinder, so ist Gott für uns, und keine Macht kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.

Wir möchten allen Freunden unserer Mission in Kürze berichten, wie Eure Gaben in unzähligen Heimen die Not lindern, ob es Heizmaterial im kalten Winter ist, ob es Kleidung oder Eßwaren sind oder ob lebenserhaltende Medikamente gekauft werden konnten. Für manche Menschen war es die rettende Botschaft des Heils.

Die ständig ankommenden Briefe sind ein lebendiges Zeugnis der Dankbarkeit dieser Menschen, denen geholfen werden konnte. Wir haben nicht den Raum, ganze Briefe zu übersetzen. Daher beschränken wir uns auf kurze, sich immer wiederholende Seufzer des Dankes. Die Briefe sind an Gerhard Wiens und alle Teilnehmer dieser Mission gerichtet. Es wird oft betont, daß die Gabe und Hilfe in der Not manch ein kaltes Herz aufgeschlossen hat, damit das Evangelium in die Seele eindringen konnte.

Ohne uns zu wiederholen, was wir schon in früheren Briefen und Berichten bezeugt haben, möchten wir in groben Zügen unseren Wirkungskreis in der Ukraine beleuchten, damit Ihr, unsere lieben Mitarbeiter, informiert bleibt.

Kirowograd und Umgebung ist ein wichtiges Feld unseres Einsatzes. Die Balaschowka-Gemeinde, unter der Leitung des tüchtigen Pastors Georgij Doroschenko, bedankt sich für die mannigfache Hilfe, die wir bieten konnten. In früheren Berichten sind viele Einzelheiten genannt worden. Der Kauf eines passenden Hauses in einer Gegend von Kirowograd, wo viele zum Glauben gekommen sind, ist ein wichtiger Schritt, die Gemeinschaft dieser Gläubigen zu stärken. Wir haben einen Teil dieser Kosten gedeckt. Das Waisenheim in Karlowka wird von uns unterstützt. Missionare, Dirigenten und Bibelschullehrer erhalten eine kleine Hilfe von uns, was sehr geschätzt wird. Diakone machen viele Krankenbesuche und helfen nach Bedarf.

Die Mission in Krivoj Rog ist tätig, wie schon früher berichtet wurde. Eine Gruppe von Männern und Frauen macht ständige Hausbesuche, so wie Visiten in den Hospitälern. Menschen werden zum Gottesdienst eingeladen. Wenn sie kommen, hören sie Gottes Wort. Manche bekehren sich. Das Bethaus in Kotchubejevka, welches im Oktober 2002 eingeweiht wurde, hat sich als segensbringend erwiesen. Kürzlich kamen wieder sechs Personen zum Glauben. Welch eine Freude zu sehen, wie sich das Reich Gottes behauptet und erweitert. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, Handlanger im Bau des Reiches Gottes zu sein. Ihr habt teil daran. Eure Mittel werden zum Werkzeug für Gott.

Wir möchten hiermit auch mitteilen, was schon einige von Euch erfahren haben, daß Gerhard Wiens, so Gott will, Ende Mai dieses Jahres wieder zur Ukraine fahren will. Bis dahin ist also noch gute Gelegenheit, Gaben für das Reich Gottes beizusteuern.

Mit einem herzlichen Gruß verbleiben Eure G.Wiens und das Kommitee. Um mehr information wende man sich an: Gerhard Wiens
406-32120 Mt.Weddington Ave.
Abbotsford, B.C. V2T 2E8
Tel. 604-852-6390

oder an: Alwin Braun
4-3555 Blue Jay St.
Abbotsford, B.C. V2T 6N7
E-Mail: apbraun@shaw.ca

Missionare versammeln sich in Europa

- St. Georgen, Österreich -

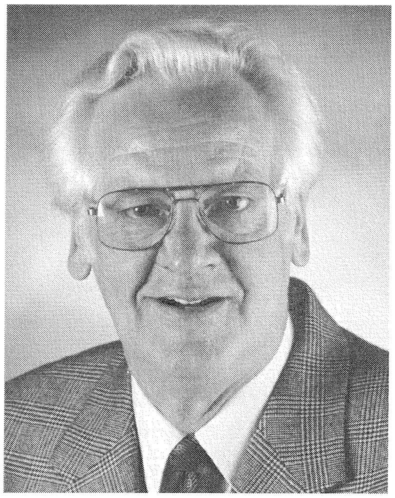
Zum ersten Mal haben sich Mennoniten-Brüder aus Portugal, Kasachstan, Österreich und Kanada zu einer Freizeit versammelt. Franz Rathmair hatte die Veranstaltung geplant. Er ist der Direktor des Missionsprogramms von MBMS International, die Missionsvertretung der Kanadischen und Amerikanischen MB-Konferenzen, und ist für Europa und die ehemalige Sowjetunion zuständig.

Teilnehmer versammelten sich vom 2. bis zum 7. Januar 2003 in Hipping, Österreich zum gemeinsamen Austausch und Lernen. Redner der Veranstaltungen waren David Wiebe, Exekutivdirektor der Kanadischen MB-Konferenz, und seine Frau Valerie.

Rathmaier schreibt: “Wiebe sprach über das Thema “Glaubensgestaltung” und führte dabei viele hilfreiche Gesichtspunkte aus der Bibel sowie aus seiner Erfahrung in der christlichen Bildung und seiner Konferenztätigkeit an. Valerie brachte Einblicke aus ihrer Erfahrung auf dem Gebiet der Beratung.”

Für die Missionare war es eine bedeutungsvolle Zeit des Lernens und der Mitteilung. Laut Otto Ekk, Mitglied des MBMSI-Teams in Portugal, war es “eine köstliche Freizeit. Beim Zuhören waren wir davon beeindruckt, wie wohl durchdacht Davids Ansprachen und Gedanken waren ... Sie waren tiefgründig und brachten viel Lebenserfahrung zu Tage. Die Zusammenarbeit mit Valerie und ihre gute Einsichtsfähigkeit und Lebenseinstellung waren für uns sehr bereichernd und aufbauend.”

Das gute Wetter und die für persönliche Mitteilung zugewiesene Zeit trugen zu einer fruchtbaren Freizeit bei. (*MBH*)



Henry Schmidt, ein Mann für diese Zeit

Am 13. September 2002 kündigte Dr. Henry Schmidt seinen Rücktritt als Präsident des Mennonite Brethren Biblical Seminary (MBBS) an, eine Entscheidung, die am 15. Juni 2003 in Kraft tritt. Dr. Schmidt wurde 1993 der sechste Präsident des MBBS in Fresno, Kalifornien, nachdem er 34 Jahre an der Fakultät des MBBS gedient hatte. Vorsitzender des Direktoriums Cal Bergen erklärt: "Henry Schmidt war während des letzten Jahrzehnts ein starker Leiter, er hat unser Seminar neugestaltet und es unseren Unterstützungskreisen räumlich und philosophisch näher gebracht."

Obwohl er das Amt des Präsidenten nur widerwillig antrat, wuchs er in die Rolle, die er übernommen hatte, hinein und zeichnete sich aus als ein Leiter in einer Zeit der Veränderung. Fakultät, Mitarbeiter, Studenten und Unterstützer fanden ihn alle als eine Person, die sich einem persönlichen, geistlichen und institutsmäßigen Wachstum tief verpflichtet hatte sowie typisch offen war, was seine Überzeugungen anbetraf. Während seiner Präsidentenschaft blieb er seinem seelsorgerlichen Herzen treu und legte ein echtes Interesse für Menschen des ausgedehnten Unterstützungskreises der Mennoniten-Brüder an den Tag.

Höhepunkte der Amtsdauer von Schmidt als Präsident schließen die folgenden ein:
* eine offene Tür in den Herzen und Sinnen der Mennoniten-Brüder in Nordamerika
* Anwerbung und Förderung eines wirksamen Direktoriums
* der Gewinn einer jüngeren Fakultät, mit Beibehaltung der Erfahrung und Weisheit der älteren
* die Schaffung eines umfassenden Spenderförderungsplanes
* die Sicherung einer $1,6 Mill. Überweisung von der Lilly Stiftung, die zur Entwicklung eines Systems beiträgt, in dem junge Männer und Frauen aufgerufen werden, einen beruflichen Gemeindedienst in Betracht zu ziehen
* eine Neuorganisation des MBBS-Ausbildungssystem von einem einzigen Campus in Fresno zu einer Reihe von Schulen in Nordamerika (Langley, BC, Winnipeg, Manitoba sowie Fresno, Kalifornien).

Obwohl Henry eine reiche und bemerkenswerte Karriere gehabt hat, hat er nie seine westkanadischen Wurzeln vergessen. Er wurde in eine Landwirtschaftsfamilie in Grande Prairie, Alberta hineingeboren und absolvierte Grande Prairie High School. Die Ferne des nördlichen Albertas, die intime Verbindung mit dem Land durch das Leben auf dem Bauernhof und die langen Wintermonate haben ohne Zweifel Henrys Werte beeinflußt. Bis auf den heutigen Tag hat er das Bedürfnis für beides, private Zeit und Gemeinschaft, einen tiefen Respekt für Farmer und ihren gesunden Lebensverstand sowie eine Liebe für Hockey. Er führte sein Studium fort in der Coaldale (Alberta) Bibelschule und am Bethany Bibelinstitut in Hepburn, Saskatchewan und verdiente sich einen Bakkalaureus der Theologie vom MBBC in Winnipeg.

1960 heiratete Henry Elvera A. Langemann. Nach der Graduation zogen Henry, Elvera und ihre Tochter Debra nach Onida, South Dakota, wo Henry der Emmanuel MB-Gemeinde zwischen 1964 und 1969 als Pastor diente. Während dieser Zeit wurde ihnen eine zweite Tochter, Laura, geboren. Henry war gerne Pastor und spricht bis heute mit Wohlgefallen über dieses Kapitel seines Lebens.

1970 zog die Familie nach Fresno, Kalifornien, wo Henry sich am Fresno Pacific College einen Bakkalaureus der Psychologie erwarb. Danach studierte er am MB Bibelseminar und verdiente sich 1972 den Magister der Theologie. In dieser Zeit erhielt er mehrere Auszeichnungen, darunter eine akademische sowie eine für sein Predigen vom Decision Magazin. Während er seinem Studium am MBBS nachging, diente er zusätzlich als zeitweiliger Pastor in der Neighborhood Gemeinde in Visalia und der Rosedale Bibelgemeinde in Bakersfield.

Henry hatte immer damit gerechnet, nach seiner Graduation zum Pastorat zurückzukehren. Stattdessen bat man ihn, die Position als Exekutivdirektor für Evangelisation der MB-Konferenz USA anzunehmen, die er bis 1977 ausführte. Gleichzeitig blieb er jedoch mit dem Klassenzimmer verbunden und diente am MBBS als Beigeordneter Professor der Evangelisation. Er wurde 1988 der erste Professor des J.B. Lehrstuhls für Evangelisation/Mission am MBBS.

1981 graduierte Henry mit einem Doktortitel von der Abteilung für Religion und Soziale Ethik an der Universität Südkalifornien in Los Angeles. Nach Vollendung seiner Studien kehrte er zum vollzeitigen Unterricht, als Professor der Weltmission, am MBBS zurück. Sein Lehrgebiet schloß Mission, Städtische Studien, Kultur und Soziale Ethik ein. 1985 wurde er als Direktor des Schulungszentrums für Mission/Evangelisation ernannt.

Henry war jedoch nicht damit zufrieden, nur die Prinzipien in Evangelisation und Gemeindebau zu unterrichten. Zwischen 1982 und 1985 war er Mitglied eines Gemeindebau-Teams der Fig Garden Bibelgemeinde in Fresno. Er hatte auch ein tiefes und seelsorgerliches Interesse für seine Studenten. Regelmäßig, auf wöchentlicher

Basis, traf er sich mit einer Gruppe von drei bis fünf von ihm sorgfältig auserwählten Studenten, zwecks Ratgebung und Anleitung, Gebet, Gesprächen, Unterstützung und Studium. Auch lud er öfters Studenten ein, ihn bei Diensten in der lokalen wie auch der erweiterten MB-Gemeinde zu begleiten.

Seine konfessionellen und gesellschaftlichen Dienste waren vielseitig. Er hat als Vizevorsitzender des Planunskomitees für die übermennonitische Konferenz Evangelism Alive '85 gedient, war Vorsitzender der US Konferenz der MB-Gemeinden, ein Mitglied des Direkoriums für Habitat for Humanity Fresno und Mitglied der Missions-Netzwerk-Kommission im Fresno Gebiet.

Selten findet man Henry ohne ein Buch in seiner Aktentasche, ein Zeichen, daß er ein Bedürfnis für fortlaufende geistige Anregung hat. Er ist ein unersättlicher Leser, mit einem Stift oder Anzeichner in der Hand. Seine Bücherregale sind gefüllt mit Büchern, während viele Bänder noch aufgestapelt liegen, um gelesen zu werden. Henry hat als Autor selbst einen Beitrag geleistet. 1980 redigierte er "Conversion: Doorway to Discipleship" (Hillsboro: Board of Christian Literature); 1986 redigierte er "Witnesses of a Third Way: A Fresh Look at Evangelism" (Elgin: Brethren Press).

Zu einer Anzahl von Bänden hat er Kapitel beigetragen, einschließlich: "Realizing the Vision Through Evangelism" im Buch "The Seminary Story: Twenty Years of Education in Ministry" (Editor: A.J. Klassen); "The Mennonite Brethren Peace Witness" im Buch "The Power of the Lamb" (Editor: John E. Toews und Gordon Nickel); sowie "Global Urbanization: The New Frontier in World Mission" im Buch "Reflection and Projection: Missiology at the Threshold of 2001" (Editoren: Hans Kasdorf und Klaus W. Mueller).

Henry hat häufig mit eindringlichen Artikeln und Buchbesprechungen beim *Christian Leader* und *MB Herald* sowie *Witness* und *Direction* beigetragen - insgesamt, über den Verlauf der vergangenen 20 Jahre, mehr als zwei Dutzend Artikel über eine Vielfalt von Themen. Seine Artikel sind gewöhnlich ehrlich, aus eigener Überzeugung und mit seelsorgerlicher Sicht geschrieben.

Sei es als Professor, Prediger oder Spendenbeschaffer, Henry hat weltweit viele Mennoniten-Brüder beeinflußt und nahm sich immer die Zeit, mit ihnen auf seinen Reisen Gemeinschaft zu haben. Seine überfüllten Koffer enthielten immer Geschenke von Büchern, Orangen, Weintrauben oder Pistazien für Freunde.

Sein Präsidentenamt schloß viele Reisen ein, so daß er jährlich mehr als 150 Tage nicht zu Hause war. Es ist dieser Reiseplan, mit unregelmäßigen Stunden, Eßgewohnheiten und Zeiten der Leibesübung, der ihn stark körperlich mitgenommen hat. Somit ist es nicht verwunderlich, daß Ehepaar Schmidt sich nach einem geregelten Lebensstil und Dienst sehnt sowie die Möglichkeit, gemeinsam zu reisen.

Doch es ist dieser Reiseplan, der dazu geführt hat, daß Henry unterwegs viele Heime besucht hat, wo er überall, fern und nah, Freundschaften geschlossen hat. Henry ist in weiten Kreisen der Mennoniten-Brüder in Nordamerika und darüber hinaus bekannt und wird hoch geschätzt. Er unterscheidet sich von seinesgleichen mit einer Körpergroße von 6'3" und seinem welligen weißen Haar. Sich auf letzteres beziehend, sagte ein Kind im Kindergarten, daß er Henry in dem Film "Back to the Future" gesehen habe (ein Hinweis auf Dr. Emmet Brown, von Schauspieler Christopher Lloyd dargestellt).

Henry hat eine besondere Liebe für Kinder und junge Leute. Es ist nichts außergewöhnliches, wenn Großpapa Henry mit seinen Enkeln ein aufregendes Rollschuh-Hockeyspiel instigiert, noch ist es ungewöhnlich, wenn die Nachbarkinder kommen, um daran teilzunehmen. Gewöhnlich kommt das Spiel mit einem Ergebnis von 6 zu 6 zum Abschluß. Henry versteht seine eigene wetteifernde Natur dabei und erklärt: "Auf diese Weise geht jeder fröhlicher nach Hause."

Andere junge Leute finden ebenfalls, wie zugänglich Henry ist. Vor kurzer Zeit saß eine Gruppe von Jugendlichen aus Kanada im Wohnzimmer der Familie Schmidt und hörte sich die Geschichte an, wie er als junger Mann den Ruf Gottes erhielt. Später drückten sie ihr Staunen darüber aus, daß ein Mann von Henrys Kaliber sich die Zeit genommen hatte, so frei von Herzen zu sprechen.

Ohne Zögern sagt Henry, daß Elvera die wichtigste Person ist, die, mehr als irgend eine andere, sein Leben beeinflußt hat. Ihre beständige Liebe, Unterstützung, Ermutigung und ihr Gebet haben ihn durch die Höhen und Tiefen seines öffentlichen Amtes getragen. Ihre Willigkeit zu beurteilen und herauszufordern haben Henrys Wahrnehmungsvermögen für sich selbst und wichtige Angelegenheiten geschärft. Ihre Gabe der Gastfreundschaft war es, die ihr Heim zu einer Willkommensstätte für Gäste und einen Zufluchtsort für Henry nach häufiger Abwesenheit machte.

Henry freut sich über Elveras Karriere und Errungenschaften. Beide studierten gemeinsam am Fresno Pacific College, wo Elvera sich einen Bakkalaureus Grad sowie ein Lehrerzeugnis erwarb. Elveras Rücktritt von ihrer Position als Kindergartenlehrerin in der Lane Elementarschule kommt zur gleichen Zeit als Henrys Rücktritt vom MBBS.

Ehepaar Schmidt hat zwei Töchter: Debra, mit ihrem Ehemann Martin Brady, Eltern von drei Söhnen, und Laura, die mit Mark Roberts verheiratet ist und ihr erstes Kind erwartet.

Wir danken Gott für Henry und Elvera, für treue Diener, die ohne Rückhalt ihre Gastfreundschaft, ihren Glauben, ihr Leben und ihre Liebe geteilt haben. Sie haben Jung und Alt berührt und wurden auf wunderbarer Weise von Gott gebraucht, um in den Gemeinden größere Treue für die Mission in unserer Zeit anzuregen. Dafür lobpreisen wir Gott.

(*Direktorium des MBBS*)

MCC richtet vorsorglich Hilfsgütervorräte in Jordanien und im Irak ein

Im Bezirk Kerkh von Bagdad, Irak sind die 23-jährige Laila und ihre Familie dabei, ihr Haus umzuräumen. Sie legen Vorräte an: Speiseöl und Konserven und auch Brennstoff, für den Fall, daß Strom und Gas ausfallen.

Während dunkle Kriegswolken am Horizont aufziehen, legen sich die Iraker/innen resigniert ihre Notfallpläne zurecht. Die irakische Gesellschaft vom Roten Halbmond, die als Dachverband für alle nichtstaatlichen, im Irak tätigen Organisationen wirkt, hat die internationalen Organisationen darum gebeten, Nothilfegüter bereitzustellen, um für eine unter Umständen gewaltige humanitäre Krise gerüstet zu sein.

Fünf 40-Fuß-Container des Mennonite Central Committee (MCC) mit Hilfspaketen und Decken im Wert von $1.1 Millionen sind im Hafen vom Aqaba im irakischen Nachbarstaat Jordanien angekommen. Die Hilfsgüter werden im Falle eines Krieges entweder in den Irak weitergeleitet oder dazu verwendet, nach Jordanien flüchtende Iraker/innen zu helfen.

In Zusammenarbeit mit seinen Partnerorganisationen CARE und der "Islamic Relief Agency" ("Islamisches Hilfswerk") hat das MCC zudem 200 Zelte, 3000 Decken und 120 tragbare Wasserbehälter im Wert von $77.000 im Irak und in Jordanien eingekauft. Mit den tragbaren Wasserbehältern soll die Wasserversorgung von Krankenhäusern und schwachen Bevölkerungsgruppen im Zentral- und Südirak gesichert werden. Die Zelte sollen Iraker/innen, die im Falle eines Krieges zur Flucht gezwungen sind, als Unterkunft dienen.

Das MCC hat zudem vor kurzem zwei Container mit Rindfleischkonserven im Wert von $205.000 nach Jordanien geschickt. Auch dieses Fleisch soll entweder im Irak oder für irakische Flüchtlinge in Jordanien verwendet werden.

Menno Wiebe, einer der MCC-Länderdirektoren für den Irak, hat darauf hingewiesen, daß das MCC bei der Bereitstellung von Zelten, Hilfseimern und Fleischkonserven in Notsituationen über große Erfahrung verfügt. Gelagerte Güter wie diese werden ihm zufolge selbst dann weiterhin im wirtschaftlich zerrütteten Irak benötigt, wenn sich eine große Krise noch einmal abwenden läßt.

Steve Weaver berät die Organisation "Church World Service" im Hinblick auf die Vorbereitung von Nothilfe und arbeitet derzeit teilzeitig für das MCC in Jordanien. 1999 hat er das Kosovo bereist. Ein Mitarbeiter einer Hilfsorganisation dort hat ihm erzählt, daß von allen Hygienepaketen, die als Hilfsgüter ins Kosovo geschickt wurden, die MCC-Hilfseimer als die besten und beliebtesten galten.

"Die Eimer sind genial", so Weaver. "In ihnen werden nicht nur benötigte Dinge wie Seife und Verbandszeug bereitgestellt, sondern sie sind im leeren Zustand obendrein unglaublich nützlich zum Wasserholen und -aufbewahren."

Einem internen UNO-Dokument zufolge, das unlängst an die Öffentlichkeit gedrungen ist, wird bei einem Krieg im Irak die unvermeidliche "Beschädigung des Stromnetzes dazu führen, daß in allen Sektoren die Kapazitäten beeinträchtigt werden, insbesondere Wasser und Abwasserentsorgung sowie Gesundheit."

Verschiedenen UNO-Organisationen zufolge könnte ein Krieg 100.000 unmittelbare Todesopfer fordern und dazu führen, daß eine halbe Million Iraker/innen medizinische Hilfe benötigen. Über 900.000 Menschen müßten unter Umständen fliehen und wären dann ohne Nahrung, Wasser und Unterkunft auf der Flucht.

Laila und ihre Familie sind finanziell in der Lage, für Wasser- und Nahrungsmittelvorräte zu sorgen, aber viele Iraker/innen haben schlicht keine Mittel zur Verfügung. 15 der 25 Millionen Iraker/innen sind der UNO zufolge vollständig von den staatlichen Lebensmittelzuteilungen abhängig, und 40% der Bevölkerung nutzt diese Nahrungsmittel als Einkommen.

Neben den Hilfsgütern im Bereich Wasser, Nahrung, Hygiene und Unterkunft stellt das MCC dieses Jahr auch 28.000 Schulpakete für Schüler/innen zur Verfügung und stimmt sich mit dem Projekt "All Our Children" ab, das irakische Kinder mit lebenswichtigen Medikamenten versorgen wird. Dieses Projekt wird von einem Zusammenschluß religiöser Hilfsorganisationen getragen. Über 300.000 US$ sind bereits zusammengekommen (angestrebt wird $1.59 Mio. Can.), und Anfang Februar wurde die erste Lieferung dieser Medikamente in den Irak gebracht.

(Edward Miller, MCC-Programmkoordinator im Irak)

Die Gegenwart Gottes im Nahen Osten

Neulich, auf dem Weg zu unserem Zuhause in Khirbet Qanafar, Libanon, ließ ich einen Mann im Auto mitfahren, der gerade die Straße entlang wanderte. Als er einstieg, sagte er: "Yatiik il-afiya" (Gott gebe dir die Kraft). Als ich ihn gerade einen halben Kilometer weiter wieder absetzte, sagte er: "Islamu ideek" (Gott segne deine Hände). Mir fiel dabei auf, wie sehr in der arabischen Denkweise auch bei einer so scheinbar bedeutungslosen Handlung wie dem Anbieten einer Mitfahrgelegenheit Gott ganz überaus wichtig ist: Nur Gott kann mir die Kraft geben, mein Auto zu steuern, nur Gott segnet meine Hände nach dieser "guten Tat".

Solche Begebenheiten und solche Kommentare zu menschlichem Handeln sind hier im Nahen Osten häufig. Die arabische Sprache kennt zahllose Ausdrucksweisen, die auf Gottes Gegenwart in der Welt Bezug nehmen. Wie es scheint, steht jede Kleinigkeit, die man tut, mit Gott in Zusammenhang - dem allerhöchsten Wesen, dem obersten Sinn des Lebens.

Die meisten Christen in Nordamerika rufen in ihrem Alltagsleben nicht so häufig den Namen Gottes an. Gewiß, in unseren Gemeinden oder bei Begegnungen mit anderen Christen, scheuen wir uns nicht, über Gott zu sprechen, aber in unseren Beziehungen außerhalb dieser Bereiche sind wir da oft zurückhaltend. Anscheinend wollen wir diejenigen, die nicht an Gott glauben, nicht kränken und vermeiden somit im Gespräch das Sprechen über Gott.

Dieser Kritik ließe sich entgegensetzen, daß wir zwar "Gott" in unserer Alltagssprache vermeiden, daß wir aber dennoch an Gott und an Gottes Gegenwart in der Welt glauben. Trotzdem verkennt eine solche chirurgische Trennung von Denken und Sprechen den engen Zusammenhang zwischen den beiden.

Meine kleine Tochter Kate lernt gerade, wie man "Danke" sagt. Im Moment hat sie keine Ahnung, was "Danken" eigentlich bedeutet; sie lernt nur, in welchen Situationen man das Wort benutzt. Auf ihrem weiteren Weg wird sie langsam lernen, was es heißt, dankbar zu sein, und wird fähig sein, über Dankbarkeit nachzudenken, so Gott will. Ebenso können wir, indem wir Gott mit unseren Worten danken, die Wohltaten begreifen, mit denen Gott uns segnet.

Das Hören auf die Gegenwart Gottes in der arabischen Sprache und auf meine Tochter hat mir gezeigt, daß die Christen in Nordamerika, auch ich selbst, die Verwendung einer auf Gott bezogenen Sprache im Alltag wieder entdecken müssen, wenn wir die zentrale Rolle Gottes im menschlichen Leben wahrnehmen wollen. Wenn wir unseren Glauben an Gott ohne Scheu zum Ausdruck bringen, dann erwächst in uns die Vorstellungskraft, Gott in unserem Leben und in unserer Welt am Werk zu sehen.

Wir wissen, daß wir nach unserer Rückkehr nach Kanada nicht mehr in der gleichen Weise alltäglich an die Wichtigkeit Gottes erinnert werden: durch den öffentlichen Ruf zum Gebet, die Alltagsredewendungen, die Gottes Gegenwart anrufen. Aber wir hoffen, daß Gott uns auch weiter aus unserer Routine wirft und den Ton lauter dreht, wenn wir nicht zuhören.

Ein arabisches Sprichwort besagt: "Alles ist Gewohnheit, sogar die Anbetung Gottes." Ich hoffe, daß unser Aufenthalt im Nahen Osten uns Gewohnheiten mitgibt, die wir mitnehmen können und die es Gott leichter machen, in unser Leben zu kommen. Ich kann voller Achtung sagen: Die Kultur des Nahen Ostens ist für uns ein wunderbarer Fremder, der unser Verständnis dessen bereichert hat, was es heißt, ein Leben in der Gegenwart unseres Schöpfers zu führen. *(James Friesen aus Edmonton/Alberta (Kanada) unterrichtet in einem Waisenhaus im Bekaa-Tal, Libanon.)*

Kurtis Unrau, Sohn von Wilf und Margaret Unrau, hilft bei der Arbeit. *(MCC Photo - Joanie Enns)*

Fleischkonservierung in Manitoba ein Erfolg

Am 28. und 29. November 2002 beteiligten sich 100 Freiwillige in Winkler, Manitoba am Einmachen von 8.183 Konservendosen mit Fleisch. Die 10.000 kg Fleisch werden 81.000 Kindern weltweit mit genügend Protein für eine Mahlzeit versorgen. Das Mennonite Central Committee hat nun schon seit 58 Jahren diese fahrbare Konservierungsmaschine gebraucht, um Fleisch für hungrige Menschen im Übersee zu verarbeiten. Im Jahr 2001/02 wurden 426.276 Fleischkonserven hergestellt. Dieses war das erste Mal, daß die Konservierungsmaschine in Manitoba eingesetzt wurde. Das Projekt wurde nur durch die Mithilfe von "Winkler Meats" möglich. Die kanadische Eßwareninspektion verlangt nämlich, daß das Konservieren von Fleisch in einer schon bestehenden fleischverarbeitenden Einrichtung ausgeführt werden muß.

Vom 5. bis 19. November 2002 nahmen 23 Mitarbeiter an einer Arbeitseinführung im MCC Hauptquartier in Akron, Pennsylvanien teil. *Juanita Heidebrecht* von St. Catharines, Ontario wird zwei Jahre als Computer Service Manager in Winnipeg, Manitoba dienen. Heidebrecht besucht die Scott Street MB-Gemeinde in St. Catharines. Siebenunddreißig Mitarbeiter nahmen vom 21. Januar bis 4. Februar 2003 an einer weiteren Arbeitseinführung im MCC Hauptquartier teil. Neunzehn beginnen Dienste im Übersee und achtzehn in Nordamerika. *Heidi Braun* wird zwei Jahre als Praxis Projekt Koordinator in Vancouver, BC dienen. Sie ist Mitglied der Yarrow MB-Gemeinde in Chilliwack, BC. Ihre Eltern sind Ron und Marion Braun. *Nina Kesel* beginnt einen zweijährigen Dienst in Calgary als Friedensarbeiter. Sie besucht die Highland MB-Gemeinde in Calgary. *Gwen Plett*, von Calgary, Alberta, beginnt einen zweijährigen Dienst als Empfangssekretärin in Calgary. Sie hat ein Diploma in Biblischen Studien vom Bethany Bibelinstitute in Hepburn, Saskatchewan.

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee

134 PLAZA DRIVE, WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9 TELEFON NUMMER (204) 261-6381

Christsein im "Garten Eden"

Ein drohender Militäreinsatz der USA und ihrer Verbündeten gegen den Irak richtet die Augen auf ein Land, das wie kaum ein anderes außer Israel "biblisches Land" ist, auch wenn von den rund 25 Millionen Einwohnern nicht einmal 3% Christen sind. Michael Hausin, Öffentlichkeitsreferent der "Hilfsaktion Märtyrerkirche", stellt sie und ihre Geschichte vor.

In der Bibel wird das Gebiet des heutigen Irak "Zweistromland" genannt. Eine Region, wo der Garten Eden, das Paradies, gewesen sein soll. Aus Ur in Chaldäa stammt Abraham. Und an den Ufern von Euphrat und Tigris saßen um 600 v. Chr. die verbannten Juden und träumten von der Rückkehr nach Jerusalem. Der Legende nach sollen außerdem die Heiligen Drei Könige aus dem Nordirak stammen. Neun von zehn irakischen Christen sind Assyrer, Aramäer oder Armenier und sprechen immer noch die Sprache, die auch Jesus Christus benutzte.

Hussein verlangt Gehorsam

Heute sind rund 90% der Irakis Moslems. Trotzdem wird das Land im Gegensatz zu anderen nicht islamisch regiert. Das blutige Regime des Diktators Saddam Hussein hat vielmehr ein seltsam pragmatisches Interesse an Religion. Seine Baath-Partei, die 1958 mit einem Militärputsch die Monarchie beendete, war ursprünglich eine antireligiöse, nationalistisch-panarabische Partei. Ihre Ideologie ist mit Versatzstücken aus Faschismus und Bolschewismus garniert. Propagiert wird die Wiedergeburt (Baath) der arabischen Kultur und ihre Überlegenheit. Ihr Gründer war ein orthodoxer Christ, Michel Aflaq, der einen arabischen Großstaat wollte. Dieser sollte nicht auf dem Islam fußen, sondern auf der arabischen Sprache und Rasse. Die Baath-Partei wollte sich in keine religiösen Angelegenheiten einmischen. Deshalb findet man im Irak - im Unterschied zu Saudi-Arabien - keine Religionspolizei, die in Privathäusern schnüffelt, ob auf die richtige, islamische Art gebetet wird. Anders als im Iran gibt es auch keine Revolutionsgarden, die mit Schlägen dafür sorgen, daß Frauen ihre Schleier ordnungsgemäß tragen. Die laxe Überwachung, ja das Desinteresse an der öffentlichen Einhaltung des islamischen Gesetzes, der Scharia, hat dazu geführt, daß die Reichen und die Schönen der Golfstaaten gern in Bagdad Wochenende und Urlaub verbringen. Hier dürfen sie ohne Angst Alkohol genießen und mit Frauen flirten. Vergehen, für die sie in ihrer Heimat Prügelstrafen oder Schlimmeres zu erwarten hätten. Saddam Hussein will bedingungslosen Gehorsam ihm gegenüber und nicht zu Allah. Deshalb ist er in den Augen orthodoxer und fundamentalistischer Moslems ein Abgefallener, der eigentlich den Tod verdient.

Das kleinere Übel?

Christen verbanden mit der Partei in den Anfangsjahren Hoffnungen. Sie vertrauten der Zusage, als vollwertige Araber behandelt zu werden, ohne Moslems werden zu müssen. Daß Saddam Hussein angesichts der Kriegsdrohungen der USA inzwischen die islamische Karte spielt - der "Polit-Gangster großen Stils" (Scholl-Latour) gibt sich als frommer Moslem, der täglich seine religiösen Pflichten verrichtet - jagt Christen noch keine Angst ein. Daß das Regime den Schriftzug "Allahu Akhbar (Gott ist groß) in die irakische Flagge einfügte und Koranschulen generös finanziert, findet bei den meisten Christen Verständnis. Sie sehen in der Saddam-Diktatur im Vergleich mit Saudi-Arabien, dem Iran oder den Golfstaaten noch immer das kleinere Übel. Während in Saudi-Arabien auf den Besitz der Bibel die Todesstrafe steht, können im Irak Kirchen renoviert werden. Gottesdienste verlaufen ohne Störungen, der Muslim Saddam schenkt den Kirchen Grundbesitz.

Personenkult um Hussein

Saddam Husseins Regime gelingt es dabei immer wieder, die Religionen gegeneinander auszuspielen, um dadurch die eigene Herrschaft besser zu sichern. Dabei kann er es in puncto Terrormethoden und Menschenverachtung durchaus mit den großen totalitären Bewegungen des letzten Jahrhunderts - Nationalsozialismus und Bolschewismus - aufnehmen. In den Städten schaut ein Saddam-Porträt von allen Plätzen und Hauswänden auf einen herab: zu Pferd, im Wagen, beim Gebet, mit Kindern, mit Gewehr und Tirolerhut. Aber auch Kirchen gehören zum öffentlichen Erscheinungsbild. Kreuz, arabische Bibelverse oder traditionelle christliche Symbole lassen manche Gebäude weithin als christliche Versammlungsstätten erkennen. Nahezu jede Konfession hat in Bagdad ein eigenes Kirchengebäude: die traditionellen Altorientalen wie die Syrisch-Orthodoxe Kirche, die mit der katholischen Kirche unierten Chaldäer, die assyrischen Orthodoxen, die assyrischen Protestanten, Anglikaner und Presbyterianer (Reformierte).

Freiheit - nur begrenzt

Dennoch kann man nicht von Religionsfreiheit sprechen, wenn über das Christsein im Irak berichtet wird. "Unsere Freiheit besteht nur innerhalb der Mauern der Kirchengebäude", sagt ein katholischer Geistlicher. Größere Versammlungen außerhalb des Kirchengeländes sind verboten. Ein evangelischer Ältester erklärt: "Nur so lange wir uns politisch nicht oppositionell betätigen, läßt man uns unsere Religion

frei ausüben." Mission unter Moslems ist streng verboten. Ausschlaggebend sind rein praktische Motive. Das Regime fürchtet, daß die Erlaubnis zum Religionswechsel auf massive Proteste der moslemischen Mehrheit stößt. Unruhen sollen aber unter allen Umständen vermieden werden.

Dutzende Hinrichtungen

Christen sind aber nicht nur religiös, sondern auch ethnisch eine Minderheit. Die meisten sind weder Araber oder Kurden, sondern Assyrer, Aramäer oder Armenier. Seit 1968 "verschwanden" zahlreiche assyrische Intellektuelle, Dutzende wurden hingerichtet, 150 Klöster und Kirchen zerstört, ganze Einwohnerschaften in sogenannte "Modelldörfer" (bessere Internierungslager) umgesiedelt. Dieses grausame Schicksal erfuhr ihnen nicht in erster Linie als Christen, sondern in ihrer Eigenschaft als Angehörige einer als gefährlich eingestuften ethnischen Minderheit. Die Geschichte der Evangelischen im Irak ist neueren Datums und beginnt nach dem Ersten Weltkrieg, um 1920. Aus der Konkurzmasse des Osmanischen Reiches erhielten die Briten den Irak als Mandatsgebiet. Mit ihnen kamen die ersten Missionare: Anglikaner, Methodisten und schottische Presbyterianer. In den 60er und 70er Jahren gab es auch die Chance für zaghafte Gründungen von evangelikal ausgerichteten Hausgemeinden. Schätzungen sprechen von etwa 4.000 Evangelikalen, die sich ausschließlich in den Großstädten in Hausgemeinden organisieren. Insgesamt gibt es etwa 13.000 Protestanten im Irak. Die Hälfte davon gehört zu den traditionellen Denominationen: Anglikanern oder Presbyterianern. Die andere Hälfte zählt sich zu den Evangelikalen, einschließlich der Pfingstkirchen. Sie sind, da sie als angelsächsische Ableger gelten, am gefährdetsten. "Als Pfarrer bin ich in der Öffentlichkeit erkennbar", erzählt ein evangelischer Pastor. "Im Gewühl der Basare zischt schon mal einer 'Yankeeschwein', obwohl ich Araber bin."

Leiden unter Sanktionen

Unter den seit zwölf Jahren anhaltenden UN-Sanktionen leiden auch die christlichen Iraker. Hunger, Arbeitslosigkeit und Krankheiten haben die einst wohlhabenden Christen oft in Armut und Elend gestürzt. Die meisten christlichen Familien könnten ohne die Armenspeisung ihrer Kirchen nicht überleben. "Trotz der monatlichen Fleischlieferung der Armenischen Kirche durchwühle ich den Müll, wie die meisten in der Stadt", klagt ein Familienvater, der früher als Goldschmied zu den Begüterten gehörte. Kein Wunder, daß nach 1991 eine Fluchtwelle einsetzte, die dazu führte, daß der Anteil der christlichen Bevölkerung von einst zehn auf unter drei Prozent gefallen ist. Auf ihrer Asylsuche vertrauen sich viele Christen skrupellosen Schleusern an, um irgendwie aus dem Irak herauszukommen. Den etwa 500.000 im Land verbliebenen Christen schlägt aus der muslimischen Bevölkerung Haß entgegen. Sie gelten als fünfte Kolonne Washingtons. Je mehr Bomben von oben auf irakische Städte fallen werden, desto größer wird der Haß gegen die Christen am Boden werden. In einer aufgeheizten Stimmung fallen Pogromaufrufe gern auf fruchtbaren Boden. Es kommt jetzt schon zu Übergriffen von "privater" Seite. Gerade in ländlichen Gegenden werden Christen und deren Eigentum schnell zum Opfer fanatischer Muslime.

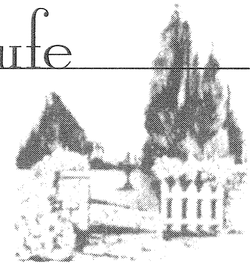
Der Vizepremier ist chaldäischer Christ

Der irakische Vizepremier, Tariq Aziz, ist ein chaldäischer (katholischer) Christ. Er vertrat das Land in vielen Auslandsmissionen. In einem System, in dem Clan- und Gruppenloyalität der Schlüssel zu Erfolg und Beförderung sind, kann ein Christ in Führungspositionen ein Segen sein. Wie im Mafia-Klientelsystem hält Aziz seine Hand schützend über "seine" Chaldäer. Viele Christen dienen auch als Offiziere in den Streitkräften. Ob diese Christen sich einfach nur an Römer 13 (jeder Christ sei der Obrigkeit untertan) halten oder unter Gewissensqualen ihren Dienst versehen, bleibt offen. Generell fällt auf, daß die Christen im irakischen Kernland den Despoten Saddam wie jeder Iraker loben. Selbst unter vier Augen fällt kein kritisches Wort über den Tyrannen vom Tigris. Denn niemand kann sicher sein, daß sein Gast kein Informant ist. Was, wenn sich der Fremde an höherer Stelle verplappert? Man muß schon die kleinen Zeichen und Verhaltensweisen bemerken. Im Umfeld der hymnischen Lobreden auf Saddam Hussein fällt nur auf, daß die Christen nüchtern über den Diktator reden und es vermeiden, die üblichen Elogen auf ihn zu halten. In ihren Privathäusern hängt im Wohnzimmer üblicherweise nicht das obligatorische Saddam-Gemälde. Auf die Frage nach dem fehlenden Saddam-Porträt bekommt man nur einen Blick auf den Boden. Man darf das Fehlen bemerken, aber keine Stellungnahme erwarten, die sie um Kopf und Kragen bringen könnte.

Was kommt nach Saddam?

Die Kirchen in Bagdad denken pragmatisch-kurzsichtig. Sie richten sich nach dem Sprichwort: "Besser mit dem Teufel verhandeln, den man kennt." Noch schützen die Büttel des irakischen Sicherheitsapparates vor heimlich eingereisten islamistischen Haßprediger. Nach dem Sturz des Saddam-Regimes fürchten Christen, daß eine neue islamistische Führung wie im Iran kommt und dann offener Terror gegen die Christen ausgeübt wird. Völlig ablehnend gegenüber Hussein sind dagegen die Christen in der Autonomen Region Kurdistan im Norden des Irak. Dort erlitten sie wie die Kurden irakische Giftgasangriffe. Hier wird offen ein Ende des Saddam-Regimes herbeigesehnt.

(*Quelle: ideaSpektrum, mit Abdruckerlaubnis*)



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Gertrude Peters †

(Abbotsford, BC)

Gertrude Peters (Voth) wurde am 30. Juli 1914 in Shemanovka, Sibirien geboren. Sie war das neunte von zehn Kindern in der zusammengebrachten Familie von Jacob Voth und Gertrude Neufeld. Da Gertrude ein kränkliches Kind war, bedurfte sie in ihren Kindheitsjahren viel Pflege und Fürsorge. Sie hatte jedoch einen sehr stillen Charakter, der ihr in ihrem Leben zugute kam.

Mit dem Ausbruch des 1. Weltkrieges, bald nach ihrer Geburt und der drei Jahre darauffolgenden Russischen Revolution, wurde ihr Leben unruhig. Bei 1925 war das Leben der Familie in solch großer Gefahr, daß sie gezwungen waren, ihr Heim in Sibirien in der Nacht zu verlassen, um per Zug nach Moskau zu reisen. Dort warteten sie fast zwei Jahre auf Ausreiseerlaubnis nach Kanada. Ein Grund dafür war, daß Gertrude und ihre Schwester Margaret an einer Augenentzündung erkrankten. Als Gertrude 13 Jahre alt war, konnte die Familie endlich nach Riga, Lettland gelangen, wo sie ein Schiff nach Kanada bestiegen.

Die Familie Voth erreichte Winnipeg, Manitoba im Februar 1927, wo sie von ihrem Vetter, John Voth, aufgenommen wurden. Gertrude und Margaret wurden in einer naheliegenden Schule angemeldet, die sie zwei Jahre besuchten. Nachdem sie die englische Sprache erlernt hatte, arbeitete Gertrude im Haushalt und als Kindermädchen. Am 2. Februar 1932 wurde sie durch die Taufe Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde.

1933 zog die Familie nach Vancouver, wo Gertrude die kanadische Staatsangehörigkeit annahm. 1935 heiratete sie Henry Peters. Der Herr schenkt ihnen drei Kinder, Marguerite, Lena und Frank, in Vancouver. Nachdem die Familie 1943 auf eine Farm nach Lulu Island gezogen war, wurden sechs weitere Kinder, Nancy, Jack, Danny, Bob, Ron und Rick geboren.

Gertrude war in diesen Jahren sehr beschäftigt mit ihren Kindern und ihrer Arbeit, mit dem Vieh und ihrem großen Gemüse- und Obstgarten.

Nach 1956 begannen die Kinder selbständig zu werden und Gertrude hatte mehr Zeit für sich selbst. Sie wurde Mitglied einer Frauengruppe in der Fraserview Gemeinde wie auch eines Gesundheitszentrums. Sie lernte Auto fahren und unternahm mit ihrem Ehegatten eine Anzahl von Reisen. Gerne beteiligte sie sich an Tischspielen und begann, ihre Enkelkinder willkommen zu heißen und sie mit mennonitischem Gebäck zu verwöhnen. Ihre Familienbesuche waren besondere Anlässe, und die großen Familienzusammenkünfte bei Oma und Opa machten allen viel Spaß.

Trotz der Prüfungen der vergangenen zwölf Jahre und einer schweren Umstellung zum Menno Pavilion, blieb Gertrude optmistisch und positiv. Sie starb friedlich in ihrem Schlaf am 5. Dezember 2002 und ist nun wieder vereint mit ihrem Ehegatten Henry und anderen Familienmitgliedern. Drei ihrer Söhne, Danny, Bob und Rick, waren ihr im Tode vorangegangen.

Es trauern um sie ihre sechs überlebenden Kinder, deren Ehepartner und Familien (elf Enkelkinder und zehn Urenkelkinder), ihre vielen Verwandte und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 10. Dezember 2002 in der Bakerview Mennoniten-Brüdergemeinde in Clearbrook, BC statt. Prediger Peter Harms brachte eine kurze Ansprache. Ken Wiens sang das Lied "God on the Mount". Brenda Sawatzky-Girling las den Lebenslauf. Die Versammlung umrahmte die Feier mit den Liedern "The Lord's My Shepherd" und "Take Thou My Hand O Father", während Betty Dahl und Ken Wiens ein Duett brachten. Gertrude Peters wurde in Valley View Memorial Gardens in Surrey, BC beigesetzt. *(eingesandt von Lydia Isaak)*

John Rempel †

(Abbotsford, BC)

John Rempel wurde am 9. Juni 1908 in Petrovka, Rußland geboren. Seine Eltern waren Johann und Katharina Rempel.

Als 15jähriger nahm er Jesus als seinen persönlichen Heiland an und wurde im darauffolgenden Jahr getauft. Der größte Wunsch seines Lebens war danach, von seinem Glauben zu zeugen, damit noch viele Jesus Christus finden würden.

Er wanderte 1926 mit seinen Eltern und Geschwistern nach Kanada aus. Die Familie wurde anfänglich in Winnipeg seßhaft, zog jedoch 1930 zum Frazer Tal in BC.

Am 9. August 1941 heiratete er Katherine (Kay) Wittenberg. 1946 kam ihr erstes Kind, Herb, zur Welt. 1956 wurde das zweite Kind, Joan, geboren.

Beruflich arbeitete er auf einer Anzahl von Stellen im Lebensmittel-, Farm-, Holz- und Möbelhandel. Die letzten 12 Jahre seines beruflichen Lebens waren für ihn die besten, da er als Manager in der Clearbrook Credit Union wirkte und in dieser Rolle vielen Geschäften in ihrem Wachstum behilflich sein konnte. Seine Fähigkeiten als Buchführer kamen über den Lauf der Jahre vielen Gruppen und Organisationen auf ehrenamtlicher Basis zugute.

Da John und Katherine Musik schätzten und gerne sangen, beteiligten sie sich viele Jahre in den verschiedenen Chören ihrer Gemeinde und ihres Ortes.

In den letzten Jahren seines Lebens sprach John oft darüber heimzugehen. Am 23. November 2002 erfüllte der himmlische Vater seinen Wunsch, als er friedlich in die

Gegenwart seines Herrn trat.

Nach der Beisetzung auf dem Maclure Road Friedhof fand eine Gedenkfeier in der Bakerview MB-Gemeinde statt. Sohn Herb und Tochter Joan (Ens) brachten den Lebenslauf ihres Vaters, während Enkelkinder Melissa, Christy und Michael Ens sowie Sohn Herb Erinnerungen von ihrem Vater und Opa erzählten. Enkeltochter Dallas James sang ein Solo. Prediger Wilmer Kornelson brachte eine kurze Ansprache. Tröstende Lieder von der Versammlung umrahmten die Feier.

Ein Nachmittagstee folgte. *(eingesandt von Lydia Isaak)*

Anna Boldt †

(St. Catharines, Ontario)

Anna Boldt wurde am 27. Dezember 1910 in der Krim (Rußland) geboren. Ihre Eltern waren Elizabeth (Bergen) und Jacob Neufeld. Während Annas Kindheit zog die Familie nach Sibirien. Ihr Vater wurde im Ersten Weltkrieg eingezogen und starb. Danach zog die Mutter mit Anna und einer jüngeren Schwester, die bald darauf im Alter von drei Jahren starb, zur Molotschna. Schwere Zeiten folgten. Annas Mutter arbeitete als Magd für Unterkunft und Verpflegung. Viele Umzüge verhinderten Anna eine regelmäßige Schulbildung.

Im August 1925 wanderte Anna mit ihrer Mutter nach Vineland, Ontario, Kanada aus. Anfänglich pflückten sie Tomaten bei Martin Farms. Im Herbst zogen sie nach Breslau, wo sie, getrennt voneinander, als Haushälterinnen arbeiteten. 1927 zogen sie nach Kitchener und konnten wieder zusammen wohnen. Anna arbeitete in der Goderich Fabrik und war somit in der Lage, für sich und ihre Mutter ein Heim zu unterhalten. Sie besuchten die Kitchener MB-Gemeinde, wo Anna getauft wurde.

1930 heiratete Anna Peter Boldt. Sie kauften sich einen Bauernhof in St. Agatha, wo sie mit Annas Mutter wohnten. Zwei Töchter wurden ihnen hier geboren, Laura im Jahre 1932 und Irene 1934. 1939 zog die Familie auf einen Bauernhof auf Fly Road in Beamsville.

Anna war eine tüchtige Arbeiterin drinnen und draußen. Sie arbeitete gemeinsam mit Peter auf den Feldern, im Stall und sogar beim Holzhacken im Busch. Nach dem Tode ihrer Mutter wurde ihre dritte Tochter, Carol, im Jahre 1946 geboren.

Die Familie besuchte die Vineland MB-Gemeinde, wo Anna und Peter aktiv für MCC-Projekte wie z.B. Fleischeinmachen wirkten. Anna war auch am Gastgeber-Komitee und dem Frauenverein beteiligt. Sie las und nähte gerne und hatte viel Spaß an ihrem Blumengarten.

1972 verließ die Familie den Bauernhof. Sie fanden auf einem großen Grundstück ihr neues Heim, wo sie immer noch einen Gemüse- und Blumengarten sowie Obstbäume und Weintrauben haben konnten.

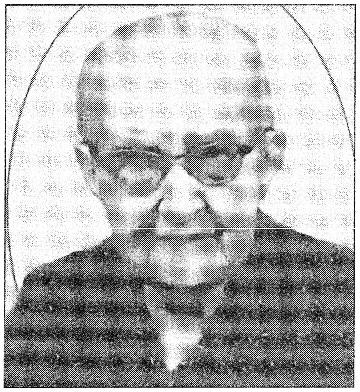
Ihre älteste Tochter Laura starb 1982. Anna trauerte diesen Verlust den Rest ihres Lebens. Annas Heim, Familie und ihr Gottesglauben waren ihre Lebensprioritäten und -freuden. Sie hatte eine innige Liebe für ihre Kinder, Enkel- und Urenkelkinder und bewies diese in mannigfaltiger Weise. In ihrem Heim übte sie Gastfreundschaft. Ihren Kindern war sie ein Beispiel durch ihren Glauben und ihre Gebetstreue.

Nach dem Tode ihres Ehegatten 1992 ließ ihre Gesundheit nach. Ein Trost für sie war jedoch, daß sie in ihrem eigenen Heim bleiben konnte, wo sie von ihrer Tochter Irene liebend versorgt wurde. Im Dezember 2001 mußte sie jedoch gesundheitshalber ins Tabor Manor in St. Catharines. Sie klagte dort nie und hatte für jeden ein frohes Gesicht. Seit Juli 2002 war sie an ihr Bett gebunden. Sie starb friedlich am 16. Oktober 2002.

Im Tode vorangegangen sind ihre Tochter Laura und ihr Ehegatte Peter. Es überleben sie ihre Tochter, Irene Fagundo, in Vineland und Tochter Carol (Gerry) Ediger in Winnipeg sowie ihre Enkel- und Urenkelkinder.

Die Begräbnisfeier fand am 21. Oktober 2002 in der Vineland MB-Gemeinde statt. Pastor Helmut Koop begrüßte die Trauergemeinde. Der 23. Psalm wurde von Urenkelsohn Andrew Schroeder gelesen. Jason Ediger brachte den Lebenslauf seiner Großmutter und Enkeltöchter Deanna Friesen und Marjorie Hartig Worte der Anerkennung. Pastor Henry Wiebes Botschaft lautete "I am the resurrection". Tröstende Lieder umrahmten die Begräbnisfeier.

Nach der Beisetzung auf dem Vineland Friedhof waren alle zu einem Gemeinschaftsmahl eingeladen. *(eingesandt von Abe Dyck,* Korr.)



Anna Fast †

(Abbotsford, BC)

Anna Fast wurde ihren Eltern, Peter und Katharina (Dirks) Becker, am 3. August 1897 in Franztal, Ukraine geboren. Sie war das jüngste von sieben Kindern. Als sie 20 Jahre alt war, flüchtete sie zur Halbinsel in der Krim und wohnte in einer Lehmhütte auf dem Hof ihres Bruders Jake, bis sie sich beide im Jahre 1922 zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten entschlossen. Sie erreichten Batum per Zug, wo sie drei Monate in einem Speicher wohnten, bevor sie ihr Visum erhielten. Die Lebensverhältnisse waren so schlecht, daß in dieser Zeit 73 von den Ausreisenden starben. In Batum bestiegen sie ein Schiff, das sie nach Konstantinopel brachte. Da beide an Typhus erkrankten, gab es

einen weiteren siebenmonatigen Aufenthalt für sie. Auf einem griechischen Frachtschiff unternahmen sie die 21tägige Reise nach New York, wo alle Passagiere von Ärzten untersucht wurden. Trotzdem Anna an Trachoma litt, erhielt sie die Erlaubnis, in den USA zu bleiben, was für sie damals ein wunderbares Zeugnis der Führung Gottes war. Sie machten sich vorerst in Mountain Lake, Minnesota seßhaft, um ihre Reiseschuld abzuarbeiten.

In Mountain Lake traf sie ihren zukünftigen Ehegatten, John Neufeld, den sie am 13. März 1924 heiratete. Als junges, mutiges Ehepaar pionierten sie im Wald von Newport, Washington. Hier wurde ihnen ein Söhnchen geboren, daß sie jedoch schon nach drei Tagen zur ewigen Ruhe legen mußten. Dann zogen sie nach Chicago, Illinois, wo ihr Sohn Alvin geboren wurde und, drei Jahre später, auch Tochter Katie.

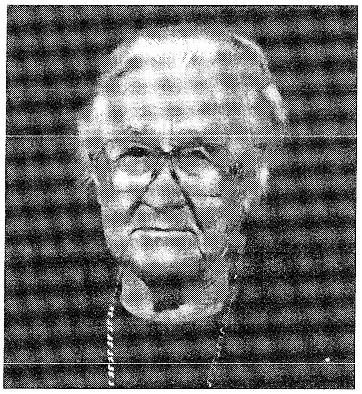
Auf Einladung von Johns Mutter und Geschwister zogen sie 1930 nach Laird, Saskatchewan. Hier kam ihr drittes Kind, Tochter Annie, zur Welt. Neun schwere Jahre währ-end der Depression bewogen die Familie zu einem weiteren Umzug nach Yarrow, BC. 13 Jahre bewirtschafteten sie einen Bauernhof in Sumas Prairie. Als die Kinder erwachsen und von zu Hause gezogen waren, kauften sie sich einen kleineren Bauernhof, traten aber bald darauf in den Ruhestand. 1971 verlegten sie ihren Wohnort nach Clearbrook. Ein Jahr nach ihrem 50. Ehejubiläum, im Jahre 1976, starb John.

Am 15. Oktober 1976 heiratete Anna Abram Fast. Sie erlebten noch 15 gemeinsame frohe Jahren, bis Abram im Alter von 95 Jahren starb. Acht Jahre wohnte sie im Sherwood Heim und einige Jahre im Menno Heim. Kurz nach Annas 102. Geburtstag mußte sie ins Menno Krankenhaus. Trotzdem sich ihr Augenlicht über die Jahre sehr verschlechterte und sie vollkommen blind und bettlägerig wurde, blieb ihr Geist erstaunlich klar. Sie freute sich an den Besuchen ihrer Familie und Freunde. Das Geheimnis für ein langes Leben war, in ihren Worten, "der Glaube an Gott und Seine beständige Kraft". Psalm 73.26 beschreibt ihr Leben treffend: *"Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, meines Herzens Trost und mein Teil."*

Anna hatte ihr Leben dem Herrn als 18jährige Jugendliche übergeben und hatte Gottes Treue in ihrem Leben für 87 Jahre in guten wie in bösen Tagen erfahren. Gottes Wort war ihr sehr teuer. Ihre Lieblingsverse waren Psalm 121 und Psalm 119,105. Anna Fast starb am 27. November 2002.

Die Familie erinnert sich an ihr unermüdliches Arbeiten, ihre Liebe für Musik, ihre Gebete für ihre Kinder und ihren beständigen Glauben. Sie wird vermißt werden von ihrem Sohn Al (Anne), ihren Töchtern, Katie (Dave) Dyck und Anne, sieben Enkelkindern und zehn Urenkelkindern.

Die Gedächtnisfeier fand am 30. November 2002 im Menno Hospital statt. Kaplane Doris Dyck und Heinrich Classen dienten. Ein Gedächtnismahl folgte. (*Agnes Matties*, Korr.)



Sara Suderman †

(Abbotsford, BC)

Sara Suderman wurde ihren Eltern, Abram und Margareta Klassen, am 22. August 1902 in der Ukraine geboren. Sie war das vierte von sechs Kindern und wuchs in einem gottesfürchtigen Heim auf. Nach einigen Umzügen wurde die Familie in Guzsarawka seßhaft, wo ihr Vater einen Laden führte.

Hier traf sie ihren zukünftigen Ehegatten. Sie heirateten am 8. Juni 1924. Nur zwei Jahre später befanden sie sich auf dem Weg nach Kanada. Zwei Jahre verbrachten sie in verschiedenen Orten in Manitoba und Saskatchewan. Dann zogen sie nach Regina, wo sie 36 Jahre wohnten.

Während der Weltwirtschaftskrise fanden sie es schwer, die Familie mit Kleidung und Essen zu versorgen. Da Sara jedoch sehr sparsam und erfinderisch war, waren die Kinder, trotz aller Arbeit, wohl versorgt. Sie lehrte ihre Kinder von Gott, wies sie darauf hin, daß sie eine Entscheidung für ihn machen sollten und führte ein göttliches Leben. Sara war auch immer sehr gastfrei. Oft übernachteten Gäste bei ihnen, da die Leute zu arm waren, um in den wenigen Hotels zu bleiben.

Als Annas Mann in den 50er Jahren in den Ruhestand trat, entschlossen sie sich, für andere da zu sein und ihren Mitmenschen zu helfen, was sie treu ausführten - mit Krankenbesuchen aber auch Hilfe für die Familien selbst.

1964 zogen sie nach Clearbrook, BC und genossen die Gemeinschaft in der Gemeinde und mit Verwandten und Freunden sowie das angenehme Wetter. 1990 bezogen sie eine Eigentumswohnung im selben Gebäude wie ihre Tochter Helene. Nach sechseinhalb Jahren zog sie ins Menno Heim. Im August 2002 feierte sie dort ihren 100. Geburtstag. Sie starb am 4. Dezember 2002.

Ihre Kinder danken Gott für eine fürsorgende, göttliche Mutter. Es trauern um sie ihre Familie, Helene Suderman, Peter (Martha) Suderman, Jake (Betty) Suderman, Henry (Betty) Suderman, Mitzi (Helmut) Peters und deren Familien. Im Tode vorangegangen sind ihr Ehegatte sowie Betty Lou Suderman und Marguerite und Gil Fletcher.

Die Begräbnisfeier für Sara Suderman fand am 10. Dezember 2002 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Walter Wiens machte die Einleitung. Myrna DeFehr sang zwei Lieder, während zwei Enkelsöhne passende Bibelabschnitte vorlasen. Die Botschaft brachte Pastor Heinz Ratzlaff. Tochter Helene las das Lebensverzeichnis. Ein Gedächtnismahl folgte. (*Agnes Matties*, Korr.)

Maria Koehn †

(Abbotsford, BC)

Maria Koehn wurde ihren Eltern, Peter und Helena (Zacharias) Martens, am 12. Februar 1904 in Orloff, Sagradowka, Süd-Rußland, geboren. Sie war das zweitjüngste Kind in einer Familie von neun.

Maria verbrachte eine frohe Kindheit auf dem Bauernhof, ging gerne zur Schule, wo sie besonderen Spaß am Auswendiglernen von Gedichten hatte. Noch im Alter von 90 Jahren konnte sie ihren Freunden im Tabor Heim viele dieser Gedichte aufsagen. Im Alter von 15 Jahren nahm sie den Herrn als ihren Heiland an und ließ sich im folgenden Jahr taufen und wurde Mitglied der Allianzgemeinde. Die frohen Tage ihres Lebens kamen zum Abschluß, als sie während der Revolution, im Jahre 1919, an einem Tag ihren Vater und einen Bruder durch den Tod verlor.

1924 verließen Maria und ihre Mutter mit den Geschwistern Henry (mit Frau und Kindern), Elizabeth und Annie Rußland und wanderten nach Herbert, Saskatchewan, Kanada aus. Einige Monate später zogen sie nach Blumenort, Saskatchewan.

Am 9. August 1927 kam ihr Verlobter Henry, der in Rußland zurückgeblieben war, um seinen Ersatzdienst zu leisten, nach. Sie feierten ihre Hochzeit am 21. August. Der Herr schenkte ihnen vier Kinder, mit denen sie 1936 nach Vauxhall, Alberta zogen, auf der Suche nach einer leichteren Existenz. Und doch folgten schwere Jahre, in denen Maria viel arbeitete, einen großen Garten pflanzte und bearbeitete und auch ihrem Mann auf der Mischfarm mithalf.

1958 zogen sie nach Vancouver, BC, wo Maria und Henry wohnten, bis sie in den Ruhestand traten. 1970 verlegten sie ihren Wohnort nach Clearbrook, BC. Hier hatten sie viele Freunde und Verwandte, und Maria hatte mehr Zeit, ihren Hobbys nachzugehen. Sie häkelte für jedes ihrer Kinder eine Tischdecke und für jedes ihrer Enkelkinder Wolldecken. Viele Stunden verbrachten Maria und Henry in ihrem Garten.

1992 zogen sie ins Sunset Manor. 1997, drei Monate vor ihrem 70. Ehejubiläum, starb Henry. Weil sie es schwer fand, alleine zu wohnen, zog sie drei Monate später ins Tabor Heim. Hier starb sie am 5. Dezember 2002, kurz vor ihrem 99. Geburtstag.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann Henry, ein Sohn als Kleinkind und ihre jüngste Tochter, Loretta Dyck (1977). Es trauern um sie ihre Söhne, Arthur (Helen), Walter (Tina) und Ernie (Clara), ihre Töchter, Linda (Henry) Fast, Anita Hamm, Ellie (Neil) Kroeker und Dora (Henry) Schulz, sowie 14 Enkelkinder und 17 Urenkelkinder, ihre Schwester Annie und viele Nichten und Neffen.

Die Begräbnisfeier fand am 11. Dezember 2002 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Heinz Ratzlaff las ein Wort und betete. Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn Ernie gelesen. Pastor Heinz und Edith Ratzlaff sangen ein Duett. Prediger William Thiessen brachte die Botschaft. Die Gemeinde beteiligte sich mit einem Lied. Ein Gedächtnismahl folgte. (*Agnes Matties*, Korr.)

Elisabeth Block †

(St. Catharines, Ontario)

Elisabeth Block wurde am 15. August 1910 in Orenburg, Süd-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Peter und Liese (Abrams) Petkau. Die Familie wanderte 1926 nach Kanada aus. Am 7. Juni 1927 wurde Elisabeth getauft und in der MB-Gemeinde in Steinbach, Manitoba aufgenommen. Sie heiratete Abram Block am 20. Oktober 1929 in Oxbow, Saskatchewan. Gemeinsam erzogen sie sechs Söhne und drei Töchter. Elisabeth war ihnen eine liebende, fürsorgliche Mutter, die sich vollkommen ihrer Mutterpflicht widmete wie auch ihrem Mann und seinem Dienst als Lehrer und Prediger. Obwohl die Arbeit ihres Ehegatten einige Umzüge erforderte, wandte sie nie etwas dagegen ein. Ihre Familie, Mann und Kinder, waren ihre Pflicht, ihre Welt.

Als Kinder erinnern wir uns an Mutters Liebe für Musik, Gesang oder Instrumente. Sie spornte uns immer wieder an, an Musikprogrammen teilzunehmen. Beide, Mutter und Vater, haben öfters die Gitarre zur Hand genommen und Duetts gesungen. Diese Liebe für die Musik ist heute noch in vielen ihrer Nachkommen sichtbar.

1980 trafen unsere Eltern die Entscheidung, ihr Haus zu verkaufen, um in die Tabor Manor Wohnungen zu ziehen. Vater starb 1982. Mutter genoß viele Jahre die guten Programme bei Tabor Manor und die Gemeinschaft mit den anderen Einwohnern. Sie lebte dort 22 Jahre, bis sie am 22. Juli 2002 von ihrem himmlischen Vater heimgerufen wurde.

In liebevoller Erinnerung gedenken wir ihrer. Ihr fester Glaube und ausgeglichener Wandel bleiben uns ein lebenslanges Vorbild.

Im Tode vorangegangen sind ihr Mann Abram und Sohn Peter (1991). Es trauern um sie ihre Kinder, Elsie Block, John (Irene) Block, Agatha (Al) Braun, Abe (Helen) Block, Frieda (John) Peckham, Lydia (Hugo) Wiens, Daniel (Erica) Block, Dave (Alvina) Block und Walter (Irene) Block, sowie 25 Enkel und 52 Urenkel.

Die Begräbnisfeier fand am 26. Juli 2002 in der Scott St. MB-Kirche statt. David und Debra Braun brachten zur Eröffnung ein Vorspiel. Pastor Tom begrüßte die Trauergemeinde mit einem Gotteswort und Gebet. Dan Block laß den Lebenslauf. John Block brachte die Botschaft. Ein Trio und ein Quartett dienten mit Liedern. Nach der Beisetzung folgte eine leichte Mahlzeit. (*Lydia Janzen*, Korr.)

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) **$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA.....**$29.oo** Cdn
  ....oder **$20.oo** US
  ....oder **21.oo** EURO
- mit Luftpost nach Südamerika
  ....**$36.oo** Cdn
  ....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland
  ....**$40.oo** Cdn
  ....oder **$28.oo** US
  ....oder **29.oo** EURO

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)
Abonnements können jetzt mit Visa und Mastercard bezahlt werden.

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

____
____
____
____
____

Name und Adresse für ein Geschenk-abonnement:

____
____
____
____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Möchten Sie zum Erhalt der **Mennonitischen Rundschau** beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tuen. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen.

Weise Haushaltung ist biblisch.

Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 4.25%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund**
  - **Endowment Fund**

  (mit halbjährlicher Revision)
  - bis zu $10.000 ....(3.50%)
  - $10.000 bis $24.999,99 ......(3.50%)
  - $25.000 bis $49.999,99 ......(3.75%)
  - $50.000 und mehr ....(4.00%)

www.mbconf.ca/stewardship

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen	**Ross Hardy**	**Henry Neufeld**	**Alfred Huebert**
302-32025 Dahlstrom Ave., Abbotsford, B.C. V2T 2K7	1335 Haslam Way Saskatoon, Sask. S7S 1G4	162 Martindale Rd. #604, St. Catharines, Ont., L2S 3S4	4-169 Riverton Ave., Winnipeg, Man. R2L 2E5
(604) 853-6959	(306) 249-5660	(905) 684-6237	(204) 669-6575
mbstewardship@bcmb.org	stewardshipw@mbconf.ca	stewrdon@mbconf.ca	stewardship@mbconf.ca
für B.C. (Süd)	**für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)**	**für Ontario**	**für Man. und Osten**

Suchanzeige

Ich, **Irina Andreewa** (geb. am 23.6.55 in Satka, Gebiet Tscheljabinsk), wohne seit 1993 in Deutschland und suche seit 28 Jahren die Geschwister meines Vaters, **Födor Eduardowitsch Garder (Harder)**, geb. 1921 im Dorf Lewinka, Rostowskaja, Gebiet Födorowskij, gest. 1.5.66. Er war ein angesehener Mann in Satka im Südural-Metallbau:

* **Mina Eduardowna Lewina Garder (Harder)**, geb. 1924 in Lewinka, Gebiet Födorow/Rostowskaja, wohnte bis ca. 1965 mit ihrer Familie (sechs Kinder) in Novosibirsk, Straße Kommunistitscheskaja 70 und zog danach wahrscheinlich nach Kanada.

* **Irma Eduardowna ? Garder (Harder)**, geb. 1937 in Lewinka, wohnte nach dem Krieg, bis ca.1966, in Novosibirsk, Straße Mitschurina 14, heiratete danach und hatte einen Sohn (ca. 1953-58).

* **Nikolaj Eduardowitsch Garder (Harder)**, geb. Ende der 1930er oder Anfang der 1940er Jahre. Sein Hobby war Boxen.

Bitte schicken Sie jegliche Information an:
Irina Andreewa
Kanadaring 22
77933 Lahr
Germany

"Singing along Life's Road"

... BELIEBTE LIEDER AUS DER MENNONITISCHEN GESCHICHTE ...

Sonntag, den 18. Mai 2003
um 3 Uhr nachmittags, in der Central Heights MB-Gemeinde, Abbotsford, BC

Eintrittskarten sind für $10.00 (persönlich oder mit der Post) zu erhalten von der
B.C. Mennonite Historical Society
211-2825 Clearbrook Road, Abbotsford, B.C. V2T 6S3

Deutschland: Tischgebet im Kindergarten erlaubt - Auch in einem kommunalen Kindergarten dürfen Tischgebete gesprochen werden. Ein Verwaltungsgericht in Gießen (Deutschland) hat jetzt den Eilantrag eines Familienvaters abgewiesen, der ein Gebetverbot im Kindergarten seines Sohnes erwirken wollte. Der atheistisch gesinnte Vater bestand auf eine weltanschaulich neutrale Erziehung seines Sohnes. Das Gericht hob hervor, daß die Teilnahme am Tischgebet freigestellt sei. Damit sei das vom Bundesverfassungsgericht als maßgeblich herausgestellte Prinzip der Freiwilligkeit gewahrt. Der Mann, der in seiner Klage von der atheistischen Humanistischen Union unterstützt wurde, hatte sich auch gegen andere - nach seiner Meinung - religiöse Aktivitäten gewandt wie das Basteln eines Adventskranzes, das Aufstellen eines Weihnachtsbaumes und das Erzählen biblischer Geschichten. Nach Meinung des Gerichts sind das keine religiöse Übungen. Vielmehr handele es sich um abendländisches Bildungs- und Kulturgut. Das Gericht wies darauf hin, daß das vom Grundgesetz geschützte Recht der Eltern, ihre Kinder zum Atheismus zu erziehen, in Einklang gebracht werden müsse mit dem ebenfalls verfassungsmäßig geschützten Recht der Erzieherinnen und jener Eltern, die sich zum christlichen Glauben bekennen.

* * *

USA: Boulder Colorado Mennonitengemeinde gegen Krieg - Die Boulder Colorado Mennonitengemeinde organisiert eine Protestaktion mit Briefen an Präsident Bush. Die Gemeinde möchte, daß so viele Personen wie möglich eine halbe Tasse Reis in einen Frühstücksbeutel füllen und diesen, mit der folgenden Notiz, in einen Briefumschlag legen: "*Wenn deine Feinde hungern, gib ihnen zu essen*" (Römer 12,20). Senden Sie diesen Reis bitte an die Menschen im Irak. Greifen Sie nicht an." Dieser Protest gründet sich auf folgende Begebenheit: In der Mitte der fünfziger Jahre begann die pazifistische "Versöhnungs-Gemeinschaft" eine "Gib Deinem Feind zu essen"-Kampagne, nachdem sie von der Hungersnot in China erfuhren. Tausende von Menschen schickten kleine Reisbriefe an das Weiße Haus mit der oben zitierten Notiz. Für über zehn Jahre galt diese Kampagne als ein totaler Fehlschlag. Der Präsident reagierte nicht öffentlich auf die Reissendungen, und mit Sicherheit wurde dieser Reis nie nach China geschickt. Erst zehn Jahre später erfuhren Friedensaktivisten, daß diese Kampagne eine wichtige, wenn nicht entscheidende Rolle bei der Verhinderung eines Atomkrieges gespielt hatte. Während die Kampagne lief, traf sich Präsident Eisenhower zweimal mit den Stabschefs der Streitkräfte, um über die Möglichkeiten der US-Regierung im Konflikt mit China zu beraten, der sich um die Inseln Quemoy und Matzu drehte. Die Generäle empfahlen beide Male den Einsatz von Atomwaffen. Präsident Eisenhower wandte sich dann an seine Assistenten und fragte, wie viele dieser kleinen Reissendungen schon angekommen seien. Als er hörte, daß es Zehntausende waren, wandte sich Eisenhower an die Generäle und sagte, daß er, so lange so viele Amerikaner ihr starkes Interesse daran bekundeten, den Chinesen zu essen zu geben, ganz bestimmt nicht den Einsatz von Atomwaffen gegen dieses Volk in Betracht ziehen würde.

* * *

England: Atheistin will BBC verklagen - Die britische Rundfunkgesellschaft BBC (London) soll mit juristischen Mitteln gezwungen werden, religionslose Sprecher für die Andachtssendung "Gedanken zum Tag" zuzulassen. Das strebt die ehemalige Präsidentin der "Nationalen Säkularen Gesellschaft", Barbara Smoker, an. In der dreiminütigen Morgensendung kommen Vertreter aller großen Religionen zu Wort. Atheisten und andere weltliche Sprecher waren bislang nicht zu hören. "Die BBC bekommt öffentliche Gelder und muß daher alle Bevölkerungsgruppen repräsentieren", begründet Frau Smoker ihre Initiative. Immerhin gehörten rund 30 Prozent der knapp 60 Millionen Einwohner der britischen Inseln keiner Religionsgemeinschaft an. Dagegen wies BBC-Sprecherin Claire Rainford darauf, daß es Ziel der Sendung sei, eine religiöse Perspektive zu tagesaktuellen Themen aufzuzeigen. "Nicht-religiöse Sprecher würden diese Zielsetzung zunichte machen." Die BBC strahlt jährlich rund 110 Stunden religiöse Sendungen im Fernsehen und etwa 500 im Hörfunk aus.

* * *

Deutschland: Bombenkrieg wird diskutiert - Seit Wochen wird in den Medien ein Kapitel der deutschen Geschichte diskutiert, das bisher tabuisiert schien: die Auseinandersetzung mit dem alliierten Bombenkrieg gegen Deutschland von 1940 bis 1945. Obwohl es mehr als 500.000 Todesopfer forderte, gibt es weder zentrale Gedenkstätten, Gedenktage oder entsprechende Würdigungen. Angestoßen wurde die Debatte durch ein Buch des Historikers Jörg Friedrich "Der Brand" (Propyläen Verlag München 2002, 592 S., 25 EUR.). Es schildert darin erstmals umfassend das Leid in den betroffenen Städten - neben der Vertreibung aus den Ostgebieten das schwerste Leid für das deutsche Volk. Der Luftkrieg richtete sich gegen die Zivilbevölkerung mit dem Ziel größtmöglicher Menschenopfer und Zerstörungen. Auf 30 Millionen Zivilpersonen fielen nahezu eine Million Tonnen Spreng- und Brandbomben. Ganze Städte wurden ausradiert, viele wurden 300mal angegriffen. Der Autor sagt, daß solches Bombardement in der Geschichte ohne Vergleich sei.

* * *

Tod von drei US-Evangelikalen gefordert - Islamische Gelehrte haben den Tod von drei prominten amerikanischen Evangelikalen gefordert, weil diese den Islam kritisiert haben. Ausgelöst wurden die Reaktionen durch Äußerungen des Baptistenpastors Jerry Falwell, der Mohammed, den Stifter des Islam, als "Terroristen" bezeichnet hatte. Dieser hat sich inzwischen für seine Worte entschuldigt. Die zwei anderen waren der Fernsehprediger Pat Robertson und Franklin Graham, Sohn von Billy Graham. Robertson hatte den Islam als eine Religion beschrieben, die darauf aus sei, "zu dominieren und, wenn nötig, zu zerstören. Von einer "bösartigen" Religion sprach Graham, dessen Hilfswerk "Samaritan's Purse" (Geldbeutel des Samariters) auch in islamischen Ländern aktiv ist.

16680 . . CLV R
AGNES SPENST
212-32025 TIMS AVENUE
ABBOTSFORD, BC
V2T 2H3

Meine Gedanken über Mütter

Einer Mutter Kreuz

Überall wohin ich
schreite,
fühle ich - wie unsicht-
barlich - dein Gebet,
und dein Flügel
schlägt um mich.
Keine Ferne kann uns
kränken,
denn uns eint ein tief
Gedenken.
Und so bin ich froh
und stille,
muß ich noch so geh'n.
Jeder Schritt ist
Gottes Wille,
ist ein Schritt zum
Wiedersehn.

(*Leontine v. Winterfeld-Platau*, 1982; eingesandt von *Jakob Quiring, Burbach*)

Dianne Lorang, eine Mutter, hat die Verse von 1. Korinther 13 in folgender Weise überschrieben. Sie beschreiben das Wesen einer Mutter:

"Wenn ich mit meinen Kindern über die Dinge, die recht sind und solche, die falsch sind, spreche, aber keine Liebe habe, bin ich wie eine klingelnde Türschelle oder wie laute Kochtöpfe in der Küche. Und, obwohl ich weiß, in welchem Wachstumsstadium sie sich befinden, und ich ihre Sorgen beim Heranwachsen verstehen und alle ihre Lebensfragen beantworten kann, und obwohl ich glaube, eine treue Mutter zu sein, bin ich nichts, wenn ich keine Liebe habe."

"Wenn ich die Erfüllung eines Berufes aufgebe, um das Leben meiner Kinder zu verbessern, oder die ganze Nacht aufbleibe, um für sie zu nähen oder, ganz unerwartet Plätzchen für sie backen muß, erreiche ich nichts und habe keine Liebe, wenn ich darüber klage, daß ich nicht lange genug schlafen konnte."

"Eine liebende Mutter ist geduldig mit der Unreife ihrer Kinder und freundlich, selbst wenn sie es nicht sind. Eine liebende Mutter ist weder neidisch über das jugendliche Alter ihrer Kinder, noch hält sie ihnen vor, daß sie sich für sie aufgeopfert hat. Eine liebende Mutter zwingt ihre Kinder nicht, daß sie alles so tuen, wie sie es gewohnt ist. Sie ist nicht gereizt, wenn die Windpocken sie gezwungen haben, mit drei klagenden Kindern zwei Wochen im Haus zu bleiben, und nimmt es auch dem Kind, das die Windpocken überhaupt ins Haus gebracht hat, nicht übel."

"Eine liebende Mutter ist nicht erleichtert, wenn sie ihr Kind, das schlecht gelaunt und ungehorsam ist, strafen kann, sondern sie freut sich, wenn es beginnt zu gehorchen. Eine liebende Mutter trägt einen großen Teil der Verantwortung für ihre Kinder; sie vertraut ihnen, sie hofft, daß jedes ihrer Kinder die individuelle Fähigkeit hat, Licht in einer dunklen Welt zu sein; sie erträgt alle Rückenschmerzen und Herzschmerzen, um das zu erreichen."

"Eine liebende Mutter stirbt eigentlich nie. Das selbstgebackte Brot wird gegessen und vergessen; die sauberen Fußböden werden bald den Staub anziehen und verkratzt werden. Und für die Kinder sind die Spielzeuge, Freunde und Mahlzeiten am allerwichtigsten. Aber wenn sie herangewachsen sind, wird die Liebe ihrer Mutter bestimmen, wie sie andere lieben. In dieser Weise wird die Mutter weiterleben."

"Somit wohnen diese drei, Pflege, Erziehung und eine liebende Mutter, in einem Heim, aber die wichtigste der drei ist die liebende Mutter."

Selbstlose Liebe! Diese Welt könnte viel mehr davon gebrauchen - und nicht nur von den Müttern. Von uns allen! (*Pastor Daryl Kroeker*, Willingdon MB Gemeindebulletin)

Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

ANSCHRIFT
Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5
(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)
Fax: (204)654-1865
E-mail: mr@mbconf.ca
Web-Site: www.rundschau.ca

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.

REDAKTIONSTEAM
Brigitte Penner
Marianne Dulder

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

VERTRETER
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum; Abram Dueck, Curitiba
Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland; Liliane Bergen, Filadelfia

Deutschland:
Abonnementszahlungen an:
Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30
Konto Nr. 106 783 202
(**Wichtig!** Banküberweisungen müssen mit Lesernamen und -adresse versehen werden.)
Für sonstige Angelegenheiten:
Fax: 001-204-654-1865
Tel.: 001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit oder schreiben Sie uns)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 15.00 pro Spalte/Inch
$ 15.00 (Suchanzeigen)

Publications Mail Registration No. 09638
Agreement No. 40009297
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 2000.
The Christian Press

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds

13. Freitag - *Barbara Block* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Indien. "Im Juni und Anfang Juli bin ich in Kanada, um mich mit Familie und Freunden zu erholen. Auch werde ich in den Gemeinden von meiner Arbeit bei KIS und dem Bethania Home für Kinder berichten. Mitte Juli fängt die Schule wieder an, mit vielen neuen Studenten von allen Teilen der Welt und auch neuem Personal. Beten Sie für eine gute Umstellung."

14. Samstag - *Richard und Hazel Funk* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Österreich. "Zusammen mit den Laienpredigern der österreichischen MB-Gemeinden treffen wir uns heute in Wien, Österreich zu unserer vierteljährlichen Versammlung. Beten Sie, daß diese Zeit Ermutigung, Ansporn und Austausch von Ideen bringt."

15. Sonntag - *Holly Mattos* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, China. "Das Schuljahr, das am 6. Juli zum Abschluß kommt, ist auch das Ende meines Dienstes mit China Educational Exchange. Bitte beten Sie für mich, wenn ich nach Hause zurückkehre und mich wieder in den Staaten neu einlebe."

16. Montag - *Wayne und Valerie Dirks* (Chilliwack, BC), Wycliff, Kenia. "Wir preisen Gott, daß Joseph in der Lage war, nach Kenia zu kommen, um Wayne bei der Veröffentlichung des Neuen Testamentes in der Luwo Sprache des Sudans zu helfen. Später in diesem Jahr wird Wayne an der Apostelgeschichte in Mayogo und dem Markusevangelium in der Lubwisi Sprache von Uganda arbeiten. Bitte beten Sie für Einigkeit, gegenseitiges Verständnis, für Gesundheit, Kraft und Energie."

17. Dienstag - *Hans und Adi Fast* (Langley, BC), Greater Europe Mission, Luxemburg. "In diesem Frühling gründete ein irisches Komitee die Evangelical Alliance Ireland. Wir wollen nun in gezielterer Weise die Arbeit der irischen Christen fördern. Eine der Aufgaben, die Hans in diesem Jahr hat, ist, bei der Neustruktur des Gebietes Irland zu helfen und einen neuen Gebietsdirektor zu finden."

18. Mittwoch - *David und Mollie Mason* (Corn, Oklahoma), Wycliff, Mexiko. "Wir haben zehn Personen hier, die den Lukas Video vertonen, was in sieben Tagen getan wurde. Alles verlief gut. Jetzt warten wir noch auf den Techniker, der alle überflüssigen Geräusche entfernt, so daß der Video fertiggestellt werden kann. Die Videos werden besonders in Sonntagsschulklassen verwendet werden."

19. Donnerstag - *Murray und Faith Nickel* (Abbotsford, BC), MBMS International, Kongo. "Unsere Familie bereitet sich geistig und emotional auf unsere Rückkehr zum Kongo im August vor. Wir konnten noch nicht unsere volle finanzielle Unterstützung erreichen. Wir danken Gott für Seine Fürsorge in der Vergangenheit und beten, daß Er unsere gegenwärtigen Bedürfnisse erfüllen wird."

20. Freitag - *Gerald Hildebrand* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Gebietsdirektor für SK/MB/ON. "Es ist ein Vorrecht, unserer Gemeinschaft zu dienen und unsere Gemeinden zur globalen Mission herauszufordern. Bitte beten Sie für meinen Dienst in der Kelstern Community Gemeinde an diesem Wochenende."

21. Samstag - *Daniel und Lori Splett* (Carman, Manitoba), MBMS International, Vereinigte Arabische Emirate. "Bitte beten Sie um Gottes Hilfe für die Fertigstellung des Evangelikalen Gemeindezentrums Dubai. Der Bau dieses multifunktionellen Gebäudes kam zum Stillstand, weil die Banken dieses muslimischen Landes keine Darlehen an Kirchen gewähren wollen. Bitte beten Sie für Daniel, der danach strebt, die Vereinigte Christliche Kirche Dubai so anzuleiten, daß sie eine wirksamere und lebendigere, auf Kleingruppen gegründete Gemeinde wird."

22. Sonntag - *Ernie und Ursula Janzen* (Vancouver, BC), MBMS International, Uruguay. "Wir sind ermutigt und freuen uns, daß unsere Gemeindegründung in Pocitos eine neue Phase beginnt. Bitte beten Sie für zwei Ehepaare, Carlos und Caren und Jorge und Carim, wie auch Enrique, mit denen wir die Arbeit gemeinsam ausgeführt haben. Sie haben jetzt eine größere Leiterschaftsverpflichtung angenommen und sind dabei, neue Kerngruppen zu bilden."

23. Montag - *Karis Peters* (Boissevain, Manitoba), MBMS International, Japan. "Ich danke Gott für Seinen fortlaufenden Segen während meines Einlebens hier in Japan. Ich danke auch für die Gelegenheit, die Studenten in der Klasse und außerhalb des Klassenzimmers kennenzulernen und daß ich gelernt habe, daß Gott alle Umstände des Lebens unter Seiner Kontrolle hat. Bitte beten Sie, daß meine japanischen Studenten und Freunde ihr Bedürfnis für Gott erkennen."

24. Dienstag - *Colin und Dot Suggett* (Waterloo, Ontario), MBMS International, Burkina Faso. "Nachdem wir gerade ein Arbeitsseminar über das Lukasevangelium abgeschlossen haben, hoffen wir, das Gelernte in der Prüfung weiterer Kapitel anwenden zu können. Wir möchten gerne mit einem grundlegenden Buch zum Gebrauch in der Gemeinde beginnen. Beten Sie, daß wir es fertigstellen können. Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Sprachkomitees haben das bis jetzt verhindert."

25. Mittwoch - *Youth Mission International.* "Unser Personal wächst weiterhin. Wir haben einen Assistenten und einen Koordinator für unser ACTION-Programm angestellt. Beten Sie um Führung und Kraft während dieser vielbeschäftigten Sommermonate."

26. Donnerstag - *Kurzzeitige Dienste.* "In den Sommermonaten finden die verschiedenen kurzzeitigen Programme, einschließlich SOAR und ACTION von Youth Mission International, statt. Wir freuen uns auch über die zusätzlichen Global Action Partners (GAP), die im Sommer im Dienst stehen. Bitte beten Sie für diese kurzzeitigen Missionare. Sie brauchen Gnade und Kraft, und um körperliche und geistliche Bewahrung."

27. Freitag - *Carola Unger* (Oerlinghausen, Deutschland) MBMS International, Portugal. Am 28. Juni werde ich in unserer Gemeinde ein evangelistisches Programm für Kinder bringen. Beten Sie, daß die Kinder kommen und das Evangelium hören."

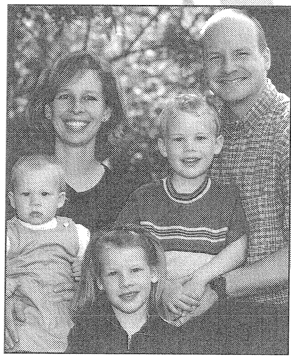
Gebetskalender

Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

Juni - Juli 2003

JUNI

1. Sonntag - *Lori Toews-Friesen* (Abbotsford,BC), MBMS International, Finanzdirektor. "Frohes neues Jahr! Mit dem 1. Juni beginnt das neue Finanzjahr bei MBMS International. Ihre Gebete in dieser Zeit werden dankbar angenommen."

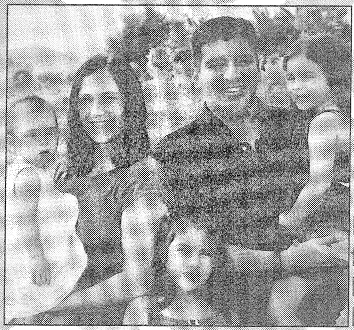


2. Montag - *Gerald und Shirley Falk* (Abbotsford, BC), MBMS International, Peru. "Das Englischinstitut der Piura Gemeinde begann im April 2003. Beten Sie für dessen Zeugnis in der Umgebung. Falls Sie daran interessiert sind, einige Monate hier zu unterrichten, bitten wir Sie, sich mit MBMSI oder uns in Verbindung zu setzen."

3. Dienstag - *Youth Mission International.* "Unsere TREK-Teams kommen im Juni zurück. Die Gruppen von Ecuador, Brasilien und Edmonton am 15., die von Peru und Botswana am 19. Beten Sie für ihre sichere Rückkehr und eine geruhsame Zeit des Gebets und Abschlusses."

4. Mittwoch - *Mark und Karen McReynolds* (Capitola, Kalifornien), MBMS International, Belize. "Viele Dienstgruppen werden im Juni und Juli von Nordamerika kommen. Bitte beten Sie, daß ihre Augen für die vielen Dienstmöglichkeiten in der Welt geöffnet werden und sie verändert nach Hause zurückkehren."

5. Donnerstag - *Laurence und Leona Hiebert* (Gem, Alberta), MBMS International, Japan. "Wir besuchen Einzelpersonen und Gemeinden in Nordamerika, die den Dienst unserer Familie in Toyota City, Japan unterstützen. Beten Sie, daß sich viele unserem Unterstützerteam anschließen. Bitte beten Sie, daß die Gemeinde in Toyota City trotz unserer Abwesenheit wächst."



6. Freitag - *Ricky und Karen Sanchez* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Bitte beten Sie für uns und Rickys Familie in Kalifornien, wenn wir um den Tod seiner Mutter trauern. Wir sagen Dank für die 125 Personen, die zu unserer ersten Gottesdienstfeier gekommen sind. Beten Sie, daß sie jetzt regelmäßig kommen und Jesus als ihren Heiland annehmen. Beten Sie auch für den neuen, stadtweiten, christlichen Kinderchor und daß die Familien eine Offenheit für das Evangelium haben."

7. Samstag - *Lawrence und Selma Warkentin* (Abbotsford, BC), MBMS International, Deutschland. "Im Juni werden wir in verschiedenen Gemeinden in Deutschland dienen: Berlin, Bielefeld, Neustadt, Mutterstadt, München, sowie Wels, Österreich und bei der Einweihung einer neuen Gemeinde in Traunreut am 29. Juni, dreißig Jahre nachdem das erste Gebäude eingeweiht wurde."

8. Sonntag - *Nzash Lumeya* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Missiologe. "Ich werde den ganzen Juni lang in der Demokratischen Republik Kongo dienen. Teams von Fresno und Bakersfield werden abwechselnd in den Kongolesischen MB-Gemeinden und dem Missiological University Center in Kinshasa, Kongo dienen. Bitte beten Sie für gute Gesundheit, Bewahrung, Liebe und Einigkeit."

9. Montag - *Andy und Carmen Owen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Bitte beten Sie für unsere Familie und unser Team, wenn wir dabei sind, Freundschaften mit der Thai Bevölkerung zu entwickeln und Gelegenheiten suchen, ihnen das Evangelium verständlich zu machen. Beten Sie auch für die erweiterten Dienste des Freundschaftszentrums und für unsere monatlichen Gottesdienste, die wir dort feiern. Beten Sie, daß Kerngruppen entstehen und Menschen das Verlangen haben, gemeinsam die Bibel zu studieren."

10. Dienstag - *Kevin und Wendy Thiessen* (Coaldale, Alberta), MBMS International, Nordafrika. "Beten Sie, daß Gott willige Personen bereitstellt, die uns finanziell unterstützen möchten; daß unsere Herzen weich und aufnahmefähig sind, wenn Er uns für den Dienst vorbereitet; daß unsere volle finanzielle Unterstützung erreicht werden kann und die letzten Vorbereitungen gut gelingen; und daß wir eine gute Reise und Konferenz wie auch einen guten Übergang für unseren einjährigen Aufenthalt in Albertville, Frankreich haben."

11. Mittwoch - *Randy Friesen* (Waterloo, Ontario), MBMS International, Direktor für kurzzeitige Dienste. "Danke für Ihre Gebete für die vielen kurzzeitigen Missionsteams, die von MBMSI ausgebildet und ausgesandt werden. Man hat mich gebeten, in diesem Sommer wieder auf einigen der Trainingcamps von Youth Mission International zu sprechen. Ich wurde ebenfalls gebeten, beim Abschluß der Mennonitischen Weltkonferenz in Zimbabwe zu sprechen. Bitte beten Sie, daß Gott mir die rechten Worte schenkt und Seinen Segen gibt."

12. Donnerstag - *Melanie Humphreys* (Coquitlam, BC), MBMS International, Litauen. "Ich bin zu dieser Zeit sehr beschäftigt. Zu meinen regelmäßigen Aktivitäten und Verpflichtungen unterrichte ich jetzt meinen ersten Leiterschaftskursus in einer Klasse von Studenten, die von Europa und Nordamerika kommen. Bitte beten Sie, daß ich genügend Zeit zu einer guten Vorbereitung finde und Leiterschaftsbeispiele entwickle, die für verschiedene Kulturen angebracht sind."

28. Samstag - *Kevin und Lena Hamm* (Newton, Manitoba), MBMS International, Rußland. "In diesem Sommer können wir zehn Jahre christliche Freizeiten in der ehemaligen Sowjetunion mit CCI/Rußland verzeichnen. Beten Sie für die 300 Freizeitlager, wie auch für die Mitarbeiter."

29. Sonntag - *Darren Duerksen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Gebietsdirektor im pazifischen Distrikt. "Im Juni und Juli befinden Shahna und ich uns in Indien. Beten Sie für gute Beziehungen mit den Leitern und daß der Geist uns alle mit Glauben und Vision erfüllt, um zu erkennen, wie MBMSI und die Indischen MB-Gemeindepartner in Indien zusammenarbeiten können und wie die Gemeinde weiter wachsen und treu dem Ruf Gottes folgen kann."

30. Montag - *Otto und Marjorie Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Portugal. "Wir bitten um Gebet, daß Gott willige Mitarbeiter für die Sonntagsschule und den Anbetungsdienst bereitstellt. Unser Mitarbeiter und seine Verlobte leiten im Moment die Anbetungszeit und unterrichten eine Sonntagsschulklasse. Ihre Hochzeit ist im September. Sie werden dann bis Januar in Deutschland bleiben."

JULI

1. Dienstag - *Christoph und Antonia Häegele* (Dresden, Deutschland), MBMS International, Litauen. "Danken Sie Gott mit uns für Gesundheit, für Segensbeweise, Bewahrung und Hilfe beim Einleben in einer fremden Kultur. Bitte beten Sie für Christoph, der in der Freien Christlichen Gemeinde Siauliai als zeitweiliger Pastor dient (März - Dezember 2003). Beten Sie auch für seinen Dienst als Registrator und Lehrer im Bibelinstitut sowie für die Vorbereitung der Sommerfreizeiten für Teenager im August. Bitte beten Sie für unseren Verband Freier Christlicher Gemeinden und Missionen, für Weisheit in der Gründung von Gemeinden und in der Zusammenarbeit zwischen den einheimischen Christen und Missionaren."

2. Mittwoch - *Jacob und Marlene Tice* (Springs, Pennsylvanien), MBMS International, Panama. "Beten Sie für die MB "IEU" Gemeinde unter Panamas einheimischen Wounann und Embera Volksgruppen. Sie lernen, sich auf die neuen Prioritäten der finanziellen Bemittelung von MBMSI einzustellen."

3. Donnerstag - *Kongolesische MB-Konferenz.* "Der Kongo braucht unbedingt Frieden. Bis zu diesem Zeitpunkt haben 3.500.000 Menschen durch den Krieg ihr Leben verloren. Arbeitslosigkeit ist hoch. Unsere MB-Konferenz setzt sich mit den durch Armut verursachten Problemen auseinander. Beten Sie mit uns, daß der Herr der Gemeinde dabei hilft."

4. Freitag - *Stan und Annamaria Goertzen* (Abbotsford, BC) TEAM, Italien." Die Forli' Gemeinde bezahlt gegenwärtig zwei Mieten, eine für eine kleine Kirchenhalle und eine für einen Konferenzraum, den wir jeden Sonntag im Prince Hotel mieten. Wir bitten um Gottes Leitung, wenn wir uns nach Möglichkeiten zum Mieten/Kaufen eines neuen Gebäudes umsehen."

5. Samstag - *Kurzzeitige Dienste.* "Teilnehmer der Kurzzeitigen Dienste kehren von ihren Aufgabengebieten mit neuer Vision für Mission und Jüngerschaft zurück. Beten Sie, daß sie die Möglichkeit haben, in ihren Heimatorten ihre Geschichten zu erzählen sowie eine Missionsvision in ihren Heimatgemeinden anzufachen."

6. Sonntag - *Ray und Judy Harms-Wiebe* (Abbotsford, BC), MBMS International, Brasilien. "Preisen Sie Gott für das vereinte Leiterschaftsteam in der Comunidade Crista das Boas Novas Gemeinde. Beten Sie, daß der Geist Gottes auch in Zukunft Heilung zu Einzelpersonen und Familien bringt. Die Möglichkeit einer neuen Gemeindegründung besteht. Beten Sie für Gottes Führung und Seinen Zeitplan."

7. Montag - *Brianna Hillman* (Calgary, Alberta), MBMS International, Japan. "Ich arbeite als Englischlehrerin mit der Hashimoto MB-Gemeinde sowie mit zwei japanischen evangelikalen Gemeinden. Beten Sie, daß ich mehr als nur eine Lehrerin bin, sondern daß ich, als wahre Jüngerin Christi, Seine Botschaft der Liebe und Vergebung widerspiegele."

8. Dienstag - *Dan und Angie Krebs* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, China. "Wenn alles so wie geplant geht, sind wir nun schon in den Staaten. Zur Zeit scheint es, als ob Daniel im Herbst zum Gordon-Conwell Seminar gehen wird. Wir schätzen Ihre Gebete!"

9. Mittwoch - *Fritz und Susi Peters* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Preisen Sie Gott, daß Er eine Anzahl von Lehrer zur Varee Chinang Mai Schule gesandt hat. Beten Sie für weitere Studenten für das nächste Schuljahr und daß die Vorbereitungen zur Ehre Gottes geschehen, wenn wir versuchen, die Nord Thai Studenten zu erreichen."

10. Donnerstag - *Gordon und Dora Isaak* (Abbotsford, BC), MBMS International, Mexiko. In diesem Sommer werden wir mit unseren Sommerfreizeiten Einsätze in einer ganz neuen Nachbarschaft durchführen. Beten Sie für offene Türen und willige Lehrer. Wir versuchen, ein Leiterschafts-team auszurüsten, das sich diesem Dienst mit ganzem Herzen verpflichtet, eine Vision hat und vereinigt in der Liebe Gottes ist."

11. Freitag - *Art und Ruth Thiessen* (Abbotsford, BC), MCC - Christliches AIDS Intervention Programm Botswana. "Bitte beten Sie für Weisheit für Art, wenn er Prioritäten in seinem viel beschäftigten Arbeitstag setzt. Beten Sie für die Christen im Land, die versuchen, trotz überwältigender Anforderungen, in der HIV/AIDS Epidemie zu helfen."

12. Samstag - *Mike und Becky Scott* (Corn, Oklahoma), World Team USA, Afrika. "Beten Sie für uns, wenn wir unsere Übersetzungs- und Bildungsarbeit fortsetzen. Beten Sie auch für unsere Familie, da wir in diesem Monat ein Baby erwarten!"

13. Sonntag - *John und Joanne Watson* (Corn, Oklahoma), Wycliff, Mexiko. "Beten Sie für unseren Dienst in Mexiko. John arbeitet weiterhin im Autogeschäft, während Joanne im Finanz- und Übersetzungsbüro wirkt. Wir sehen es als Vorrecht und Freude an, den Herrn hier dienen zu dürfen."

14. Montag - *MB-Gemeinden in Indien.* "Beten Sie heute für die Sozialdienste, die von den MB- Gemeinden in Indien geplant werden. Beten Sie für neue Leiterschaft. Wir brauchen ein gewidmetes Personal, das sich in ländlicher Verwaltung qualifiziert. Wir stehen auch vor Transportationsproblemen. Beten Sie, daß der Herr uns mit einem Fahrzeug segnet."

15. Dienstag - *Melvin und Gudrun Warkentin* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Paraguay. "Unsere Studenten fahren für ihre Winterferien nach Hause. Beten Sie, daß sie sich enger mit ihren Heimatgemeinden verbinden, ein positives Zeugnis sind und mit Eifer zurückkommen."

16. Mittwoch - *Bindu Oommen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International. "Ich bitte um Ihre Gebete, wenn ich weiterhin am MBBS studiere und mich für meinen Dienst in Indien vorbereite. Beten Sie auch, daß ich mich, mit dem Zuwachs in unserer Familie, an ein verändertes Leben gewöhne."

17. Donnerstag - *Ron Penner* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Personaldirektor. "Bitte beten Sie für unsere Einführung für Missionare vom 17.-19. Juli sowie für unsere jährliche MESA-Freizeit vom 20.-25. Juli, die beide im Fresno Gebiet stattfinden. Die Hoffnung ist, daß die antretenden und zurückkehrenden Missionare auf diesen Treffen Erfrischung und Erneuerung erfahren. Beten Sie für mich, da ich die Verantwortung für diese Veranstaltungen trage."

18. Freitag - *Sublime Mabiala* (Kinshasa, Kongo), MBMS International, Burkina Faso. "Beten Sie für mich, da ich als Evangelist und Gemeindegründer mit der vom Evangelium unerreichten Volksgruppe der Nanerige in diesem zentralwestlichen afrikanischen Land arbeite."

19. Samstag - *Internationale Jugendorganisation YMI.* "Bitte beten Sie für die Serez Familie, die sich in Ontario wohnhaft macht. Beten Sie für Philip, wenn er die Entscheidungen für die Zukunft des Jugendprogrammes SOAR trifft."

20. Sonntag - *Oaklawn Gemeindegründung* (Wichita, Kansas). "Wir danken für Ihre treuen Gebete für uns hier in Oaklawn. Uns geht es gut. Unsere Gemeinde wächst weiter. Beten Sie um Kraft und Ausdauer für unser Team."

21. Montag - *Norma Zacharias* (Herbert, Saskatchewan), CANSAM, Peru. "Ich habe jetzt schon 15 Jahre als Lehrerin, Verwalterin und Gemeindegründerin in Peru verbracht. Jedes Jahr hat seine Herausforderungen und Erfolge gehabt. Meine letzte Arbeit war als Lehrerin in Satipo, Peru. Beten Sie, wenn ich mich für meinen Heimatdienst vorbereite sowie für neue Richtung und Zielsetzung."

22. Dienstag - *Kurzzeitige Dienste.* "Jüngerschaft ist ein Kernteil des Kurzzeitigen Dienste Programms. Beten Sie, daß Leiter in der Lage sind, die Prinzipien der Jüngerschaft in effektiver Weise weiterzugeben. Beten Sie auch für die Teams, wenn sie Jüngerschaft praktizieren."

23. Mittwoch - *Bob und Erika Sukau* (Abbotsford, BC), MBMS International, Peru. "Bitte beten Sie, daß wir lernen, die Stimme Gottes klarer zu hören, wenn Er uns in unserem Pastorendienst in der Gemeinde hier führt."

24. Donnerstag - *Miguel Forero* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Direktor für Lateinamerika. "Bitte beten Sie für Einsicht und Verständnis, wenn ich unseren Konferenzen und Missionaren in Lateinamerika diene. Beten Sie auch für meine Frau Consuelo und mich, wenn wir unserer lokalen MB-Gemeinde hier dienen."

25. Freitag - *Jason Egli* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Direktor für Unterstützungsdienste, Fresno. "Beten Sie für Gottes Führung und Leitung, wenn ich mich mit den verändernden Bedürfnissen unseres Personals in Nordamerika befasse."

26. Samstag - *Doug Cressman* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Indien. "Preisen Sie Gott mit mir für Gesundheit, eine zunehmende Patientenschaft und dem Dienst geweihte Ärzte im Krankenhaus. Beten Sie auch für freiwillige Ärzte, die uns einige Monate lang mit medizinischen Diensten beistehen können, um der finanziellen Lage des Krankenhauses zu helfen. Beten Sie auch für andauernde Spenden, die erforderlich sind, und um Weisheit und Einsicht, wenn wir einen strategischen Plan für die Entwicklung des Krankenhauses zusammenstellen."

27. Sonntag - *Craig und Fabiana Jost* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Portugal. "Beten Sie für uns, wenn wir, nach vier Monaten des Heimatdienstes in Nordamerika, zurück auf das Missionsfeld gehen, uns neu an das Leben in Portugal gewöhnen und Verbindungen mit unseren Freunden und Bekannten erneuern."

28. Montag - *Ilone Kasdorf* (Baze, Brasilien), MBMS International, Nordamerika. "Juli wird mein letzter Monat hier in Fresno sein, bevor ich für ein Jahr nach Pachuca, Mexiko gehe. Beten Sie für das Team und den Dienst in Pachuca. Bitte beten Sie, daß Gott mir Frieden schenkt, wenn ich meine Familie und Freunde zurücklasse. Beten Sie für meine Familie in Brasilien und meine Schwester Cristiane und ihren Ehemann Chris, die ihr erstes Baby erwarten."

29. Dienstag - *Liana Penner* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Peru. "Ich unterrichte im englischen Programm am Colegio Cristiano Elliot. Beten Sie, daß ich in meiner Schule und in der neuen Trujillo MB-Gemeinde, in der ich Bob Sukkaus helfe, Christi Botschaft der Hoffnung und des Friedens widerspiegele."

30. Mittwoch - *Matt und Debbie Born* (Abbotsford, BC), MBMS International, Brasilien. "Bitte beten Sie für uns, wenn wir im August den Anfang eines neuen Schuljahres erwarten. Bitte beten Sie, daß alle Lehrerstellen mit Lehrern gefüllt werden können, die Christus nachahmen. Unsere Studenten sollen eine christliche Weltanschauung annehmen und in der Lage sein, von der Hoffnung, die Jesus uns anbietet, zu sprechen!"

31. Donnerstag - *Gary und Barbara Bauman* (Salem, Oregon), Life Ministries, Japan. "Barbara hat Seminare über ihr Buch für Eltern gehalten. Es ist unser Wunsch, daß Eltern Prinzipien lernen, die ihnen in der Erziehung ihrer Kinder zugute kommen. Gleichzeitig wollen wir dabei Menschen ausrüsten, die in ihren eigenen Gemeinden und Nachbarschaften solche Klassen zu leiten."

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

2-169 Riverton Ave., Winnipeg MB R2L 2E5
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-853-6959 • Fax: 604-853-6990

Sepp-Stoger-Str 7, A-4400 Steyr, Osterreich
Tel: 011-43-7252-45700-10
Fax: 011-42-7252-45700-40